

Monatsbericht des BMF Mai 2012





Monatsbericht des BMF Mai 2012

Zeichenerklärung für Tabellen

Zeichen	Erklärung
-	nichts vorhanden
0	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
	Zahlenwert unbekannt
X	Wert nicht sinnvoll

□ Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Editorial	4
Übersichten und Termine	5
Finanzwirtschaftliche Lage	6
Steuereinnahmen von Bund und Ländern im April 2012	
Finanzmärkte und Kreditaufnahme des Bundes	16
Konjunkturentwicklung aus finanzpolitischer Sicht	21
Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012	27
Europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik	
Termine, Publikationen	31
Analysen und Berichte	33
Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012	34
Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012	
Der Fiskalvertrag	
Wie bereitet sich Deutschland auf den einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum vor?	51
Ergebnisse des Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure sowie der	
Frühjahrstagung von IWF und Weltbank in Washington D.C.	64
Statistiken und Dokumentationen	68
Übersichten zur finanzwirtschaftlichen Entwicklung	70
Übersichten zur Entwicklung der Länderhaushalte	97
Kennzahlen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung	104

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die öffentlichen Haushalte profitieren weiter von der anhaltend positiven Beschäftigungsund Einkommensentwicklung in Deutschland. Das ergab die 140. Sitzung des Arbeitskreises "Steuerschätzungen". Demnach können Bund, Länder und Gemeinden in diesem Jahr und in den Folgejahren mit Steuermehreinnahmen rechnen. Die Ergebnisse der Steuerschätzung belegen, dass die wachstumsorientierte Konsolidierungspolitik der Bundesregierung weiter Früchte trägt. Die Ergebnisse der Steuerschätzung fließen in den Haushaltsentwurf 2013 sowie in die Finanzplanung des Bundes bis 2016 ein. Im Rahmen einer stabilitätsfördernden und nachhaltigen Finanzpolitik gibt es trotz dieser Mehreinnahmen keinen Raum für zusätzliche strukturelle Mehrausgaben.

Für mehr Stabilität in der Wirtschafts- und Währungsunion wird der von 25 Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten unterzeichnete "Fiskalvertrag" über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion sorgen. Die Mitgliedstaaten verpflichten sich, verbindliche Schuldenbremsen in die nationalen Rechtsordnungen einzuführen. Damit werden Regelungen für die gemeinsame Bewältigung der europäischen Schuldenkrise geschaffen. Gleichzeitig werden die Weichen



in Richtung einer soliden und nachhaltigen Haushaltspolitik in Europa gestellt.

Vom 19. bis 21. April 2012 fanden in Washington das Treffen der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure sowie die IWF-Frühjahrstagung statt. Dort wurden die umfangreichen europäischen Stabilisierungsmaßnahmen von den nichteuropäischen Partnern anerkannt. Zudem einigten sich die G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure mit dem Lenkungsausschuss des IWF auf eine Erhöhung der IWF-Ressourcen um rund 430 Mrd. US-Dollar. Auch dies trägt zur Stabilisierung auf internationaler Ebene bei.

h. 2011-

Dr. Thomas Steffen Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen

Übersichten und Termine

Finanzwirtschaftliche Lage	6
Steuereinnahmen von Bund und Ländern im April 2012	
Finanzmärkte und Kreditaufnahme des Bundes	16
Konjunkturentwicklung aus finanzpolitischer Sicht	21
Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012	27
Europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik	29
Termine Publikationen	

FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE

Finanzwirtschaftliche Lage

Ausgabenentwicklung

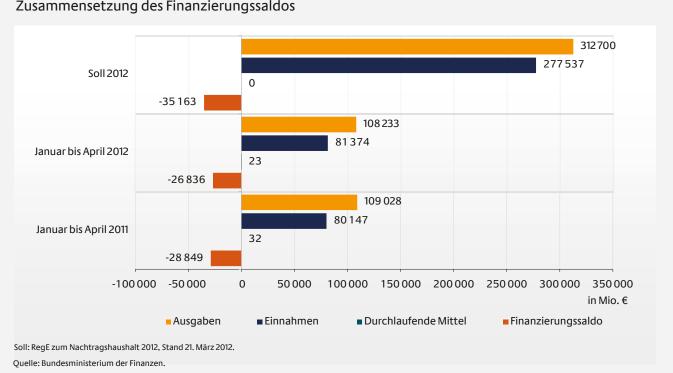
Die Ausgaben des Bundes beliefen sich von Januar bis einschließlich April 2012 auf 108,2 Mrd. €. Sie lagen um 0,8 Mrd. € (- 0,7%) unter dem Ergebnis bis einschließlich April des Vorjahres. Den Minderausgaben beim Arbeitsmarkt in Höhe von 1,6 Mrd. € und bei den Zuweisungen zum Gesundheitsfonds (-0,4 Mrd. €) stehen in anderen Bereichen in

Entwicklung des Bundeshaushalts

	lst 2011	Soll 2012 ¹	Ist - Entwicklung ² Januar bis April 2012
Ausgaben (Mrd. €)	296,2	312,7	108,2
Unterjährige Veränderung gegenüber Vorjahr in $\%$			-0,7
Einnahmen (Mrd. €)	278,5	277,5	81,4
Unterjährige Veränderung gegenüber Vorjahr in $\%$			1,5
Steuereinnahmen (Mrd. €)	248,1	249,7	73,9
Unterjährige Veränderung gegenüber Vorjahr in $\%$			2,9
Finanzierungssaldo (Mrd. €)	-17,7	-35,2	-26,8
Kassenmittel (Mrd. €)	-	-	-28,1
Bereinigung um Münzeinnahmen (Mrd. €)	-0,3	-0,4	0,0
Nettokreditaufnahme/aktueller Kapitalmarktsaldo (Mrd. €)	-17,3	-34,8	1,3

¹ RegE zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

Zusammensetzung des Finanzierungssaldos



² Buchungsergebnisse.

FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE

Entwicklung der Bundesausgaben nach Aufgabenbereichen

	ls	t	So	ll¹	Ist - Entv	vicklung	Unterjährige	
	20	11	20	12	Januar bis April 2011	Januar bis April 2012	Veränderung ggü. Vorjahr	
	in Mio. €	Anteil in %	in Mio. €	Anteil in %	in M	io.€	in %	
Allgemeine Dienste	54 407	18,4	63 904	20,4	17 466	18 205	+4,2	
Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	5 9 3 1	2,0	6 292	2,0	2 000	2 235	+11,8	
Verteidigung	31 710	10,7	31 734	10,1	10 220	10779	+5,	
Politische Führung, zentrale Verwaltung	6 3 6 9	2,2	5 798	1,9	2 095	1 890	-9,	
Finanzverwaltung	3 754	1,3	4326	1,4	1 164	1 209	+3,	
Bildung, Wissenschaft, Forschung, Kulturelle Angelegenheiten	16 086	5,4	17 966	5,7	4 603	5 051	+9,	
BAföG	1 584	0,5	1 763	0,6	695	705	+1,	
Forschung und Entwicklung	9 3 6 1	3,2	10 083	3,2	1 926	1 998	+3,	
Soziale Sicherung, Soziale Kriegsfolgeaufgaben, Wiedergutmachungen	155 255	52,4	155 207	49,6	58 874	57 177	-2,	
Sozialversicherung	77 976	26,3	78 711	25,2	31 304	31 708	+1,	
Darlehen/Zuschuss an die Bundesagentur für Arbeit	8 046	2,7	7 238	2,3	5 422	3 205	-40,	
Grundsicherung für Arbeitssuchende	33 035	11,2	33 065	10,6	9 803	10 405	+6	
darunter: Arbeitslosengeld II	19 384	6,5	19 600	6,3	5 881	6 645	+13,	
Arbeitslosengeld II, Leistungen des Bundes für Unterkunft und Heizung	4855	1,6	5 000	1,6	1 386	1 597	+15,	
Wohngeld	745	0,3	650	0,2	288	210	-27,	
Erziehungsgeld/Elterngeld	4712	1,6	4904	1,6	1 640	1 654	+0,	
Kriegsopferversorgung und -fürsorge	1 684	0,6	1 613	0,5	704	605	-14,	
Gesundheit, Umwelt, Sport, Erholung	1 335	0,5	1 548	0,5	374	388	+3,	
Wohnungswesen, Raumordnung und kommunale Gemeinschaftsdienste	2 033	0,7	2 066	0,7	520	585	+12,	
Wohnungswesen	1 366	0,5	1 387	0,4	467	507	+8,	
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen	5 656	1,9	5 672	1,8	2 151	2 044	-5,	
Regionale Förderungsmaßnahmen	937	0,3	635	0,2	186	125	-32,	
Kohlenbergbau	1 349	0,5	1 200	0,4	1 350	1 182	-12,	
Gewährleistungen	797	0,3	1 500	0,5	140	202	+44,	
Verkehrs- und Nachrichtenwesen	11 645	3,9	12 384	4,0	2 928	2 763	-5,	
Straßen (ohne GVFG)	6115	2,1	6 1 2 6	2,0	971	904	-6,	
Wirtschaftsunternehmen, Allgemeines Grund- und Kapitalvermögen	15 986	5,4	16 407	5,2	4 990	5 179	+3,	
Bundeseisenbahnvermögen	5 0 2 0	1,7	5 239	1,7	1 464	1 467	+0,	
Eisenbahnen des Bundes/Deutsche Bahn AG	4037	1,4	4016	1,3	930	961	+3,	
Allgemeine Finanzwirtschaft	33 825	11,4	37 546	12,0	17 121	16 840	-1,	
Zinsausgaben	32 800	11,1	34504	11,0	16818	16614	-1,	
Ausgaben zusammen	296 228	100,0	312 700	100,0	109 028	108 233	-0,	

¹RegE zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

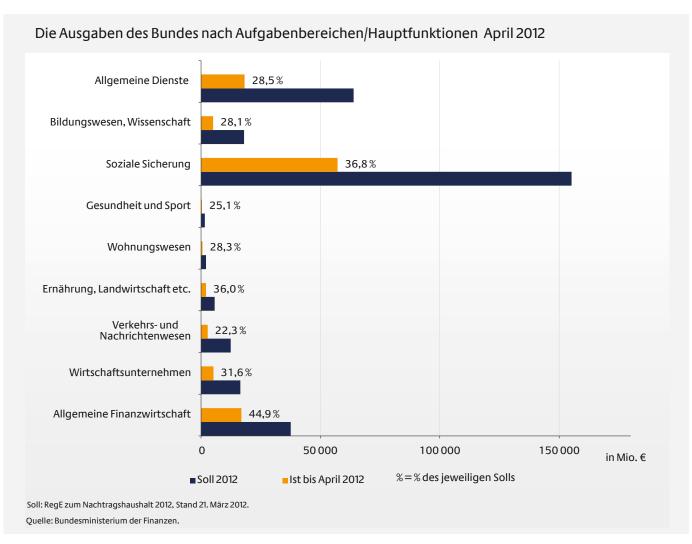
FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE

einem geringeren Umfang Mehrausgaben gegenüber, wie zum Beispiel beim Hochschulpakt 2020.

Einnahmenentwicklung

Die Einnahmen des Bundes übertrafen bis einschließlich April 2012 mit 81,4 Mrd. € das Ergebnis des Vorjahresvergleichszeitraums um 1,3 Mrd. € (+1,5 %). Die Steuereinnahmen legten im Betrachtungszeitraum mit 73,9 Mrd. € um 2,1 Mrd. € (+ 2,9 %) zu. Nach Schätzung des Arbeitskreises Steuerschätzung werden für den Bundeshaushalt Steuermehreinnahmen von rund 3 Mrd. € erwartet.

Die Verwaltungseinnahmen lagen mit 7,4 Mrd. € um 10,2% unter dem Vorjahresergebnis. Dies ist im Wesentlichen auf den niedrigeren Bundesbankgewinn mit rund -1,6 Mrd. € gegenüber dem Vorjahr zurückzuführen.



FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE

Die Ausgaben des Bundes nach ökonomischen Arten

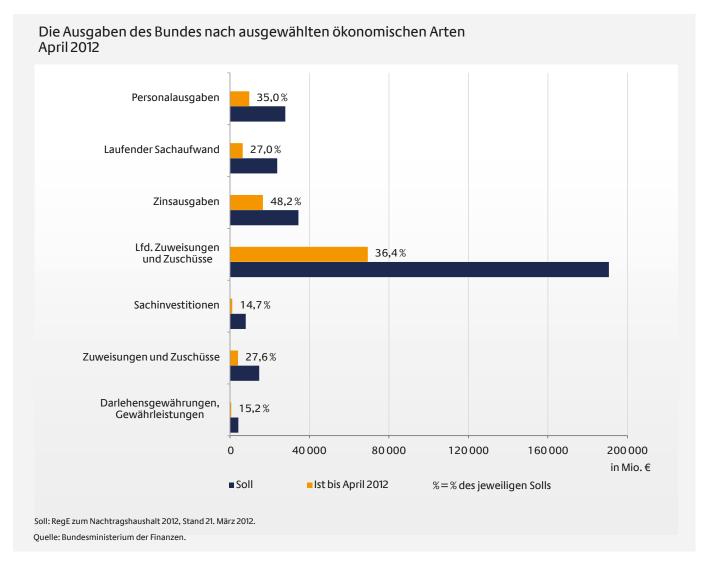
	ls	t	So	l ¹	Ist - Entw	ricklung	Unterjährige
	20	11	20	12	Januar bis April 2011	Januar bis April 2012	Veränderung ggü. Vorjahr in %
	in Mio. € Anteil in % in Mio. € Anteil in %		in Mio. €		111 /6		
Konsumtive Ausgaben	270 850	91,4	277 318	88,7	102 701	102 359	-0,3
Personalausgaben	27 856	9,4	27 897	8,9	10 051	9 772	-2,8
Aktivbezüge	20 702	7,0	20 749	6,6	7 400	7 0 7 1	-4,4
Versorgung	7 154	2,4	7 147	2,3	2 651	2 701	+1,9
Laufender Sachaufwand	21 946	7,4	23 825	7,6	5 700	6 442	+13,0
Sächliche Verwaltungsaufgaben	1 545	0,5	1 283	0,4	463	344	-25,7
Militärische Beschaffungen	10 137	3,4	10 673	3,4	2 707	2 752	+1,7
Sonstiger laufender Sachaufwand	10 264	3,5	11 869	3,8	2 5 3 0	3 346	+32,3
Zinsausgaben	32 800	11,1	34 504	11,0	16 818	16 614	-1,2
Laufende Zuweisungen und Zuschüsse	187 554	63,3	190 625	61,0	69 993	69 330	-0,9
an Verwaltungen	15 930	5,4	17 700	5,7	4 655	4728	+1,6
an andere Bereiche	171 624	57,9	172 926	55,3	64356	64 595	+0,4
darunter:							
Unternehmen	23 882	8,1	25 106	8,0	8 403	8 365	-0,5
Renten, Unterstützungen u. a.	26718	9,0	27 161	8,7	8 526	9 274	+8,8
Sozialversicherungen	115 398	39,0	113 678	36,4	45 627	44 371	-2,8
Sonstige Vermögensübertragungen	695	0,2	467	0,1	139	200	+43,9
Investive Ausgaben	25 378	8,6	35 622	11,4	6 326	5 874	-7,1
Finanzierungshilfen	18 202	6,1	27 625	8,8	5 236	4 696	-10,3
Zuweisungen und Zuschüsse	14589	4,9	14706	4,7	4159	4052	-2,6
Darlehensgewährungen, Gewährleistungen	2 825	1,0	4231	1,4	481	644	+33,9
Erwerb von Beteiligungen, Kapitaleinlagen	788	0,3	8 687	2,8	596	0	-100,0
Sachinvestitionen	7 175	2,4	7 997	2,6	1 091	1 178	+8,0
Baumaßnahmen	5814	2,0	6519	2,1	860	930	+8,1
Erwerb von beweglichen Sachen	869	0,3	899	0,3	186	197	+5,9
Grunderwerb	492	0,2	578	0,2	44	52	+18,2
Globalansätze	0	0,0	- 240	-0,1	0	0	
Ausgaben insgesamt	296 228	100,0	312 700	100,0	109 028	108 233	-0,7

¹ RegE zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE

Finanzierungssaldo

Die Aussagekraft der Zahlen zum jetzigen Zeitpunkt ist noch wenig belastbar. Eine verlässliche Vorhersage zum weiteren Jahresverlauf lässt sich weder aus den einzelnen Positionen noch aus dem derzeitigen Finanzierungssaldo von – 26,8 Mrd. € ableiten.



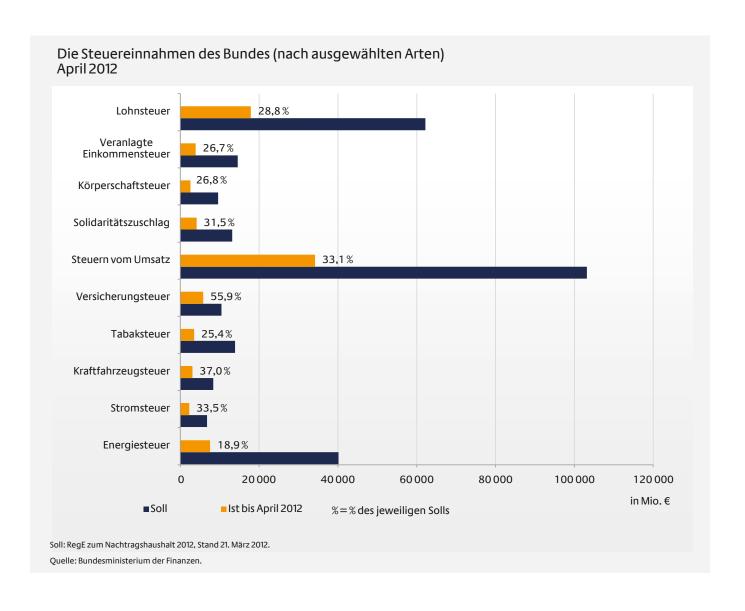
FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE

Entwicklung der Einnahmen des Bundes

	Is	t	Sol	l ¹	Ist - Entw	icklung	I Intoriët sie
	20	11	201	2	Januar bis April 2011	Januar bis April 2012	Unterjährige Veränderung ggü. Vorjahr in %
	in Mio. €	Anteil in %	in Mio. €	Anteil in %	in Mi	o.€	111 %
I. Steuern	248 066	89,1	249 689	90,0	71 856	73 931	+2,
Bundesanteile an Gemeinschaftsteuern:	196 908	70,7	203 249	73,2	59 949	63 654	+6,
Einkommen- und Körperschaftsteuer (einschl. Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge)	93 488	33,6	98 514	35,5	26 449	29 190	+10,
davon:							
Lohnsteuer	59 475	21,4	62 178	22,4	16 989	17 904	+5,
veranlagte Einkommensteuer	13 599	4,9	14589	5,3	3 087	3 898	+26
nicht veranlagte Steuer vom Ertrag	9 068	3,3	8 013	2,9	3 792	3 014	-20,
Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge	3 529	1,3	3 670	1,3	1 819	1 796	-1,
Körperschaftsteuer	7817	2,8	9 620	3,5	762	2 577	+238
Steuern vom Umsatz	101 899	36,6	103 169	37,2	33 203	34 197	+3,
Gewerbesteuerumlage	1 520	0,5	1 566	0,6	296	267	-9,
Energiesteuer	40 036	14,4	40 150	14,5	7 555	7 577	+0,
Tabaksteuer	14414	5,2	13 900	5,0	4 0 6 2	3 525	-13,
Solidaritätszuschlag	12781	4,6	13 200	4,8	3 864	4 153	+7,
Versicherungsteuer	10755	3,9	10 450	3,8	5 553	5 844	+5,
Stromsteuer	7 247	2,6	6 820	2,5	2 437	2 286	-6,
Kraftfahrzeugsteuer	8 422	3,0	8 3 7 5	3,0	3 062	3 099	+1
Kernbrennstoffsteuer	922	0,3	1 470	0,5	0	171	
Branntweinabgaben	2 151	0,8	2 121	0,8	717	726	+1,
Kaffeesteuer	1 028	0,4	1 020	0,4	343	357	+4,
Luftverkehrsteuer	905	0,3	945	0,3	191	265	+38,
Ergänzungszuweisungen an Länder	-12 110	-4,3	-11 563	-4,2	-2 996	-2812	-6
BNE-Eigenmittel der EU	-18 003	-6,5	-22 810	-8,2	-7 756	-9 513	+22,
Mehrwertsteuer-Eigenmittel der EU	-1 890	-0,7	-2 030	-0,7	-721	- 966	+34,
Zuweisungen an Länder für ÖPNV	-6 980	-2,5	-7 085	-2,6	-2327	-2362	+1,
Zuweisung an die Länder für Kfz-Steuer und Lkw- Maut	-8 992	-3,2	-8 992	-3,2	-2248	-2 248	+0
II. Sonstige Einnahmen	30 455	10,9	27 848	10,0	8 291	7 443	-10
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit	4971	1,8	4244	1,5	2 410	1 521	-36,
Zinseinnahmen	483	0,2	531	0,2	79	93	+17,
Darlehensrückflüsse, Beteiligungen, Privatisierungserlöse	5 267	1,9	6713	2,4	1 356	1 203	-11,
Einnahmen zusammen	278 520	100,0	277 537	100,0	80 147	81 374	+1,

 $^{^1\,\}text{RegE}$ zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

FINANZWIRTSCHAFTLICHE LAGE



Steuereinnahmen von Bund und Ländern im April 2012

Steuereinnahmen von Bund und Ländern im April 2012

Die Steuereinnahmen (ohne reine Gemeindesteuern) sind im April 2012 im Vorjahresmonatsvergleich um 4,4 % gestiegen. Hierzu haben die gemeinschaftlichen Steuern mit 3,1 % Zuwachs, die Bundessteuern mit + 9,1 % und die Ländersteuern mit + 13,3 % beigetragen. Im Zeitraum Januar bis April 2012 erhöhte sich das Aufkommen der Steuereinnahmen im Vorjahresvergleich insgesamt um 5,7 %.

Aufgrund deutlich höherer EU-Abführungen war der Zuwachs im Aufkommen des Bundes im April mit 1,1% geringer als bei den Ländern (2,8%). Im kumulierten Zeitraum Januar bis April liegen die Abstandsraten etwas weiter auseinander: Bund + 3,1%, Länder + 6,1%.

Die Kasseneinnahmen bei der Lohnsteuer lagen im April 2012 um 6,6 % über dem Niveau des Vorjahresmonats. Das Bruttoaufkommen der Lohnsteuer (vor Abzug des Kindergeldes) nahm im Berichtsmonat um 5,2 % zu. Damit liegt die Zuwachsrate erneut deutlich unter der Rate des Vorjahresmonats (+ 6,8 %). Das Volumen der Kindergeldzahlungen erreichte mit + 0,4 % das Vorjahresniveau. Im Zeitraum Januar bis April 2012 ist im Kassenaufkommen ein Plus von 5,4 % zu verzeichnen.

Die Kasseneinnahmen der veranlagten Einkommensteuer verbesserten sich im April 2012 um 40,4 % gegenüber dem Vorjahresmonat. Das Aufkommen der veranlagten Einkommensteuer brutto stieg im Vorjahresmonatsvergleich um 15,5 %. Hierbei wirkten die Zunahme der Nachzahlungen um rund 18 % und die Abnahme bei den Erstattungen um rund 2% aufkommenserhöhend, während die Vorauszahlungen um rund 8 % zurückgingen. Die Erstattungen an veranlagte Arbeitnehmer nahmen im Berichtsmonat um 8,0 % zu. Der höhere Zuwachs des Kassenaufkommens

im Verhältnis zum Bruttoaufkommen beruht lediglich auf einem statistischen Effekt (niedrigere Basis für die Berechnung der Änderungsrate) .In absoluten Beträgen ist das Bruttoaufkommen (+ 331 Mio. €) stärker gestiegen als das Kassenaufkommen (+ 205 Mio. €). Im Zeitraum Januar bis April 2012 erreichte das Kassenaufkommen ein Plus von 26,3 %.

Die Einnahmen bei der Körperschaftsteuer haben sich im April 2012 von -1,0 Mrd. € auf nunmehr - 0,3 Mrd. € verbessert. Dies ist insbesondere auf den Rückgang der Erstattungen um rund 24 % und den Anstieg der Nachzahlungen um rund 20 % gegenüber dem April 2011 zurückzuführen. Im Zeitraum Januar bis April 2012 konnte das Ergebnis des Vorjahres dementsprechend von 1,5 Mrd. € auf nunmehr 5,2 Mrd. € erhöht werden.

Das Kassenaufkommen der nicht veranlagten Steuern vom Ertrag ist im Berichtsmonat gegenüber dem Vorjahresvergleichsmonat erheblich zurückgegangen: von 2,5 Mrd. € auf 1,0 Mrd. €. Die Einnahmen aus dieser Steuer sind von den Gewinnausschüttungsterminen der großen Publikumsgesellschaften im April/ Mai geprägt. Aufgrund der Umstellung des Abrechnungsverfahrens (Zahlstellenverfahren) kommt es hier zu zeitlichen Verzögerungen beim Kassenzufluss. Das Brutto-Aufkommen sank im Zeitraum Januar bis April 2012 von 8,2 Mrd. € auf 6,6 Mrd. €. Aufgrund der um 2,6 % gesunkenen Erstattungen durch das Bundeszentralamt für Steuern unterschritt das Kassenaufkommen das Ergebnis der Vorjahresperiode insgesamt um 20,5 %.

Das Volumen der Abgeltungsteuer auf Zinsund Veräußerungserträge lag mit 0,3 % auf Vorjahresniveau. Im Zeitraum Januar bis April 2012 wurde das Ergebnis des Vorjahres um 1,3 % unterschritten.

Steuereinnahmen von Bund und Ländern im April 2012

Entwicklung der Steuereinnahmen (ohne reine Gemeindesteuern) im laufenden Jahr 1

2012	April	Veränderung ggü. Vorjahr	Januar bis April	Veränderung ggü. Vorjahr	Schätzungen für 2012 ⁴	Veränderun ggü. Vorjah
	in Mio €	in%	in Mio €	in%	in Mio €	in%
Gemeinschaftliche Steuern						
Lohnsteuer ²	12 124	+6,6	46 230	+5,4	147 450	+5,5
veranlagte Einkommensteuer	714	+40,4	9 170	+26,3	34 700	+8,5
nicht veranlagte Steuern vom Ertrag	958	-61,6	6 030	-20,5	17 650	-2,7
Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge (einschl. ehem. Zinsabschlag)	617	+0,3	4 083	-1,3	8 020	+0,0
Körperschaftsteuer	-316	Х	5 155	+238,2	18 300	+17,1
Steuern vom Umsatz	15 113	+6,2	64 079	+4,0	196 350	+3,3
Gewerbesteuerumlage	710	-2,7	861	-8,1	3 811	+3,8
erhöhte Gewerbesteuerumlage	709	-0,5	833	-4,4	3 239	+0,6
gemeinschaftliche Steuern insgesamt	30 630	+3,1	136 441	+6,8	429 520	+4,6
Bundessteuern						
Energiesteuer	3 171	+2,4	7 577	+0,3	39 950	-0,2
Tabaksteuer	1 220	+4,4	3 525	-13,2	14 200	-1,5
Branntweinsteuer inkl. Alkopopsteuer	149	+5,1	725	+1,4	2 120	-1,4
Versicherungsteuer	663	-3,0	5 8 4 4	+5,2	11 000	+2,3
Stromsteuer	571	-12,4	2 286	-6,2	6 920	-4,5
Kraftfahrzeugsteuer	771	+8,1	3 099	+1,2	8 400	-0,3
Luftverkehrsteuer	78	+8,4	265	+38,9	960	+6,1
Kernbrennstoffsteuer	519	Х	171	Х	1 470	+59,4
Solidaritätszuschlag	845	+6,7	4 153	+7,5	13 300	+4,1
übrige Bundessteuern	130	+10,4	532	+3,5	1 507	+0,3
Bundessteuern insgesamt	8 118	+9,1	28 177	+0,8	99 827	+0,7
Ländersteuern						
Erbschaftsteuer	334	+0,6	1 391	-7,4	4280	+0,8
Grunderwerbsteuer	551	+32,0	2 427	+23,0	7 3 3 0	+15,2
Rennwett- und Lotteriesteuer	109	-8,9	482	-1,4	1 419	-0,1
Biersteuer	56	-1,6	207	+0,4	700	-0,3
Sonstige Ländersteuern	23	+11,4	196	+5,2	378	+4,6
Ländersteuern insgesamt	1 074	+13,3	4 703	+8,0	14 107	+7,7
EU-Eigenmittel						
Zölle	349	-8,0	1 475	-1,9	4 750	+3,9
Mehrwertsteuer-Eigenmittel	161	+113,0	966	+34,0	2 030	+7,4
BSP-Eigenmittel	1 622	+100,8	9 5 1 3	+22,6	22 760	+26,4
EU-Eigenmittel insgesamt	2 133	+68,8	11 953	+19,8	29 540	+20,8
Bund ³	18 451	+1,1	74 086	+3,1	252 254	+1,7
Länder ³	17 287	+2,8	74 677	+6,1	234 206	+4,4
EU	2 133	+68,8	11 953	+19,8	29 540	+20,8
Gemeindeanteil an der Einkommen- und Umsatzsteuer	2 301	+7,5	10 079	+7,3	32 204	+5,5
Steueraufkommen insgesamt (ohne Gemeindesteuern)	40 172	+4,4	170 795	+5,7	548 204	+4,0

¹Methodik: Kassenmäßige Verbuchung der Einzelsteuer insgesamt und Aufteilung auf die Ebenen entsprechend den gesetzlich festgelegten Anteilen. Aus kassentechnischen Gründen können die tatsächlich von den einzelnen Gebietskörperschaften im laufenden Monat vereinnahmten Steuerbeträge von den Sollgrößen abweichen.

 $^{^2\,} Nach\, Abzug\, der\, Kindergelderstattung\, durch\, das\, Bundeszentralamt\, für\, Steuern.$

 $^{^3}$ Nach Ergänzungszuweisungen; Abweichung zu Tabelle "Einnahmen des Bundes" ist methodisch bedingt (vergleiche Fn. 1).

⁴ Ergebnis AK "Steuerschätzungen" vom Mai 2012.

STEUEREINNAHMEN VON BUND UND LÄNDERN IM APRIL 2012

Die Steuern vom Umsatz übertrafen im Berichtsmonat April 2012 das Niveau vom April 2011 um 6,2%. Dabei stiegen sowohl die Einnahmen aus der Einfuhrumsatzsteuer als auch aus der (Binnen-)Umsatzsteuer um 6,2% gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Im Zeitraum Januar bis April 2012 kam es bei den Steuern vom Umsatz insgesamt zu Mehreinnahmen von 4,0%.

Bei den reinen Bundessteuern wurden im April 2012 Mehreinnahmen in Höhe von 9,1% verbucht. Positive Ergebnisse verzeichneten nahezu alle Einzelsteuern, insbesondere der Solidaritätszuschlag (+6,7%), die Energiesteuer (+2,4%), die Tabaksteuer (+4,4%) und die Kraftfahrzeugsteuer (+ 8,1%). Bei der Energiesteuer stieg das Aufkommen aus der Besteuerung des Kraftstoffverbrauchs um 1,3 %, beim Heizöl ergab sich sogar ein Plus von 28,6 % (wenngleich hier das Aufkommen nur einen Anteil von 5 % am Gesamtergebnis ausmacht). Die sukzessiven Erhöhungen der Tabaksteuersätze seit Frühjahr 2011 führen zu erheblichen Verwerfungen im monatlichen Steueraufkommen. Im Zeitraum Januar bis April 2012 kam es hier zu Mindereinnahmen in Höhe von 13,2%. Die Luftverkehrsteuer konnte im Berichtsmonat Mehreinnahmen von 8,4 % verbuchen (kumulierte Einnahmen Januar bis April 2012: 264,8 Mio. €). Die

Entwicklung des Aufkommens der Stromsteuer (- 2,4%) spiegelt die üblichen Schwankungen der Monatseinnahmen wider. Kumuliert ergeben sich im Zeitraum Januar bis April 2012 Rückgänge von 6,2%. Auch die Versicherungsteuer weist im April ein Minus von 3,0% auf. Im April 2012 kam es bei der Kernbrennstoffsteuer zu den schon erwarteten Rückzahlungen zwischenzeitlich erstatteter Kernbrennstoffsteuer an den Bund in Höhe von insgesamt 519,1 Mio. €. Die Bundessteuern insgesamt stiegen im Berichtszeitraum Januar bis April 2012 mit 0,8% eher verhalten.

Die reinen Ländersteuern übertrafen im Berichtsmonat das Vorjahresniveau um 13,3 %. Wie schon in den Vormonaten waren die Einnahmenzuwächse aus der Grunderwerbsteuer ausschlaggebend, die u.a. wegen im Verlauf des vergangenen Jahres vielfach gestiegener Steuersätze um 32,0 % gegenüber dem April 2011 zulegen konnte. Auch die Einnahmen aus der Feuerschutzsteuer (8,9%) und der Erbschaftsteuer (0,6%) entwickelten sich positiv. Die Rennwett- und Lotteriesteuer (8,9%) und die Biersteuer (1,6%) meldeten hingegen Aufkommenseinbußen. Insgesamt stiegen die Ländersteuern im Berichtszeitraum Januar bis April 2012 im Vorjahresvergleich um 8,0 %.

FINANZMÄRKTE UND KREDITAUFNAHME DES BUNDES

Finanzmärkte und Kreditaufnahme des Bundes

Europäische Finanzmärkte

Die Rendite europäischer Staatsanleihen betrug im April durchschnittlich 4,07% (4,03% im März).

Die Rendite der zehnjährigen Bundesanleihe betrug Ende April 1,68 % (1,83 % Ende März).

Die Zinsen im Dreimonatsbereich – gemessen am Euribor – beliefen sich Ende April auf 0,71% (0,78 % Ende März).

Die Europäische Zentralbank hat in der EZB-Ratssitzung am 03. Mai 2012 beschlossen, die geltenden Zinssätze für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte sowie für die Spitzenrefinanzierungsfazilität und die Einlagefazilität unverändert bei 1,00 %, 1,75 % beziehungsweise 0,25 % zu belassen. Der deutsche Aktienindex betrug 6 761 Punkte am 30. April (6 947 Punkte am 31. März). Der Euro Stoxx 50 fiel von 2 477 Punkten am 31. März auf 2 306 Punkte am 30. April.

Monetäre Entwicklung

Die Jahreswachstumsrate der Geldmenge M3 lag im März bei 3,2 % nach 2,8 % im Februar und 2,5 % im Januar. Der Dreimonatsdurchschnitt der Jahresänderungsraten von M3 für den Zeitraum von Januar bis März 2012 erhöhte sich auf 2,8 % nach 2,3 % im Zeitraum von Dezember 2011 bis Februar 2012 (der Referenzwert für das jährliche M3-Wachstum beträgt derzeit 4,5 %).

Die jährliche Änderungsrate der Kreditgewährung an den privaten Sektor im Euroraum betrug im März 0,5 % nach 0,4 % im Vormonat.



FINANZMÄRKTE UND KREDITAUFNAHME DES BUNDES

In Deutschland betrug die Änderungsrate der Kreditgewährung an Unternehmen und Privatpersonen 1,13 % im März gegenüber 0,51% im Februar.

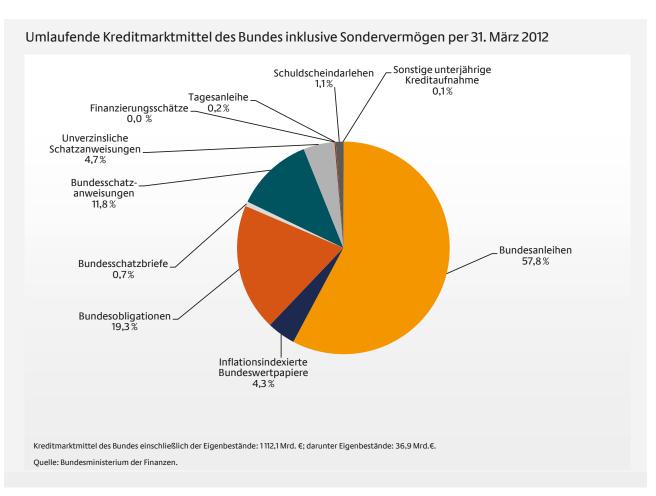
Kreditaufnahme und Emissionskalender des Bundes inklusive Sondervermögen

Bis einschließlich März 2012 betrug der Bruttokreditbedarf von Bund und Sondervermögen 76,19 Mrd. €. Davon wurden 63,98 Mrd. € im Rahmen des Emissionskalenders umgesetzt. Am 21. März 2012 wurde die 0,10 %ige inflationsindexierte Bundesanleihe (ISIN DE 0001030542) mit einem Volumen von 2,0 Mrd. € erstmals emittiert. Die übrige Kreditaufnahme erfolgte durch Verkäufe im Privatkundengeschäft des Bundes und im Rahmen von Marktpflegeoperationen (Eigenbestandsabbau: 9,50 Mrd. €).

Die konkreten Kapital- und Geldmarktemissionen für die Finanzierung von Bund und Sondervermögen sind in der Übersicht über die "Emissionsvorhaben des Bundes im ersten Quartal 2012" dargestellt.

Im März 2012 betrugen die Tilgungen für Bund und Sondervermögen 72,17 Mrd. € und die Zinszahlungen 11,90 Mrd. €.

Die aufgenommenen Mittel wurden zur Finanzierung des Bundeshaushalts in Höhe von 73,72 Mrd. € und des "Finanzmarktstabilisierungsfonds" (FMS) in Höhe von 2,70 Mrd. € eingesetzt. Die Nettotilgungen des "Investitions- und Tilgungsfonds" (ITF) in Höhe von 0,23 Mrd. € wurden an den Bundeshaushalt und den FMS abgeführt.



FINANZMÄRKTE UND KREDITAUFNAHME DES BUNDES

Tilgungen des Bundes und seiner Sondervermögen 2012 (in Mrd. €)

Kreditart	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Summe insges.
		in Mrd. €											
Anleihen	25,0	-	-										25,0
Bundesobligationen	-	-	-										-
Bundesschatzanweisungen	-	-	19,0										19,0
U-Schätze des Bundes	8,9	8,9	8,9										26,8
Bundesschatzbriefe	0,1	0,1	0,1										0,4
Finanzierungsschätze	0,0	0,0	0,0										0,1
Tagesanleihe	0,1	0,1	0,1										0,2
Schuldscheindarlehen	-	-	-										-
Sonst. unterjährige Kreditaufnahme	0,0	-	0,7										0,7
Sonstige Schulden gesamt	34,2	-0,0	-0,0										-0,0
Gesamtes Tilgungsvolumen	34,5	9,2	28,8										72,2

Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Zinszahlungen des Bundes und seiner Sondervermögen 2012 (in Mrd. €)

Kreditart	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Summe insges.
							in Mrd.	€					
Gesamte Zinszahlungen und Sondervermögen Entschädigungsfonds	11,2	0,8	-0,1										11,9

Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

FINANZMÄRKTE UND KREDITAUFNAHME DES BUNDES

Emissionsvorhaben des Bundes im 1. Quartal 2012 Kapitalmarktinstrumente

Emission	Art der Begebung	Tendertermin	Laufzeit	Volumen ¹ Soll	Volumen ¹ Ist
Bundesanleihe ISIN DE0001135465 WKN 113546	Aufstockung	4. Januar 2012	10 Jahre / fällig 4. Januar 2022 Zinslaufbeginn 25. November 2011 erster Zinstermin 4. Januar 2013	5 Mrd.€	5 Mrd. €
Bundesobligation ISIN DE0001141620 WKN 114162	Neuemission	11. Januar 2012	5 Jahre / fällig 24. Februar 2017 Zinslaufbeginn 13. Januar 2012 erster Zinstermin 24. Februar 2013	4 Mrd.€	4 Mrd.€
Bundesschatzanweisung ISIN DE0001137362 WKN 113736	Aufstockung	18. Januar 2012	2 Jahre / fällig 13. Dezember 2013 Zinslaufbeginn 18. November 2011 erster Zinstermin 13. Dezember 2012	4 Mrd.€	4 Mrd.€
Bundesanleihe ISIN DE0001135432 WKN 113543	Aufstockung	25. Januar 2012	30 Jahre / fällig 4. Juli 2042	3 Mrd. €	3 Mrd.€
Bundesanleihe ISIN DE0001135465 WKN 113546	Aufstockung	1. Februar 2012	10 Jahre / fällig 4. Januar 2022 Zinslaufbeginn 25. November 2011 erster Zinstermin 4. Januar 2013	5 Mrd . €	5 Mrd.€
Bundesobligation ISIN DE0001141620 WKN 114162	Aufstockung	8. Februar 2012	5 Jahre / fällig 24. Februar 2017 Zinslaufbeginn 13. Januar 2012 erster Zinstermin 24. Februar 2013	4 Mrd. €	4 Mrd.€
Bundesschatzanweisung ISIN DE0001137370 WKN113737	Neuemission	22. Februar 2012	2 Jahre / fällig 14. März 2014 Zinslaufbeginn 24. Februar 2012 erster Zinstermin 14. März 2013	5 Mrd . €	5 Mrd.€
Bundesanleihe ISIN DE0001135465 WKN 113546	Aufstockung	29. Februar 2012	10 Jahre / fällig 4. Januar 2022 Zinslaufbeginn 25. November 2011 erster Zinstermin 4. Januar 2013	4 Mrd. €	4 Mrd.€
Bundesobligation ISIN DE0001141620 WKN 114162	Aufstockung	7. März 2012	5 Jahre / fällig 24. Februar 2017 Zinslaufbeginn 13. Januar 2012 erster Zinstermin 24. Februar 2013	4 Mrd. €	4 Mrd.€
Bundesschatzanweisung ISIN DE0001137370 WKN 113737	Aufstockung	21. März 2012	2 Jahre / fällig 14. März 2014 Zinslaufbeginn 24. Februar 2012 erster Zinstermin 14. März 2013	5 Mrd. €	5 Mrd.€
			1. Quartal 2012 insgesamt	43 Mrd. €	43 Mrd. €

 $^{^1} Volumen\,einschließlich\,Marktpflege quote.$

FINANZMÄRKTE UND KREDITAUFNAHME DES BUNDES

Emissionsvorhaben des Bundes im 1. Quartal 2012 Geldmarktinstrumente

Emission	Art der Begebung	Tendertermin	Laufzeit	Volumen ¹ Soll	Volumen ¹ Ist
Unverzinsliche Schatzanweisung ISIN DE0001115996 WKN 111599	Neuemission	9. Januar 2012	6 Monate / fällig 11. Juli 2012	4 Mrd. €	4 Mrd. €
Unverzinsliche Schatzanweisung ISIN DE0001116002 WKN 111600	Neuemission	23. Januar 2012	12 Monate / fällig 23. Januar 2013	3 Mrd. €	3 Mrd.€
Unverzinsliche Schatzanweisung ISIN DE0001116010 WKN 111601	Neuemission	13. Februar 2012	6 Monate / fällig 15. August 2012	4 Mrd. €	4 Mrd.€
Unverzinsliche Schatzanweisung ISIN DE0001116028 WKN 111602	Neuemission	27. Februar 2012	12 Monate / fällig 27. Februar 2013	3 Mrd.€	3 Mrd.€
Unverzinsliche Schatzanweisung ISIN DE0001116036 WKN 111603	Neuemission	12. März 2012	6 Monate / fällig 12. September 2012	4 Mrd. €	4 Mrd.€
Unverzinsliche Schatzanweisung ISIN DE0001116044 WKN 111604	Neuemission	26. März 2012	12 Monate / fällig 27. März 2013	3 Mrd.€	3 Mrd.€
			1. Quartal 2012 insgesamt	21 Mrd. €	21 Mrd. €

 $^{^1} Volumen\,einschließlich\,Marktpflege quote.$

Emissionsvorhaben des Bundes im 1. Quartal 2012 Sonstiges

Emission	Art der Begebung	Tendertermin	Laufzeit	Volumen ¹ Soll	Volumen ¹ Ist
Inflations indexierte Bundes wert papiere	Neuemission	21. März 2012	10 Jahre / fällig 15. April 2023 Zinslaufbeginn: 23. März 2012 erster Zinstermin: 15. April 2013	2 -3 Mrd. €	2 Mrd.€
			1. Quartal 2012 insgesamt	2 - 3 Mrd. €	2 Mrd. €

 $^{^{1}} Volumen\,einschließlich\,Marktpflege quote.$

KONJUNKTURENTWICKLUNG AUS FINANZPOLITISCHER SICHT

Konjunkturentwicklung aus finanzpolitischer Sicht

- Das Bruttoinlandsprodukt ist im 1. Quartal deutlich angestiegen. Positive Wachstumsimpulse kamen aus dem Außenbeitrag und dem Konsum. Die Industriekonjunktur belebte sich zum Quartalsende.
- Die Verbesserungen am Arbeitsmarkt stützten den privaten Konsum. Die jährliche Teuerungsrate lag im April – bedingt durch Energiepreissteigerungen – über 2 %.

Die gesamtwirtschaftliche Aktivität belebte sich im 1. Quartal dieses Jahres unerwartet deutlich.

So ist laut Schnellmeldung des Statistischen Bundesamtes das Bruttoinlandsprodukt (BIP) preis-, kalender- und saisonbereinigt um 0,5 % gegenüber dem Vorquartal angestiegen. Dahinter steht wohl, dass der witterungsbedingte Einbruch in der Bauwirtschaft im Februar bereits im März wieder aufgeholt werden konnte. Dieser Kompensationseffekt ist in den Projektionen der meisten nationalen und internationalen Institutionen vor allem für das 2. Quartal erwartet worden. Darüber hinaus ist die Industrieproduktion durch einen statistischen Sondereffekt überzeichnet.

Diese Effekte bedeuten, dass im 2. Quartal mit einer technischen Gegenreaktion zu rechnen ist. Insgesamt dürfte damit die konjunkturelle Grunddynamik in der ersten Jahreshälfte dem Konjunkturbild entsprechen, das der Frühjahrsprojektion der Bundesregierung zugrundegelegt wurde. In Anbetracht der günstigen Ausgangslage im 1. Vierteljahr ist die Wachstumsprognose der Bundesregierung für den Jahresdurchschnitt 2012 mit real 0,7% gut nach unten abgesichert.

Nach den vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes trugen im Vorquartalsvergleich vor allem die Nettoexporte rein rechnerisch zum BIP-Anstieg bei. Dies war auf einen Anstieg der Exporte bei gleichzeitigem Rückgang der Importe zurückzuführen. Auch vom Konsum gingen positive Impulse aus. Der Rückgang der Investitionen konnte jedoch nur zum Teil kompensiert werden.

Die Detailergebnisse zur Wirtschaftsleistung im 1. Quartal 2011 werden zwar erst am 24. Mai 2012 vom Statistischen Bundesamt bekanntgegeben. Die aktuellen Konjunkturindikatoren lassen aber bereits Entwicklungstendenzen wichtiger Aggregate der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erkennen:

Die Exporttätigkeit hat sich im 1. Quartal dieses Jahres wieder spürbar belebt. Die nominalen Warenexporte wurden im März den dritten Monat in Folge ausgeweitet und stiegen insgesamt im 1. Quartal um saisonbereinigt 2,7 % gegenüber dem Vorquartal an. Somit konnten die Verluste im Schlussquartal des vergangenen Jahres wieder mehr als ausgeglichen werden. Auch das entsprechende Vorjahresniveau wurde im 1. Quartal sehr deutlich übertroffen. Dabei war der Anstieg der Ausfuhren in Drittländer (+11,2%) knapp fünfmal so hoch wie der in die Europäische Union (+2,3%). Auch die nominalen Warenimporte zeigten in saisonbereinigter Rechnung in den ersten drei Monaten dieses Jahres einen Aufwärtstrend und überschritten das Niveau des Schlussquartals deutlich. Nach Ursprungswerten lagen die Einfuhren im 1. Quartal insgesamt um 4,8 % über dem entsprechenden Vorjahresniveau. Dabei profitierten vor allem die Länder

KONJUNKTURENTWICKLUNG AUS FINANZPOLITISCHER SICHT

der Europäischen Union von der binnenwirtschaftlichen Erholung in Deutschland. So fiel der Importanstieg aus Ländern der Europäischen Union (+ 5,0 %) etwas kräftiger aus als die Importzunahme aus Drittländern (+ 4,3 %). Die weiterhin günstige Entwicklung der Einfuhren aus den Ländern außerhalb der Europäischen Union spiegelt sich auch in einem spürbaren Einnahmezuwachs der Einfuhrumsatzsteuer wider. So übertrafen diese Einnahmen im Zeitraum Januar bis April 2012 das entsprechende Niveau des Vorjahres um 6,4 %.

Neben einer gewissen Belebung der Inlandsnachfrage dürften insbesondere ein Anstieg der Importpreise infolge der Verteuerung von Energierohstoffen sowie der hohe Importgehalt der Warenexporte zur Zunahme der nominalen Importe beigetragen haben. Die Exporttätigkeit wird hingegen weiterhin vor allem von der Nachfrage aus Ländern außerhalb der Europäischen Union geprägt.

Die Aussichten für eine spürbare Belebung der Weltwirtschaft im Jahresverlauf - wie von allen Beobachtern erwartet – sind weiterhin günstig. Dies zeigt sich auch im World Economic Outlook vom April, in dem der Internationale Währungsfond (IWF) seine Prognosen für das Weltwirtschaftswachstum und den Welthandel gegenüber den Erwartungen vom Januar leicht nach oben korrigierte. Dabei werden die Wachstumsimpulse vor allem von den Schwellenländern erwartet, von deren Wirtschaftswachstum Deutschland aufgrund seiner Exportgüterstruktur in besonderem Maße profitieren dürfte. Auch die jüngste positive Entwicklung des OECD Composite Leading Indicator zeigt in diese Richtung. Dämpfend auf das Wachstum in der Welt dürfte dagegen die weiterhin ungünstige Entwicklung im Euroraum insgesamt wirken, für den sowohl der IWF als auch die Europäische Kommission in ihrer aktuellen Prognose einen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität erwarten. Die Schwäche vieler deutscher Handelspartner im Euroraum dürfte

somit auch im weiteren Jahresverlauf die deutschen Exporte belasten. Dies zeigt die stark rückläufige Entwicklung der Auftragseingänge, insbesondere von Investitionsgütern, aus dem Euroraum. Die Auslandsbestellungen werden zurzeit allein von der Nachfrage aus dem Nicht-Euroraum gestützt.

Nach dem schwachen Produktionsergebnis im Februar hat sich die industrielle Erzeugung am Quartalsende wieder beschleunigt. So wurde die Industrieproduktion im März den dritten Monat in Folge spürbar ausgeweitet. Im Durchschnitt des 1. Quartals konnte das Vorquartalsergebnis jedoch nur marginal überschritten werden. Dabei steht eine spürbare Ausweitung der Investitionsgüterproduktion einem Rückgang der Erzeugung von Vorleistungsund Konsumgütern gegenüber. Auch der Umsatz in der Industrie verzeichnete im März ein geringfügiges Plus. Im 1. Quartal fiel der Umsatzanstieg etwas höher aus als die Ausweitung der Industrieproduktion, was auf einen Abbau von Lagerbeständen hindeutet. Dabei kam die Umsatzzunahme ausschließlich aus dem Ausland, während die Inlandsumsätze leicht rückläufig waren. Der Abwärtstrend der Auftragseingänge scheint gestoppt zu sein. So stieg das industrielle Bestellvolumen im März deutlich an. Zwar gingen insgesamt im 1. Quartal dieses Jahres die Bestellungen noch leicht zurück, was auf rückläufige Bestellungen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland zurückzuführen war. Die Abwärtstendenz hat sich im Vergleich zum Jahresende jedoch deutlich abgeflacht.

Insgesamt deuten die zum Quartalsende anziehenden Auftragseingänge und der im 1. Quartal erfolgte Abbau von Lagerbeständen darauf hin, dass sich der Anstieg der Industrieproduktion in den nächsten Monaten fortsetzen dürfte. Dafür spricht auch die laut ifo-Umfrage deutliche Stimmungsverbesserung im Verarbeitenden Gewerbe, die sowohl aus einer optimistischeren Lageeinschätzung als auch aus günstigeren Erwartungen resultierte.

KONJUNKTURENTWICKLUNG AUS FINANZPOLITISCHER SICHT

Finanzpolitisch wichtige Wirtschaftsdaten

	2011		Veränderung in % gegenüber						
Gesamtwirtschaft / Einkommen	Mrd. €	ggü. Vorj. in%	Vorperiode saisonbereinigt				Vorjahr		
	bzw. Index		3.Q.11	4.Q.11	1.Q.12	3.Q.11	4.Q.11	1.Q.12	
Bruttoinlandsprodukt									
Vorjahrespreisbasis (verkettet)	109,7	+3,0	+0,6	-0,2	+0,5	+2,6	+1,5	+1,7	
jeweilige Preise	2 5 7 1	+3,8	+0,8	+0,0	+0,9	+3,5	+2,6	+3,0	
Einkommen ¹									
Volkseinkommen	1 963	+3,4	+1,2	-0,3		+3,7	+2,1		
Arbeitnehmerentgelte	1318	+4,4	+0,2	+0,8		+4,3	+3,9		
Unternehmens- und									
Vermögenseinkommen	644	+1,5	+3,4	-2,5		+2,6	-2,2		
Verfügbare Einkommen									
der privaten Haushalte	1 627	+3,2	+0,9	+0,7		+3,5	+2,8		
Bruttolöhne ugehälter	1.075	+4,7	-0,0	+0,7		+4,4	+4,1		
Sparen der privaten Haushalte	181	+0,3	+0,1	+2,9		+0,5	+3,2		
		2011	Veränderung in % gegenüber						
Außenhandel / Umsätze / Produktion /	Mrd 6		Vorperiode saisonbereinigt			Vorjahr ²			
Auftragseingänge	Mrd. € bzw. Index	ggü.Vorj. in%	Feb 12	Mrz 12	Dreimonats- durchschnitt	Feb 12	Mrz 12	Dreimonats- durchschnitt	
in jeweiligen Preisen									
Umsätze im Bauhauptgewerbe (Mrd. €)	92	+12,5	-14,6		-0,5	-8,7		+13,5	
Außenhandel (Mrd. €)									
Waren-Exporte	1.060	+11,4	+1,5		-0,9	+8,5	+0,7	+5,8	
Waren-Importe	902	+13,2	+3,6	+1,2	+2,4	+5,8	+2,6	+4,8	
in konstanten Preisen von 2005									
Produktion im Produzierenden Gewerbe (Index 2005 = 100)	112,1	+7,9	-0,3	+2,8	+0,1	+0,0	+1,6	+1,0	
Industrie ³	113,9	+8,9	+0,2	+1,5	+0,1	+1,3	+1,8	+1,9	
Bauhauptgewerbe	123,0	+13,4	-16,9	+30,7	-1,6	-21,0	+6,3	-1,8	
Umsätze im Produzierenden Gewerbe									
Industrie (Index 2005 = 100) ³	110,5	+7,6	+1,2	+0,2	+0,6	+1,5	+0,6	+1,2	
Inland	106,4	+7,5	-0,9	+0,4	-0,3	+1,5	+0,7	+2,1	
Ausland	115,4	+7,7	+3,5	-0,1	+1,4	+1,7	+0,6	+0,3	
Auftragseingang (Index 2005 = 100)									
Industrie ³	114,0	+7,8	+0,6	+2,2	-0,7	-6,0	-1,3	-4,3	
Inland	110,3	+7,4	-0,8	+1,3	-0,6	-5,8	-2,0	-3,6	
Ausland	117,3	+8,1	+1,7	+3,0	-0,8	-6,2	-0,9	-4,9	
Bauhauptgewerbe	101,1	+4,5	+4,3		+9,5	+9,2		+11,9	
Umsätze im Handel (Index 2005=100)									
Einzelhandel (ohne Kfz und mit Tankstellen)	98,5	+1,2	-0,7	+1,6	-0,8	+2,1	+2,3	+2,1	
Handel mit Kfz	94,4	+6,0	+1,9	+2,2	+0,9	-0,7	-1,4	-0,4	

KONJUNKTURENTWICKLUNG AUS FINANZPOLITISCHER SICHT

Finanzpolitisch wichtige Wirtschaftsdaten

		2011		Veränderung in Tsd. gegenüber					
Arbeitsmarkt	Personen	ggü. Vorj. in %	Vorperiode saisonbereinigt			Vorjahr			
	Mio.		Feb 12	Mrz 12	Apr 12	Feb 12	Mrz 12	Apr12	
Arbeitslose (nationale Abgrenzung nach BA)	2,98	-8,1	+3	-13	+19	-203	-182	-115	
Erwerbstätige, Inland	41,10	+1,3	+43	+29		+609	+596		
sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	28,38	+2,4	+54			+694			
	2011		Veränderung in % gegenüber						
Preisindizes 2005 = 100		ggü. Vorj. in %	Vorperiode			Vorjahr			
	Index		Feb 12	Mrz 12	Apr 12	Feb 12	Mrz 12	Apr 12	
Importpreise	117,0	+8,0	+1,0	+0,7		+3,5	+3,1		
Erzeugerpreise gewerbl. Produkte	115,9	+5,7	+0,4	+0,6	+0,2	+3,2	+3,3	+2,4	
Verbraucherpreise	110,7	+2,3	+0,7	+0,3	+0,2	+2,3	+2,1	+2,1	
ifo-Geschäftsklima	sais on bereinigte Salden								
gewerbliche Wirtschaft	Sep 11	Okt 11	Nov 11	Dez 11	Jan 12	Feb 12	Mrz 12	Apr 12	
Klima	+7,5	+5,6	+6,1	+7,2	+9,2	+11,7	+12,0	+12,1	
Geschäftslage	+23,8	+21,5	+21,4	+21,4	+20,7	+22,8	+22,7	+22,9	
Geschäftserwartungen	-7,6	-9,1	-8,2	-6,2	-1,7	+1,1	+1,8	+1,8	

¹Rechenstand: Februar 2012.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank, ifo-Institut.

So gehen insbesondere die Vorleistungsund Investitionsgüterproduzenten für die nächsten sechs Monate wieder von besseren Geschäften aus. Hingegen wird die schwache Nachfrage aus dem Euroraum voraussichtlich auch in den nächsten Monaten die industrielle Erzeugung in Deutschland noch belasten. Dies steht auch in Einklang mit der jüngsten Verschlechterung der Einschätzungen der Einkaufsmanager hinsichtlich der Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe.

Die Bauproduktion nahm im März sehr kräftig zu (saisonbereinigt + 30,7 % gegenüber dem Vormonat). Dies ist vor allem als ein Rückpralleffekt auf den witterungsbedingten Einbruch im Februar zu bewerten. Dennoch lag die Bauproduktion im 1. Quartal unter dem Niveau des Schlussquartals 2011. Die vorlaufenden Indikatoren zeichnen hinsichtlich der weiteren Entwicklung im Baubereich ein uneinheitliches Bild: Nach

einem guten Start zu Jahresbeginn hat sich das ifo-Geschäftsklima im Bauhauptgewerbe im April zum zweiten Mal in Folge eingetrübt. Der Gesamtindikator befindet sich nunmehr im negativen Bereich. Dabei wurden sowohl die Lage als auch die Geschäftsperspektiven etwas ungünstiger eingeschätzt als noch im März. Auch die Finanzmarktexperten (ZEW) schätzten die Geschäftserwartungen für die Baubranche zuletzt (Mai) weniger optimistisch ein als noch einen Monat zuvor. Allerdings zeigen die Auftragseingänge im Bauhauptgewerbe eine deutliche Aufwärtstendenz, die sich sowohl auf den Tiefbau als auch auf den Hochbau erstreckt.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte könnten im 1. Quartal zum BIP-Anstieg beigetragen haben. Hierauf deutet die gute Verbraucherstimmung in den ersten drei Monaten dieses Jahres hin. Dabei dürften die Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt

² Produktion arbeitstäglich, Umsatz, Auftragseingang Industrie kalenderbereinigt, Auftragseingang Bau saisonbereingt.

³Ohne Energie.

KONJUNKTURENTWICKLUNG AUS FINANZPOLITISCHER SICHT

sowie die Lohnsteigerungen maßgeblich zum Anstieg des privaten Konsums beigetragen haben.

Zu Beginn des 2. Quartals haben sich die Stimmungsindikatoren für den privaten Verbrauch jedoch etwas abgeschwächt. So erwartet die GfK für Mai 2012 die zweite Verschlechterung des Konsumklimas in Folge. Diese Entwicklung dürfte vor allem auf den starken Anstieg der Kraftstoffpreise zurückzuführen sein. Die damit einhergehenden Kaufkrafteinbußen schlagen sich in einer leicht rückläufigen Anschaffungsneigung nieder. Auch die Einzelhändler schätzten im April laut Umfrage des ifo-Instituts ihre Lage etwas schlechter ein als einen Monat zuvor. Allerdings befinden sich die Teilindikatoren, Geschäftslage und -erwartungen, auf einem sehr hohen Niveau im Vergleich zum zehnjährigen Durchschnitt. Der Beschäftigungsaufbau und der Rückgang der Arbeitslosigkeit dürften im Jahresverlauf die Einkommen der privaten Haushalte weiterhin begünstigen und damit zur Entfaltung des Konsums beitragen.

Der Arbeitsmarkt zeigt sich – trotz eines Anstiegs der saisonbereinigten Zahl der arbeitslosen Personen – in einer robusten Verfassung. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit war laut Bundesagentur für Arbeit (BA) insbesondere darauf zurückzuführen, dass die Entlastung durch arbeitsmarktpolitische Instrumente abgenommen hat. Zudem lag der Zähltag innerhalb der Osterferien; Einstellungen nach den Ferien konnten somit nicht mehr berücksichtigt werden. Die Zahl registrierter arbeitsloser Personen betrug im April 2,96 Millionen Personen und unterschritt damit das entsprechende Vorjahresniveau um 115 000 Personen. Die Arbeitslosenquote lag bei 7,0 % (- 0,3 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr).

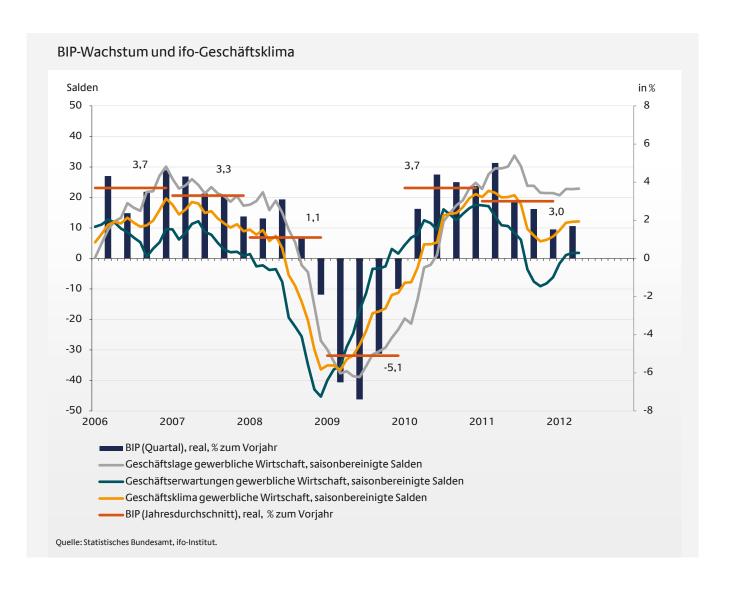
Im Durchschnitt des 1. Quartals 2012 fiel der Beschäftigungsaufbau stärker aus als im Schlussquartal des vergangenen Jahres. Allerdings hat sich im Verlauf der ersten drei Monate dieses Jahres die Zunahme der Beschäftigung verlangsamt. So waren im März 29 000 Personen mehr erwerbstätig als im Vormonat nach einem Anstieg um 43 000 Personen im Februar (saisonbereinigt). Nach Ursprungswerten waren im März 2012 insgesamt 41,21 Millionen Personen erwerbstätig. Damit wurde das Vorjahresergebnis um gut eine halbe Million Personen überschritten.

Die sozialversicherungspflichtige
Beschäftigung stieg im Februar 2012
gegenüber dem Vormonat – nach
Hochrechnung der BA – mit saisonbereinigt
54 000 Personen deutlich an. Im
Vorjahresvergleich (nach Ursprungswerten)
gab es einen Zuwachs von 694 000 Personen.
Dabei verzeichneten das Verarbeitende
Gewerbe und die wirtschaftlichen
Dienstleistungen mit jeweils 150 000 Personen
das höchste Plus. Beschäftigungsverluste gab
es hingegen im Bereich öffentliche Verwaltung
und Verteidigung.

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt steht im Einklang mit den Stimmungsindikatoren. So deutet das ifo-Beschäftigungsbarometer zwar weiterhin auf einen Beschäftigungsaufbau hin. Der Indexwert zeigt jedoch den dritten Monat in Folge einen Rückgang an. Auch der Stellenindex der BA war zuletzt rückläufig, befindet sich aber auf einem sehr hohen Niveau. Die Indikatoren stützen die Erwartung der Bundesregierung in ihrer Frühjahrsprojektion, nach der sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt weiter verbessern wird. Die Zunahme der Beschäftigung und der Abbau der Arbeitslosigkeit dürften jedoch weniger stark ausfallen als im vergangenen Jahr (2012: Erwerbstätige + 420 000 Personen, Arbeitslose - 130 000 Personen).

Im April lag die jährliche Teuerungsrate mit 2,1% den fünfzehnten Monat in Folge über der Zweiprozentmarke. Hierfür war wie auch in den Vormonaten insbesondere die spürbare Zunahme der Energiepreise verantwortlich. Vor allem Kraftstoffe waren wesentlich teurer als vor einem Jahr. Zwar lagen die Rohölpreise auf dem Weltmarkt (US-Dollar pro Barrel

KONJUNKTURENTWICKLUNG AUS FINANZPOLITISCHER SICHT



der Sorte Brent) im April rund 3 % unter dem entsprechenden Vorjahresniveau. Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Euro/Dollar-Wechselkurses gab es jedoch einen Anstieg des Rohölpreises um 6 %. Neben Energieprodukten zogen auch die Preise für Nahrungsmittel spürbar an (+ 3,0 % gegenüber dem Vorjahr).

Die Zunahme der Importpreise (+ 3,1% gegenüber dem Vorjahr) und der Erzeugerpreise (+ 2,4%) wurde bisher maßgeblich von Energiepreissteigerungen bestimmt. Der bereits über einen längeren Zeitraum anhaltende Preisanstieg auf den dem Verbrauch vorgelagerten Preisstufen zeigt sich auch in einer Zunahme der Kerninflation

(Inflation ohne Berücksichtigung des Preisniveauanstiegs für Energieprodukte sowie saisonabhängige Nahrungsmittel). Allerdings lag die Kerninflation im 1. Quartal 2012 mit 1,6 % nur marginal höher als im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre (+1,4%). Vor allem die Zunahme des Ölpreises haben die Bundesregierung und auch die Europäische Kommission bewogen, ihre Prognose für den Verbraucherpreisindex anzuheben (Bundesregierung: für 2012 von 1,8 % in der Jahresprojektion auf 2,3 % in der Frühjahrsprojektion). Die jetzt mehr am trendmäßigen Produktivitätsfortschritt orientierten Lohnsteigerungen stellen derzeit kein Inflationsrisiko dar.

Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012

Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012

Das Bundesministerium der Finanzen legt Zusammenfassungen über die Haushaltsentwicklung der Länder bis einschließlich März 2012 vor.

Das Finanzierungsdefizit der Ländergesamtheit liegt um rund 1,4 Mrd. € niedriger als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Während die Ausgaben um 1,7 % zugenommen haben, erhöhten sich

Quelle: Bundesministerium der Finanzen.

die Einnahmen um 4,0 %. Die Steuereinnahmen stiegen sogar um 8,6 %. Erfahrungsgemäß enthalten die Haushaltsentwicklungen der Länder nach den ersten drei Monaten eines Jahres allerdings eine relativ geringe Aussagekraft über den tatsächlichen Haushaltsverlauf bis zum Ende des Jahres. Die Übersichtstabellen und Gegenüberstellungen zu den Haushaltsplanungen haben daher lediglich einen nachrichtlichen Charakter.

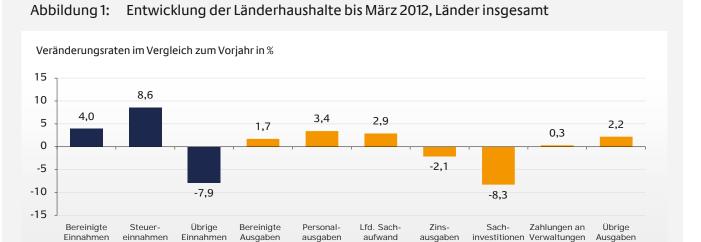
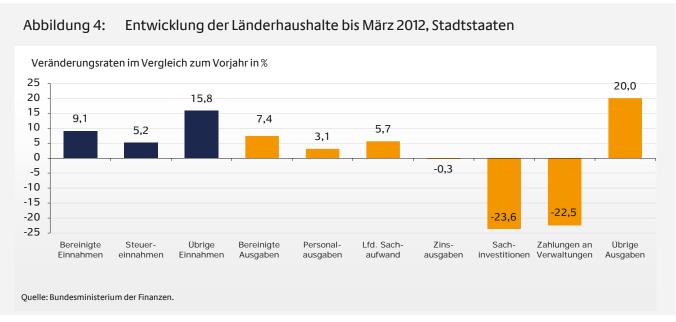


Abbildung 2: Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012, Flächenländer (West) Veränderungsraten im Vergleich zum Vorjahr in % 15 9.1 10 6.0 5,7 4,1 3,6 2,9 5 0 -0,4 -1,0 -5 -4,0 -5,6 -10 -15 Bereinigte Steuer-Übrige Bereiniate Personal-Lfd. Sach-Zins-Sach-Zahlungen an Übrige Einnahmen einnahmen Einnahmen Ausgaben ausgaben aufwand ausgaben investitionen Verwaltungen Ausgaben Quelle: Bundesministerium der Finanzen.

Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012





EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTS- UND FINANZPOLITIK

Europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik

Rückblick auf die ECOFIN-Tagungen am 2. und 15. Mai 2012 in Brüssel

Geänderte Vorschriften für die Eigenkapitalanforderungen (CRD IV)

Die ECOFIN-Minister einigten sich auf eine allgemeine Ausrichtung des Rates zu dem Gesetzgebungspaket zur Umsetzung der Basel III-Anforderungen für Banken und Investmentfirmen in europäisches Recht. Bis zuletzt hatte es noch unterschiedliche Auffassungen zu einigen Punkten des sogenannten Flexibilitätspakets gegeben. Hauptdiskussionspunkt war die Frage, inwieweit Mitgliedstaaten von den harmonisierten Vorgaben abweichen und strengere Regeln einführen dürfen. Der Kompromiss sieht vor, dass Mitgliedstaaten bei systemischen Risiken von Banken einen zusätzlichen systemischen Kapitalpuffer verlangen können. Bis zu einer Höhe von 3 % ist dabei keine europäische Koordinierung erforderlich. Bei höheren Zuschlägen sind je nach Höhe des Puffers und der Betroffenheit anderer Mitgliedstaaten unterschiedliche abgestufte europäische Koordinationsverfahren vorgesehen. Darüber hinaus können die Mitgliedstaaten zeitlich beschränkt für einen definierten Katalog von Anforderungen strengere Vorgaben erlassen, um temporären Risiken für die nationale Finanzmarktstabilität zu begegnen. Nationale Regelungen dürfen jedoch nicht zu Lasten anderer Mitgliedstaaten gehen. Daher ist im Allgemeinen ein europäischer Abstimmungsprozess unter Beteiligung der europäischen Bankenaufsichtsbehörde (EBA), des Europäischen Ausschusses für Systemrisiken (ESRB), der EU-Kommission und des Rates vorgesehen. Die dänische Präsidentschaft wird nun zügig die Trilog-Verhandlungen mit der Kommission und dem Europäischen Parlament aufnehmen. Ziel ist es, dass die neuen Anforderungen zu Beginn 2013 wirksam werden.

Entwurf des Gesamthaushaltsplans 2013

Die Kommission stellte ihren am 25. April 2012 verabschiedeten Entwurf des Gesamthaushaltsplans für 2013 vor. Eine Steigerung der Zahlungsermächtigungen um 6,8 % sei notwendig, um die in den vergangenen Jahren eingegangenen Verpflichtungen der EU insbesondere im Kohäsionsbereich erfüllen zu können. Eine Reihe von Ministern unterstrich, dass die vorgesehene Steigerung den auf EU-Ebene eingeforderten Anstrengungen zur Haushaltskonsolidierung entgegenläuft und angesichts der Herausforderungen der Staatsschuldenkrise inadäguat ist. Die eigentlichen Haushaltsberatungen werden Ende Mai beginnen. Ziel ist es, dass der Rat bis Ende Juli seinen Standpunkt zum Haushaltsentwurf verabschiedet. Danach wird sich das Europäische Parlament mit dem Haushalt befassen.

Verhandlungsmandat für Abkommen mit Drittstaaten im Bereich der Besteuerung von Zinserträgen

Der ECOFIN-Rat konnte keine Einigung über ein Verhandlungsmandat für die Revision der im Jahr 2004 geschlossenen EU-Zinsabkommen mit der Schweiz, Liechtenstein, Monaco, Andorra und San Marino erzielen. Ziel der Revision ist es, den erweiterten Anwendungsbereich der EU-Zinsrichtlinie auch in den Zinsabkommen mit den Drittstaaten zu reflektieren. Zwei Mitgliedstaaten lehnten die Erteilung des Mandats in der von der Präsidentschaft vorgelegten Form ab, da sie daraus einen Zwang zum Übergang in den automatischen Informationsaustausch ableiten. Die Präsidentschaft kündigte an, dem

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTS- UND FINANZPOLITIK

Europäischen Rat im Juni zu berichten, dass keine Fortschritte bei diesem Dossier erzielt werden konnten.

Bericht über die Bevölkerungsalterung 2012

Der ECOFIN-Rat billigte den Bericht über die Bevölkerungsalterung und verabschiedete Ratsschlussfolgerungen zur Nachhaltigkeit der öffentlichen Finanzen. Der Bericht beschäftigt sich mit der Entwicklung der altersabhängigen Ausgaben in den EU-Mitgliedstaaten zwischen 2010 und 2060 und bildet u. a. die Basis für die Analyse der langfristigen Schuldentragfähigkeit der Mitgliedstaaten.

Sofortfinanzierung von Klimaschutzmaßnahmen

Es wurden der jährliche Bericht für 2011 über die Sofortfinanzierung von Klimaschutzmaßnahmen ("Fast-Start Finance") sowie entsprechende Ratsschlussfolgerungen indossiert. Die Schlussfolgerungen dokumentieren, dass die EU und ihre Mitgliedstaaten zu den eingegangenen Verpflichtungen zur Fast-Start Finance stehen und beabsichtigen, diese auch angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Herausforderungen zu erfüllen. Außerdem bekräftigt die EU, dass sie engagiert an der Konkretisierung und Umsetzung der Beschlüsse zur Klimaschutzfinanzierung für den Zeitraum 2013 bis 2020 arbeitet.

TERMINE, PUBLIKATIONEN

Termine, Publikationen

Finanz- und wirtschaftspolitische Termine

18./19. Juni 2012	G20-Gipfel in Los Cabos (Mexiko)
21./22. Juni 2012	ECOFIN und Eurogruppe in Luxemburg
28./29. Juni 2012	Europäischer Rat in Brüssel
9./10. Juli 2012	ECOFIN und Eurogruppe in Brüssel

Terminplan für die Aufstellung und Beratung des Haushaltsentwurfs 2013 und des Finanzplans bis 2016

-	
18. Januar 2012	Vorstellung Jahreswirtschaftsbericht der Bundesregierung
bis Ende Februar 2012	Entwicklung des Eckwertebeschlusses und Erarbeitung der Kabinettvorlage durch das BMF
21. März 2012	Kabinettsitzung für Eckwertebeschluss
8. bis 10. Mai 2012	Steuerschätzung in Frankfurt/Oder
24. Mai 2012	Sitzung des Stabilitätsrats
27. Juni 2012	Kabinettsitzung für Regierungsentwurf

TERMINE, PUBLIKATIONEN

Veröffentlichungskalender der Monatsberichte inklusive der finanzwirtschaftlichen Daten (nach IWF-Standard SDDS)

Monatsbericht Ausgabe	Berichtszeitraum	Veröffentlichungszeitpunkt
Juni 2012	Mai 2012	21. Juni 2012
Juli 2012	Juni 2012	20. Juli 2012
August 2012	Juli 2012	20. August 2012
September 2012	August 2012	21. September 2012
Oktober 2012	September 2012	22. Oktober 2012
November 2012	Oktober 2012	22. November 2012
Dezember 2012	November 2012	21. Dezember 2012

Publikationen des BMF

Publikationen des BMF können kostenfrei bestellt werden beim:

Bundesministerium der Finanzen

Referat Bürgerangelegenheiten

Wilhelmstraße 97

10117 Berlin

broschueren@bmf.bund.de

www.bundes finanz ministerium. de

Zentraler Bestellservice:

Telefon: 01805 / 77 80 90¹ Telefax: 01805 / 77 80 94¹

 1 Jeweils 0,14 \in / Min. aus dem Festnetz der Telekom, abweichende Preise aus anderen Netzen möglich.

Internet:

http://www.bundes finanz ministerium.de

http://www.bmf.bund.de

□ Analysen und Berichte

Analysen und Berichte

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012	34
Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012	42
Der Fiskalvertrag	47
Wie bereitet sich Deutschland auf den einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum vor?	
Ergebnisse des Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure sowie der	
Frühjahrstagung von IWF und Weltbank in Washington D.C.	64

Analysen und Berichte

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

1	Berücksichtigte Steuerrechtsänderungen	34
	Gesamtwirtschaftliche Annahmen	
3	Schätzergebnisse des Arbeitskreises "Steuerschätzungen"	36
3.1	Entwicklung der Einnahmen im Schätzzeitraum	36
3.2	Vergleich mit der letzten Schätzung vom November 2011	37
4	Finanzpolitische Schlussfolgerungen	40

- Die Steuereinnahmen werden im Jahr 2012 um 4,9 Mrd. € (Bund 2,3 Mrd. €) über dem im November 2011 geschätzten Niveau liegen.
- Auch für die Jahre 2013 bis 2016 wurden die Einnahmeerwartungen vom Arbeitskreis "Steuerschätzungen" angehoben.
- Das Ergebnis der Steuerschätzung unterstreicht den Erfolg der wachstumsfreundlichen Konsolidierungspolitik in Deutschland. Dank strikter Ausgabendisziplin trägt die günstige Einnahmenentwicklung auch in Zukunft zur Rückführung der Neuverschuldung bei.

Vom 8. bis 10. Mai 2012 fand in Frankfurt/Oder auf Einladung des Ministeriums der Finanzen des Landes Brandenburg die 140. Sitzung des Arbeitskreises "Steuerschätzungen" statt. Geschätzt wurden die Steuereinnahmen für die Jahre 2012 bis 2016. Die Ergebnisse der Steuerschätzung fließen in den Haushaltsentwurf 2013 beziehungsweise in die Finanzplanung 2014 bis 2016 des Bundes ein.

1 Berücksichtigte Steuerrechtsänderungen

Die Schätzung ging vom geltenden Steuerrecht aus. Für die Jahre 2012 bis 2016 wurden gegenüber der Schätzung vom November 2011 die finanziellen Auswirkungen der nachstehenden Gesetze berücksichtigt:

- 3. Gesetz zur Änderung des Umsatzsteuergesetzes
- Gesetz zur Umsetzung der Beitreibungsrichtlinie sowie zur Änderung steuerlicher Vorschriften

 Gesetz zur Änderung des Gemeindefinanzreformgesetzes und von steuerlichen Vorschriften

Ferner waren die finanziellen Auswirkungen folgender weiterer Rechtsänderungen zu berücksichtigen:

- Verordnung zur Absenkung der Steuersätze nach § 11 Abs. 2 des Luftverkehrsteuergesetzes im Jahr 2012 (Luftverkehrsteuer-Absenkungsverordnung 2012)
- Verordnung zur Änderung der Fahrzeug-Zulassungsverordnung, anderer straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften und der Kraftfahrzeug-Pflichtversicherungs-Verordnung
- Anwendung der BFH-Urteile zur regelmäßigen Arbeitsstätte bei mehreren Tätigkeitsstätten
- Umsetzung des EuGH-Urteils zur Besteuerung von Streubesitzdividenden als unmittelbar geltendes Recht

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

2 Gesamtwirtschaftliche Annahmen

Der Steuerschätzung liegen die gesamtwirtschaftlichen Eckwerte der Frühjahrsprojektion der Bundesregierung zugrunde. Es wird davon ausgegangen, dass die wirtschaftlichen Auftriebskräfte – nach einer konjunkturellen Schwächephase im Schlussquartal des vergangenen Jahres – im Verlaufe dieses Jahres wieder die Oberhand gewinnen werden. Im Jahresdurchschnitt 2012 erwartet die Bundesregierung einen Anstieg des nominalen Bruttoinlandsprodukts von 2,3 % (real + 0,7 %). Für das Jahr 2013 wird ein Wirtschaftswachstum von nominal 3,2 % projiziert (real + 1,6 %). Diese Wachstumserwartung liegt in

nominaler Rechnung nur wenig über der Jahresprojektion, die dem Eckwertebeschluss zum Entwurf des Bundeshaushalts 2013 zugrunde liegt. Im mittelfristigen Schätzungszeitraum von 2014 bis 2016 dürfte das nominale Bruttoinlandsprodukt pro Jahr um 3,0% (real +1,5% p. a.) zunehmen.

Die als gesamtwirtschaftliche
Bemessungsgrundlage für die Steuerschätzung
besonders relevanten Bruttolöhne und
-gehälter sind in der Frühjahrsprojektion –
wegen der unerwartet deutlichen
Verbesserung der Arbeitsmarktlage –
deutlich nach oben korrigiert worden. Die
Unternehmens- und Vermögenseinkommen
werden dagegen voraussichtlich deutlich
weniger stark zunehmen als bislang erwartet.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Vorgaben des interministeriellen Arbeitskreises "gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen" für die Steuerschätzungen November 2011 und Mai 2012

	20	112	20)13	2014		2015		2016	
	Steuer- schätzung November 2011	Steuer- schätzung Mai 2012	Steuer- schätzung November 2011	Steuer- schätzung Mai 2011						
BIP nominal in % gegenüber Vorjahr	+2,4	+2,3	+2,9	+3,2	+2,9	+3,0	+2,9	+3,0	+2,9	+3,0
BIP real in% gegenüber Vorjahr	+1,0	+0,7	+1,6	+1,6	+1,6	+1,5	+1,6	+1,5	+1,6	+1,5
Bruttolohn- und Gehaltsumme in% gegenüber Vorjahr	+2,8	+3,7	+2,5	+2,8	+2,5	+2,4	+2,5	+2,4	+2,5	+2,4
Unternehmens- und Vermögenseinkomme in % gegenüber Vorjahr	+2,5	+0,3	+4,8	+4,9	+4,3	+4,5	+4,3	+4,3	+4,3	+4,3
Private Konsumausgaben in % gegenüber Vorjahr	+2,9	+3,2	+3,0	+3,1	+3,0	+3,0	+3,0	+3,0	+3,0	+3,0

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

3 Schätzergebnisse des Arbeitskreises "Steuerschätzungen"

3.1 Entwicklung der Einnahmen im Schätzzeitraum

Die Schätzergebnisse sind Tabelle 2 zu entnehmen¹. Danach werden die Steuereinnahmen insgesamt im Jahr 2012 gegenüber dem Ist-Ergebnis 2011 um 23,2 Mrd. € (+4,0%) anwachsen. Der Bund erreicht dabei einen Zuwachs der Steuereinnahmen um 1,7%, die Länder um 4,4% und die Gemeinden um 5,1%. Das Aufkommen

¹Hinsichtlich der Ergebnisse für die Einzelsteuern wird auf die auf der Internetseite des BMF veröffentlichten Ergebnistabellen verwiesen: http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_4156/DE/Wirtschaft_und_Verwaltung/Steuern/Steuerschaetzung_einnahmen/Ergebnis_der_Steuerschaetzung/1205111a6001.html? nnn=true

der EU steigt voraussichtlich um 20,8 %. Für die Folgejahre rechnet der Arbeitskreis basierend auf den gesamtwirtschaftlichen Vorgaben mit einem weiteren kontinuierlichen Anstieg des Steueraufkommens.

Die größte Dynamik innerhalb des Schätzzeitraums weisen die Körperschaftsteuer und die veranlagte Einkommensteuer auf. Bei beiden Steuerarten wird insbesondere in den Jahren 2012 und 2013 noch ein erhebliches Wachstum der Einnahmen aufgrund der nun anstehenden Veranlagung von Jahren mit guter Gewinnentwicklung angenommen. Auch für die Gewerbesteuer wird im gesamten Schätzzeitraum von einem stetigen Anstieg der Einnahmen ausgegangen, wobei die Zuwachsraten allerdings nicht mehr das Niveau der Jahre 2010 und 2011 erreichen werden. Das Aufkommen der nicht veranlagten Steuern vom Ertrag, welches insbesondere aus der Besteuerung der Dividendenausschüttungen der Kapitalgesellschaften resultiert, wurde im Jahr 2011 durch einen großen

Tabelle 2: Ergebnis der Steuerschätzung Mai 2012

	lst	Schätzung	Schätzung	Schätzung	Schätzung	Schätzung
		<u> </u>	3	3	J	3
	2011	2012	2013	2014	2015	2016
1. Bund (Mrd. €)	248,0	252,3	260,1	270,5	278,7	290,1
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	9,8	1,7	3,1	4,0	3,0	4,1
2. Länder (Mrd. €)	224,3	234,2	242,6	252,0	260,7	269,2
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	6,8	4,4	3,6	3,9	3,4	3,3
3. Gemeinden (Mrd. €)	76,6	80,5	84,3	87,8	91,3	94,9
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	8,9	5,1	4,6	4,2	4,0	3,9
4. EU (Mrd. €)	24,5	29,5	31,1	31,8	34,0	33,2
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	0,4	20,8	5,3	2,3	6,6	-2,4
5. Steuereinnahmen insgesamt (Mrd. €)	573,4	596,5	618,1	642,1	664,7	687,3
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	8,1	4,0	3,6	3,9	3,5	3,4

Bund und Länder nach Ergänzungszuweisungen, Umsatzsteuerverteilung und Finanzausgleich.

Länder ohne, Gemeinden mit Gemeindesteuereinnahmen der Stadtstaaten.

Abweichungen in den Summen durch Rundung der Zahlen.

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

Sonderfall stark überzeichnet. In diesem Jahr kam es trotzdem nur zu einem leichten Aufkommensrückgang, weil sich auch 2012 deutliche Mehreinnahmen durch zwei Sonderfälle ergeben haben. Im Jahr 2013 trägt die für dieses Jahr erwartete Steuererstattung für frühere Jahre, die aus dem EuGH-Urteil zu den Streubesitzdividenden resultiert, neben der vorgenannten überhöhten Basis von 2012 zu einen starken Rückgang der Einnahmen aus den nicht veranlagten Steuern vom Ertrag bei. Die erwartete Erholung des Aufkommens in den folgenden Jahren führt dazu, dass zum Ende des Schätzzeitraums die Einnahmen dennoch leicht über dem Betrag von 2011 liegen werden. Die Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge wird voraussichtlich aufgrund des weiterhin niedrigen Durchschnittszinssatzes im Jahr 2012 stagnieren und im Jahr 2013 nur leicht ansteigen. Erst für die Folgejahre wird aufgrund des Anstiegs des Durchschnittszinsniveaus mit einer dynamischeren Entwicklung des Steueraufkommens gerechnet.

Das Lohnsteueraufkommen wird im Schätzzeitraum die positive Entwicklung des Jahres 2011 fortsetzen, wenngleich mit moderateren Zuwachsraten zwischen 4,9 % und 5,8 % (Ist 2011: +9,3 %). Während im Jahr 2012 noch eine erhebliche Zunahme der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer erwartet wird, gehen die Impulse in den folgenden Jahren des Schätzzeitraums hauptsächlich von der erwarteten Zunahme der Bruttolöhne und gehälter je Arbeitnehmer aus.

Auch bei den Steuern vom Umsatz wird von einem kräftigen Anstieg des Aufkommens ausgegangen, der im gesamten Schätzzeitraum über 3 % liegen wird. Dies spiegelt die durchgehend stabile Aufwärtsentwicklung des inländischen Konsums wider.

Das Aufkommen der Bundessteuern wird bis 2016 insgesamt nur leicht ansteigen. Bei wichtigen Verbrauchsteuern nimmt der Arbeitskreis Rückgänge (Energiesteuer, Stromsteuer) oder Stagnation (Tabaksteuer) an. Lediglich der Solidaritätszuschlag hat aufgrund der guten Entwicklung seiner Bemessungsgrundlagen einen erheblichen Zuwachs zu verzeichnen.

Die Länder können im Schätzzeitraum mit einem weiteren Anstieg des Aufkommens aus der Grunderwerbsteuer rechnen (bis 2016 auf voraussichtlich 7,8 Mrd. €). Neben Steuersatzerhöhungen trägt hierzu auch die gute wirtschaftliche Entwicklung bei, aus der verstärkte Aktivitäten auf dem Grundstücksmarkt erwartet werden.

Die wichtigste Einnahmequelle neben der Gewerbesteuer ist für die Gemeinden die Grundsteuer B. Das Aufkommen aus dieser Steuer wird sich voraussichtlich bis 2016 auf 12,4 Mrd. € verbessern.

Die volkswirtschaftliche Steuerquote steigt im Jahr 2012 voraussichtlich auf 22,69 % an (2011: 22,30 %) In den Folgejahren nimmt die Quote nach Einschätzung des Arbeitskreises "Steuerschätzungen" weiter zu und wird im Jahr 2016 bei 23,19 % liegen.

3.2 Vergleich mit der letzten Schätzung vom November 2011

Tabelle 3 zeigt den Vergleich der aktuellen Schätzergebnisse mit der letzten Steuerschätzung (November 2011). Die Steuereinnahmen insgesamt werden im Jahr 2012 voraussichtlich mit 596,5 Mrd. € um 4,6 Mrd. € höher ausfallen als noch im November 2011 geschätzt wurde. Ursächlich hierfür sind die erwarteten Mehreinnahmen aufgrund der verbesserten konjunkturellen Entwicklung (+6,9 Mrd. €). Die erstmals in die Steuerschätzung einbezogenen Rechtsänderungen mindern das erwartete Mehraufkommen hingegen um 2,4 Mrd.€. Für den Bund ergeben sich im Jahr 2012 insgesamt Mehreinnahmen von 2,3 Mrd. €, von denen 0,1 Mrd. € auf niedrigere EU-Abführungen zurückzuführen sind. Von den Steuermindereinnahmen aufgrund von Rechtsänderungen entfallen auf den Bund

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

Tabelle 3: Abweichungen des Ergebnisses der Steuerschätzung Mai 2012 vom Ergebnis der Steuerschätzung November 2011 – Ebenen in Mrd. €

	Ergebnis der			davon:		Ergebnis der
2012	Steuerschätzung November 2011	Abweichung insgesamt	Steuerrechts- änderungen ¹	Änderung EU-Abführung	Schätz- abweichung ²	Steuerschätzung Mai 2012
Bund ³	249,9	2,3	-1,2	0,1	3,5	252,3
Länder ³	232,7	1,5	-1,0	-	2,5	234,2
Gemeinden ³	80,1	0,5	-0,1	-	0,6	80,5
EU	29,3	0,3	0,0	-0,1	0,3	29,5
Steuereinnahmen insgesamt	592,0	4,6	-2,4	0,0	6,9	596,5
			Abweic	hungen		
	Ergebnis der			davon:		Ergebnis der
2013	Steuerschätzung November 2011	Abweichung insgesamt	Steuerrechts- änderungen ¹	Änderung EU-Abführung	Schätz- abweichung ²	Steuerschätzung Mai 2012
Bund ³	257,2	2,9	-1,2	0,6	3,5	260,1
Länder ³	241,2	1,4	-1,0	-	2,5	242,6
Gemeinden ³	83,6	0,6	-0,1	-	0,7	84,3
EU	31,1	0,0	0,0	-0,6	0,6	31,1
Steuereinnahmen insgesamt	613,2	5,0	-2,3	0,0	7,3	618,1
	Ergebnis der					
				davon:		Ergebnis der
2014	Steuerschätzung November 2011	Abweichung insgesamt	Steuerrechts- änderungen ¹	Änderung EU-Abführung	Schätz- abweichung ²	Steuerschätzung Mai 2012
Bund ³	268,3	2,2	-0,6	-0,9	3,6	270,5
Länder ³	249,8	2,2	-0,4	-	2,6	252,0
Gemeinden ³	87,2	0,6	-0,1	-	0,7	87,8
EU	30,4	1,5	0,0	0,9	0,6	31,8
Steuereinnahmen insgesamt	635,8	6,4	-1,1	0,0	7,5	642,1
	Ergebnis der			davon:		Ergebnis der
2015	Steuerschätzung November 2011	Abweichung insgesamt	Steuerrechts- änderungen ¹	Änderung EU-Abführung	Schätz- abweichung ²	Steuerschätzung Mai 2012
Bund ³	276,7	2,0	-0,6	-0,9	3,5	278,7
Länder ³	258,5	2,2	-0,4	-	2,6	260,7
Gemeinden ³	90,8	0,5	-0,1	-	0,6	91,3
EU	32,5	1,5	0,0	0,9	0,6	34,0
Steuereinnahmen insgesamt	658,5	6,2	-1,1	0,0	7,3	664,7

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

noch Tabelle 3: Abweichungen des Ergebnisses der Steuerschätzung Mai 2012 vom Ergebnis der Steuerschätzung November 2011 – Ebenen in Mrd. €

	Ergebnis der			davon:		Ergebnis der Steuerschätzung Mai 2012
2016	Steuerschätzung November 2011	Abweichung insgesamt	Steuerrechts- änderungen ¹	Änderung EU-Abführung	Schätz- abweichung ²	
Bund ³	287,2	2,9	-0,6	-1,0	4,5	290,1
Länder ³	267,0	2,2	-0,5	-	2,7	269,2
Gemeinden ³	94,3	0,6	-0,1	-	0,7	94,9
EU	31,6	1,5	0,0	1,0	0,6	33,2
Steuereinnahmen insgesamt	680,0	7,2	-1,2	0,0	8,4	687,3

¹ 3. Gesetz zur Änderung des Umsatzsteuergesetzes vom 6. Dezember 2011 (BGBl. I Nr. 64 S. 2562)
Gesetz zur Umsetzung der Beitreibungsrichtlinie sowie zur Änderung steuerlicher Vorschriften vom 7. Dezember 2011 (BGBl. I Nr. 64 S. 2592)
Gesetz zur Änderung des Gemeindefinanzreformgesetzes und von steuerlichen Vorschriften (Bundesratsbeschluss vom 30. März 2012); Umsetzung des EuGH-Urteils vom 12. Mai 2011 Az. C 453/09: Aufhebung der Umsatzsteuerermäßigung für die Lieferung von lebenden Pferden und Änderung des

Verordnung zur Absenkung der Steuersätze nach § 11 Abs. 2 des Luftverkehrsteuergesetzes im Jahr 2012 (Luftverkehrsteuer-Absenkungsverordnung 2012 – LuftVStAbsenkV 2012) vom 16. Dezember 2011 (BGBI. I Nr. 67 S. 2732)

Verordnung zur Änderung der Fahrzeug-Zulassungsverordnung, anderer straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften und der Kraftfahrzeug-Pflichtversicherungs-Verordnung vom 13. Januar 2012 (BGBI. I Nr. 5 S. 103)

BMF-Schreiben vom 15. Dezember 2011 – IV C 5 - S 2353/11/10010 - zur Anwendung der BFH-Urteile vom 9. Juni 2011 – VI R 55/10, VI R 36/10 und VI R 58/09 – zur regelmäßigen Arbeitsstätte bei mehreren Tätigkeitsstätten (BStBI. 2012 I S. 57; BStBI. 2012 II S. 34, 36, 38) Umsetzung des EuGH-Urteils vom 20. Oktober 2011 C-284/09 zur Besteuerung von Streubesitzdividenden.

Abweichungen in den Summen durch Rundung der Zahlen.

1,2 Mrd. €. Die Länder können Zuwächse von 1,5 Mrd. € erwarten. Für die Gemeinden entstehen voraussichtlich Mehreinnahmen in Höhe von 0.5 Mrd. €.

Auch die Erwartungen für das Jahr 2013 gehen von einem höherem Steueraufkommen aus (+ 5,0 Mrd. €) als noch im November 2011 erwartet. Die neu einbezogenen Steuerrechtsänderungen mindern das Aufkommen im Jahr 2013 um 2,3 Mrd. €, wovon etwa die Hälfte auf den Bund entfällt. Aus der Änderung der EU-Abführungen ergibt sich für den Bund in diesem Jahr eine Erhöhung des Aufkommens um 0,6 Mrd. €. Insgesamt kann der Bund mit 2,9 Mrd. € Mehreinnahmen gegenüber der Schätzung November 2011 rechnen. Für die Länder ergibt sich ein Plus von

1,4 Mrd. €, während die Gemeinden 0,6 Mrd. € Mehreinnahmen erwarten können.

Im verbleibenden mittelfristigen
Schätzzeitraum (Jahre 2014 bis 2016) wurden
die Einnahmeerwartungen vom Arbeitskreis
ebenfalls angehoben. Gegenüber der
Novemberschätzung 2011 betragen die
Abweichungen insgesamt + 6,4 Mrd. € für das
Jahr 2014, + 6,2 Mrd. € für 2015 und + 7,2 Mrd. €
für das Jahr 2016. In allen drei Jahren mindern
die neu einbezogenen Rechtsänderungen
das erwartete Aufkommen (2014 und 2015:
-1,1 Mrd. €; 2016: -1,2 Mrd. €). Aufgrund der
Entwicklung der EU-Abführungen wird in allen
Jahren eine Minderung des Bundesergebnisses
erwartet (2014 und 2015: -0,9 Mrd. €; 2016:
-1,0 Mrd. €).

² Aus gesamtwirtschaftlichen Gründen und infolge unvorhergesehener Verhaltensänderungen der Wirtschaftssubjekte.

³ Nach Ergänzungszuweisungen, Umsatzsteuerverteilung, Finanzausgleich und Konsolidierungshilfen (Betrag der Konsolidierungshilfen vorbehaltlich der Entscheidung des Stablitätsrates gem. § 2 Abs. 2 Konsolidierungshilfengesetz).

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

Die Veränderung der Schätzansätze gegenüber der November-Steuerschätzung 2011 für die einzelnen Steuern sind in Tabelle 4 dargestellt. Die Lohnsteuer und die Steuern vom Umsatz können im gesamten Schätzzeitraum kräftige Zuwächse verzeichnen. Auch für die Gewerbesteuer ergab sich eine leichte Anhebung des Schätzansatzes. Die Annahmen für die Körperschaftsteuer wurden aufgrund von aufkommensmindernden Sonderfällen im Jahr 2012 nach unten korrigiert, während für alle übrigen Jahre erhebliche Zuwächse erwartet werden. Für die Bundessteuern ergab sich insgesamt eine Aufwärtskorrektur, wobei die Annahmen für die Energiesteuer leicht herabgesetzt wurden.

4 Finanzpolitische Schlussfolgerungen

Die erfreuliche Entwicklung der öffentlichen Einnahmen zeigt, dass die Bundesregierung mit ihrem wirtschafts- und finanzpolitischen Kurs den richtigen Ansatz verfolgt: Der Mix aus Konsolidierung und gezielten Wachstumsimpulsen stärkt das Vertrauen in solide Staatsfinanzen und trägt zu einer robusten Binnennachfrage bei. Die öffentlichen Haushalte profitieren weiter von den günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere weil die wirtschaftliche Erholung zunehmend bei den

Tabelle 4: Abweichungen des Ergebnisses der Steuerschätzung Mai 2012 vom Ergebnis der Steuerschätzung November 2011 - Einzelsteuern

Stouerart	2012	2013	2014	2015	2016	
ranlagte Einkommensteuer cht veranlagte Steuern vom Ertrag ogeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge orperschaftsteuer euern vom Umsatz ewerbesteuer undessteuern, zusammen ovon Energiesteuer Stromsteuer Tabaksteuer Versicherungsteuer Solidaritätszuschlag Kfz-Steuer	Abweichungen in Mio. €					
Lohnsteuer	1 150	1 750	1 700	1 500	1 350	
veranlagte Einkommensteuer	300	- 50	- 600	- 950	-800	
nicht veranlagte Steuern vom Ertrag	1 625	-1 715	-255	-40	15	
Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge	- 321	- 637	-842	- 997	- 1	
Körperschaftsteuer	-940	1 410	1 700	1 850	1 880	
Steuern vom Umsatz	1 150	2 450	2 800	3 150	3 450	
Gewerbesteuer	350	450	550	550	500	
Bundessteuern, zusammen	852	712	717	502	1 277	
davon						
Energiesteuer	- 200	- 300	-350	-300	-300	
Stromsteuer	100	100	100	100	100	
Tabaksteuer	300	310	290	50	750	
Versicherungsteuer	550	550	575	600	625	
Solidaritätszuschlag	100	50	100	50	100	
Kfz-Steuer	25	25	25	25	25	
sonstige Bundessteuern	17	17	17	17	17	
Ländersteuern, zusammen	139	49	49	49	49	
Gemeindesteuern (außer Gewerbesteuer), zusammen	- 54	6	6	6	6	
Zölle	310	560	560	560	560	
Steuereinnahmen insgesamt	4 561	4 985	6 385	6 180	7 238	

Ergebnisse der Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012

Bürgern ankommt. Dies spiegelt sich nicht nur in dem starken Beschäftigungszuwachs, sondern auch in der Entwicklung der Bruttolöhne und Gehälter sowie in der vorgesehenen Rentenerhöhung zum 1. Juli 2012 wider. Der Anstieg der gesamtstaatlichen Lohnsumme und die damit verbundenen steuerlichen Progressionseffekte lassen das Lohnsteueraufkommen weiter wachsen. Die Steuerschätzung hat – wie auch schon im November-Ergebnis – bestätigt, dass eine Beseitigung der seit 2010 eingetretenen kalten Progression zum 1. Januar 2013 nicht nur gerecht und notwendig, sondern auch gut finanzierbar ist.

Deutschland ist mit seiner wachstumsfreundlichen Konsolidierung auf einem guten Weg und wird in diesem

Jahr das Mittelfristziel des Stabilitäts- und Wachstumspakts (maximal strukturelles Defizit von 0,5 % des BIP) erreichen. Die Sicherung solider Haushaltspositionen auch in den künftigen Jahren stellt die wesentliche Voraussetzung dar, um die unbefriedigend hohe Schuldenstandsquote von über 80 % des BIP wieder entschieden zurückzuführen. Daher sind alle staatlichen Ebenen gefordert, am Kurs strikter Ausgabendisziplin festzuhalten und steuerliche Mehreinnahmen in erster Linie zum Abbau noch bestehender struktureller Haushaltsdefizite zu nutzen. Auf diese Weise leistet die Finanzpolitik auch künftig ihren Beitrag zu Wachstum und Zukunftsvertrauen in Deutschland und wird zugleich ihrer Vorbildfunktion für solide öffentliche Finanzen in Europa voll gerecht.

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012

- - Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder (ohne reine Gemeindesteuern) stiegen im
 1. Quartal 2012 insgesamt um 6,1% im Vergleich zum 1. Quartal 2011.
 - Insgesamt ist bei den Steuereinnahmen eine nachlassende Wachstumsdynamik im Vergleich zum Vorjahr festzustellen.

1 Entwicklung derSteuereinnahmen (ohne reine Gemeindesteuern) im1. Quartal 2012

Die bei Bund und Ländern im 1. Quartal 2012 eingegangenen Steuereinnahmen betrugen 130,6 Mrd. €, das sind 7,5 Mrd. € beziehungsweise 6,1% mehr als im 1. Quartal 2011. Gleichzeitig war die Wachstumsdynamik der Einnahmen zwar noch erfreulich hoch, aber doch deutlich geringer als im 1. Quartal 2011.

Die Steuereinnahmen im 1. Quartal 2012 und die Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum stellen sich im Einzelnen wie in Tabelle 1 dar: Das Aufkommen aus den **gemeinschaftlichen Steuern** überschritt im 1. Quartal 2012
das Vorjahresniveau um 7,9 %, getragen
von Zuwächsen bei der Lohnsteuer, der
veranlagten Einkommensteuer, der
Körperschaftsteuer und den Steuern
vom Umsatz. Hingegen konnten die
nicht veranlagten Steuern vom Ertrag
und die Abgeltungsteuer auf Zins- und
Veräußerungserträge ihre Vorjahresergebnisse
nicht erreichen.

Die Bruttoeinnahmen (vor Abzug von Kindergeld und Altersvorsorgezulage) aus der **Lohnsteuer** stiegen im Berichtszeitraum um 3,4%. Ursächlich hierfür war insbesondere die gute Beschäftigungslage. Das Kassenaufkommen aus der Lohnsteuer lag um 5,0% über dem Vorjahresniveau. Trotz des Rückgangs der Zahl der Kindergeldkinder

Tabelle 1: Entwicklung der Steuereinnahmen im 1. Quartal 2012

	1. Qu	artal	Änderung gegenüber		
Steuereinnahmen nach Ertragshoheit	in Mi	io.€	Vorjahr		
Erraginoner	2012	2011	in Mio. €	in %	
Gemeinschaftliche Steuern	105 810	98 084	+7 727	+7,9	
Reine Bundessteuern	20 059	20515	- 456	- 2,2	
Reine Ländersteuern	3 629	3 408	+220	+6,5	
Zölle	1 126	1124	+2	+0,2	
Steuereinnahmen					
insgesamt (ohne	130 623	123 131	+7 492	+ 6,1	
Gemeindesteuern)					

Differenzen in den Summen durch Rundung.

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012

nahmen die Kindergeldzahlungen um 0,4% zu. Bei der Altersvorsorgezulage führten nur geringfügig höhere Auszahlungen in Verbindung mit verstärkten Rückflüssen aus Rückforderungen von Leistungen an nicht zulagenberechtigte Empfänger aus mehreren Vorjahren insgesamt zu einem Rückgang im 1. Quartal 2012. Allerdings ist hier der Mai Hauptauszahlungstermin.

Die Kasseneinnahmen aus der veranlagten Einkommensteuer stiegen im 1. Quartal 2012 gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal um 25,2%. Maßgeblich für diesen Zuwachs ist der Rückgang der ausgezahlten Eigenheimzulagen um 42,5%. Hier ist im Hauptauszahlungsmonat März ein weiterer Jahrgang aus der Förderung herausgefallen. Die Arbeitnehmererstattungen nach § 46 EStG unterschritten das Vorjahresniveau nur unwesentlich. Das Bruttoaufkommen der veranlagten Einkommensteuer (vor Abzug der Eigenheimzulage) verzeichnet ein Plus von 6,6%. Die Vorauszahlungen erhöhten sich gegenüber dem Vorjahreszeitraum, gleichzeitig reduzierten sich jedoch sowohl die Nachzahlungen als auch die Erstattungen.

Das Kassenaufkommen aus der Körperschaftsteuer hat sich im 1. Quartal 2012 mehr als verdoppelt. Im Vorjahresvergleichszeitraum war allerdings das Aufkommen der Körperschaftsteuer durch einen Sondereffekt in einem großen Konzernfall unterzeichnet. Wie bei der veranlagten Einkommensteuer sind auch bei der Körperschaftsteuer die Vorauszahlungen, hier aufgrund der guten Gewinnlage der Unternehmen im Vorjahr, erheblich angestiegen. Die Erstattungen haben sich parallel um mehr als ein Drittel vermindert. Bei den Nachzahlungen wurde das Vorjahresniveau nicht ganz erreicht.

Die Einnahmen aus der **Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge** verringerten sich um 1,5 %, bedingt durch das sehr niedrige Zinsniveau und die

daraus resultierende erheblich verringerte Steuerbemessungsgrundlage.

Bei den nicht veranlagten Steuern vom Ertrag brutto (Steuern auf Dividenden) wurde das Vorjahresergebnis exakt getroffen. Aufgrund der um 4,6 % höheren Erstattungen durch das Bundeszentralamt für Steuern sanken die Kasseneinnahmen im Berichtszeitraum um 0,4 %. Verschiedene Sonderfälle in den Jahren 2011 und 2012 haben sich im Vorjahresvergleich weitgehend saldiert.

Die Steuern vom Umsatz (Umsatzsteuer und Einfuhrumsatzsteuer) übertrafen ihr Vorjahresergebnis im 1. Quartal 2012 um 3,3 %. Die Einnahmen aus der Einfuhrumsatzsteuer auf Importe aus Nicht-EU-Ländern erhöhten sich um 6,4 %, während das Kassenergebnis aus der Umsatzsteuer lediglich um 2,3 % anstieg. Hier ist zu berücksichtigen, dass der Zuwachs bei der Einfuhrumsatzsteuer entsprechend hohe Vorsteuerabzüge im Inland zur Folge hat, die das Aufkommen der (Binnen-) Umsatzsteuer vermindern. Der Anstieg der Einfuhrumsatzsteuer ist das Ergebnis lebhafter Binnennachfrage.

Die Bundessteuern lagen im

Vergleichszeitraum um 2,2% unter dem Vorjahresniveau. Die aufkommensstärksten Bundessteuern wiesen teilweise deutliche Mindereinnahmen aus. Der Solidaritätszuschlag verzeichnete dank des Zuwachses bei seinen Bemessungsgrundlagen Lohnsteuer, veranlagte Einkommensteuer und Körperschaftsteuer im 1. Quartal 2012 Mehreinnahmen von 7,7% im Vorjahresvergleich. Auch die Versicherungsteuer (+ 6,4%) konnte das Vorjahresniveau übertreffen.

Die Energiesteuer als die aufkommensstärkste Bundessteuer unterschritt das Vorjahresniveau um 1,2%. Während das Ergebnis der Energiesteuer auf Heizöl im Berichtszeitraum um 13,5% zurückging, sanken die Einnahmen aus der Energiesteuer auf Erdgas um 10,0%. Die beiden Teilkomponenten der Energiesteuer

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012

machen allerdings nur circa 1/10 des Gesamtaufkommens aus, während der Großteil aus der Besteuerung des Kraftstoffverbrauchs resultiert, die das Vorjahresniveau mit 1,1% nur geringfügig übertraf.

Die Tabaksteuer musste im 1. Quartal 2012 Mindereinnahmen von 20,3 % hinnehmen. Diese starke Veränderung ist größtenteils den vorgezogenen Käufen von Steuerzeichen geschuldet, in Antizipation der Erhöhung der Tabaksteuersätze zum 1. Mai 2011 (daher hohe Vorjahresbasis) und zum 1. Januar 2012 ("Vorzieheffekt" im 4. Quartal 2011, entsprechender Rückgang zum Jahresbeginn 2012).

Die Stromsteuer (- 3,9 %) und die Kraftfahrzeugsteuer (- 0,9 %) konnten das Vorjahresergebnis nicht erreichen. Während die Kaffeesteuer (3,3 %) und die Branntweinsteuer (0,5 %) noch leichte Zuwächse meldeten, gab es für die übrigen kleineren Bundessteuern überwiegend Mindereinnahmen: Schaumweinsteuer (- 0,5 %), Zwischenerzeugnissteuer (- 14,7 %) und Alkopopsteuer (- 70,5 %).

Bei der Luftverkehrsteuer lagen die Einnahmen im 1. Quartal 2012 um 57,3 % über dem Vorjahresquartal. Die Luftverkehrsteuer wurde zum 1. Januar 2011 eingeführt, daher waren im Januar 2011 noch keine Einnahmen angefallen. Sie belegt die Abflüge von einem innerdeutschen Flughafen mit einer Steuer. Zum 1. Januar 2012 wurde der Steuersatz für die Kurzstrecke von 8 € auf 7,50 €, für die Mittelstrecke von 25 € auf 23,43 € und für die Langstrecke von 45 € auf 42,18 € gesenkt, um den Mehrkosten für die Fluggesellschaften Rechnung zu tragen, die ab 2012 in den EU-weiten Handel mit CO₂-Verschmutzungszertifikaten einbezogen werden.

Bei der ebenfalls im Jahr 2011 neu eingeführten Kernbrennstoffsteuer wurde auch im 1. Quartal 2012, wie schon im 4. Quartal 2011, aufgrund verschiedener Finanzgerichtsbeschlüsse bereits gezahlte Kernbrennstoffsteuer im Wege des einstweiligen Rechtsschutzes an die jeweiligen Steuerschuldner zurückerstattet. Trotz Gegenrechnung der neu geleisteten Zahlungen sind im 1. Quartal 2012 per Saldo noch Steuerabflüsse in Höhe von 348,4 Mio. € erfolgt. Zwischenzeitlich hat jedoch der Bundesfinanzhof einige dieser FG-Beschlüsse wieder aufgehoben, womit die Erstattungen an die Steuerschuldner wieder an den Bund zurückfließen werden.

Die Mehreinnahmen bei den Ländersteuern (+ 6,5 %) werden insbesondere getragen von den Zuwächsen bei der Grunderwerbsteuer (+ 20,6 %). Dieser Anstieg resultiert einerseits aus der Erhöhung der Hebesätze in vielen Gemeinden, andererseits ist er aber auch Ausdruck der guten Bauund Immobilienkonjunktur. Auch die Feuerschutzsteuer (+ 5,2 %), die Biersteuer (+ 1,2 %) und die Rennwett- und Lotteriesteuer (+ 1,0 %) trugen zu dem positiven Ergebnis bei. Lediglich die Erbschaftsteuer (9,7 %) weist Mindereinnahmen aus.

2 Entwicklung derSteuereinnahmen in deneinzelnen Monaten des1. Quartals 2012

Die Steuereinnahmen insgesamt (ohne reine Gemeindesteuern) stiegen im **Januar** 2012 gegenüber dem Vorjahresmonat um 3,9 %. Die positive Entwicklung ist auf die verzerrende Wirkung von Sondereffekten zurückzuführen, die per Saldo nicht zu Mehreinnahmen führen, da im Laufe des Jahres in gleichem Umfang wieder Steuer zu erstatten ist. Ferner kam es aufgrund einer EDV-Umstellung zu Nachbuchungen aus dem Dezember, die ebenfalls das Januar-Ergebnis überhöhten. Ohne diese Sonderfälle wären die Steuereinnahmen im Januar 2012 um 0,4% gesunken. Der Bund erzielte unter Einschluss der Sondereffekte und aufgrund geringerer EU-Abführungen Zuwächse von 5,9 %, die Länder verzeichneten Einnahmen von + 3,7 %. Die Mehreinnahmen

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012

bei den gemeinschaftlichen Steuern (+ 3,9%) wurden getragen von den Steigerungen bei der Lohnsteuer, der veranlagten Einkommensteuer, den Steuern vom Umsatz und der Abgeltungsteuer auf Zins- und Veräußerungserträge. Die Bundessteuern übertrafen das Vorjahresniveau ebenfalls um 3,9 %, nicht zuletzt aufgrund der guten Ergebnisse bei der Energiesteuer, der Tabaksteuer, dem Solidaritätszuschlag, der Stromsteuer und der Versicherungsteuer. Im Wege des einstweiligen Rechtsschutzes aufgrund eines Gerichtsbeschlusses musste Kernbrennstoffsteuer zurückerstattet werden. Die Luftverkehrsteuer verzeichnete hohe Einnahmen. Bei den Ländersteuern (+ 6,7%) wurden vor allem Mehreinnahmen bei der Grunderwerbsteuer, der Rennwett- und Lotteriesteuer sowie der Feuerschutzsteuer gemeldet. Die Biersteuer erreichte das Vorjahresergebnis.

Im Februar 2012 fiel die Zunahme der Steuereinnahmen mit insgesamt 6,9% wieder etwas deutlicher aus als im Vormonat. Zu diesem Zuwachs trugen die gemeinschaftlichen Steuern (+7,4%), die Bundessteuern (+5,5%) und die Ländersteuern (+7,7%) gleichermaßen bei. Die Lohnsteuer und die nicht veranlagten Steuern vom Ertrag (Abgeltungsteuer auf Dividenden) verbuchten ebenso Mehreinnahmen wie die Steuern vom Umsatz. Die veranlagte Einkommensteuer verzeichnete immer noch leichte Aufkommenseinbußen, allerdings in weitaus geringerem Maße als im Februar 2011. Bei den Bundessteuern (+5,5%) wurden die Zuwächse getragen von den Entwicklungen bei der Energiesteuer, der Tabaksteuer, der Versicherungsteuer, der Stromsteuer, der Kraftfahrzeugsteuer und dem Solidaritätszuschlag. Auch bei der Luftverkehrsteuer setzte sich der Aufwärtstrend fort, während aus der Kernbrennstoffsteuer erneut Erstattungen zu leisten waren. Die reinen Ländersteuern (+7,7%) verdankten ihren Aufkommenszuwachs wiederum insbesondere der Grunderwerbsteuer, der Rennwett- und Lotteriesteuer sowie der

Biersteuer. Demgegenüber unterschritt die Erbschaftsteuer das Vorjahresniveau.

Im aufkommensstarken Vorauszahlungsmonat März 2012 lagen die Steuereinnahmen um 7,2% über dem Vorjahreswert. Die gemeinschaftlichen Steuern nahmen dabei um 12,0 % zu. Hervorzuheben sind insbesondere die Mehreinnahmen bei der Lohnsteuer, der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und den nicht veranlagten Steuern vom Ertrag. Der hohe Anstieg bei den nicht veranlagten Steuern vom Ertrag ist auf einen Sonderfall zurückzuführen. Ob sich dies im Jahresverlauf durch eine Rückerstattung ausgleichen wird, bleibt abzuwarten. Die Steuern vom Umsatz trugen mit 3,1% ebenfalls zu diesem Ergebnis bei. Die Bundessteuern blieben um 12,1% unter dem Niveau des Vorjahresmonats. Hier konnten von den größeren Steuerarten nur die Versicherungsteuer und der Solidaritätszuschlag Zuwächse verbuchen, während die Energiesteuer und die Tabaksteuer deutliche Einbußen hinnehmen mussten. Bei der Tabaksteuer war die Vorjahresbasis jedoch stark erhöht, bedingt durch vorgezogene Käufe im Hinblick auf die Steuersatzerhöhung zum 1. Mai 2011. Die Luftverkehrsteuer blieb auch im März 2012 auf hohem Niveau. Bei der Kernbrennstoffsteuer wurde aufgrund eines Beschlusses des Bundesfinanzhofes bereits erstattete Kernbrennstoffsteuer in Teilen schon wieder haushaltswirksam an den Bund gezahlt. Die Mehreinnahmen bei den reinen Ländersteuern (5,2%) resultieren wiederum aus den guten Ergebnissen bei der Grunderwerbsteuer (teilweise bedingt durch Steuersatzanhebungen), der Feuerschutzsteuer und der Biersteuer. Mindereinnahmen gab es bei der Erbschaftsteuer und der Rennwett- und Lotteriesteuer.

3 Verteilung der Steuereinnahmen auf die Ebenen

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder im 1. Quartal 2012

Im 1. Quartal 2012 konnten alle Ebenen das entsprechende Vorjahresniveau übertreffen. Dies gilt auch für den Anteil der Gemeinden an den Gemeinschaftsteuern. Die höheren EU-Abführungen (mit einem Anstieg der EU-Eigenmittel um 12,7%) reduzierten das Ergebnis der Steuereinnahmen des Bundes, sodass dieser mit 3,8% eine niedrigere Zuwachsrate verzeichnet als die Länder (+7,1%).

Die Verteilung der Steuereinnahmen im 1. Quartal 2012 auf Bund, EU, Länder und Gemeinden und die Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum werden in Tabelle 2 dargestellt.

Die Einzelergebnisse der von Bund und Ländern verwalteten Steuern sowie deren Verteilung auf die Gebietskörperschaften im 1. Quartal 2012 und in den einzelnen Monaten finden sich im Internetangebot des BMF unter

Tabelle 2: Verteilung der Steuereinnahmen auf die Ebenen

Steuereinnahmen nach Ebenen	1. Qu	artal	Änderung gegenüber		
	in M	io.€	Vorjahr		
	2012	2011	in Mio. €	in %	
Bund ¹	55 636	53 590	+2 045	+3,8	
EU	9 821	8 7 1 7	+1 104	+12,7	
Länder ¹	57 390	53 571	+3 819	+7,1	
Gemeinden ²	7 777	7 253	+524	+7,2	
Zusammen	130 623	123 131	+7 492	+ 6,1	

Differenzen in den Summen durch Rundung.

¹ Nach Bundesergänzungszuweisungen.

 $^{^{\}rm 2}$ Lediglich Gemeindeanteil an Einkommensteuer, Abgeltungsteuer und Steuern vom Umsatz.

DER FISKALVERTRAG

Der Fiskalvertrag

Ein Vertrag für mehr Stabilität in der Wirtschafts- und Währungsunion

1	Einleitung	47
	Wesentliche Regelungen des Fiskalvertrags	
	Einführung nationaler Schuldenbremsen	
	Weitere Bestimmungen	
	Ratifizierung des Fiskalvertrags auf gutem Wege	
	Umsetzung des Fiskalvertrags in Deutschland	
	Fazit	

- Der Fiskalvertrag ist ein wichtiger Schritt hin zu einer veritablen Stabilitätsunion.
- Es werden gemeinsame Haushaltsregeln geschaffen, die maßgeblich zur Bewältigung der Staatsschuldenkrise beitragen und künftig eine nachhaltige und solide Haushaltspolitik im Euro-Währungsgebiet sicherstellen.
- Zur Schaffung von Vertrauen in die Ernsthaftigkeit der getroffenen Maßnahmen ist eine schnelle Ratifizierung und Umsetzung der Haushaltsregeln in die nationalen Rechtsordnungen erforderlich. Dies liegt in der gemeinsamen Verantwortung der Mitgliedstaaten. Erste Ratifizierungen sind bereits erfolgt. Es ist davon auszugehen, dass der Fiskalvertrag spätestens am 1. Januar 2013 in Kraft treten wird.

1 Einleitung

Um die akute zu hohe Staatsverschuldung in den Mitgliedstaaten schnellstmöglich zurückzuführen und zukünftige übermäßige Staatsverschuldungen nachhaltig zu vermeiden, ist es erforderlich, die Wirtschafts- und Währungsunion durch neue vertragliche Regelungen zu stärken. Dabei sollen die Haushaltsdisziplin verbessert, gesunde öffentliche Finanzen erreicht und eine verstärkte wirtschaftspolitische Koordinierung und Steuerung ermöglicht werden.

Ursprüngliches Ziel war es, diese Regelungen durch eine Änderung der Europäischen Verträge einzuführen, doch war dies nicht realisierbar. Vor diesem Hintergrund wurden die von den Staats- und Regierungschefs am 9. Dezember 2011 vereinbarten inhaltlichen Eckpunkte im Rahmen des völkerrechtlichen Vertrags über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion ("Fiskalvertrag") umgesetzt. Mit seiner Unterzeichnung am 2. März 2012 durch alle EU-Staaten außer dem Vereinigten Königreich und der Tschechischen Republik wurde ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung einer veritablen Stabilitätsunion gemacht.

DER FISKALVERTRAG

2 Wesentliche Regelungen des Fiskalvertrags

2.1 Einführung nationaler Schuldenbremsen

Der Fiskalvertrag besteht aus drei zentralen Elementen zur Vereinbarung von Schuldenbremsen:

Ehrgeizige Vorgaben für nationale Schuldenbremsen

Der Vertrag sieht vor, dass das mittelfristige Haushaltsziel der Vertragsparteien ein gesamtstaatliches strukturelles Defizit von 0,5 % des nominalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) nicht übersteigt, solange die Schuldenguote nicht deutlich unter 60 % liegt. Damit geht er über die Anforderungen des bestehenden präventiven Arms des Stabilitätsund Wachstumspaktes hinaus, der lediglich eine Obergrenze für das gesamtstaatliche strukturelle Defizit von 1% des nominalen Bruttoinlandsprodukts vorsieht. Die bereits im Sekundärrecht beschlossene Regelung bezüglich der Schuldenabbaugeschwindigkeit (durchschnittlich 1/20 p. a.) wurde vertraglich verankert.

Verbindliche Umsetzung

Die Umsetzung der Schuldenbremse in nationales Recht muss durch Bestimmungen verbindlicher und dauerhafter Art, vorzugsweise mit Verfassungsrang, erfolgen, d. h. die Einhaltung und Befolgung der nationalen Schuldenregeln muss gewährleistet sein.

Klageverfahren zur Sicherstellung der Umsetzung der Schuldenbremse in nationales Recht

Die Europäische Kommission überwacht die ordnungsgemäße Umsetzung der im Fiskalvertrag verankerten Schuldenbremse in die nationalen Rechtsordnungen. Kommt sie zu dem Schluss, dass eine oder mehrere Vertragsparteien ihrer Verpflichtung zur Umsetzung der Schuldenbremse nicht oder nicht hinreichend nachgekommen sind, erheben die EU-Mitgliedstaaten, die die "Dreier-Präsidentschaft" innehaben, Klage vor dem Europäischen Gerichtshof. Für den Fall der Nichtbefolgung des entsprechenden EuGH-Urteils kann der EuGH nach erneuter Anrufung Strafzahlungen in Höhe von bis zu 0,1% des BIP verhängen.

2.2 Weitere Bestimmungen

Darüber hinaus ist folgendes vereinbart worden:

Quasi-automatisches Defizitverfahren

Die Auslösung und Verschärfung des Defizitverfahrens wird hinsichtlich des 3%-Defizitkriteriums zukünftig quasi automatisch erfolgen. Sanktionen gegen einen Defizitstaat können nur dann verhindert werden, wenn sich eine qualifizierte Mehrheit gegen einen entsprechenden Vorschlag der Europäischen Kommission ausspricht (umgekehrte qualifizierte Mehrheit).

Haushalts- und Wirtschaftspartnerschaftsprogramme

Mitgliedstaaten, die sich in einem Defizitverfahren befinden, müssen ein Haushalts- und Wirtschaftspartnerschaftsprogramm auflegen, das vom Rat der Europäischen Union und der Europäischen Kommission überwacht wird.

Wirtschaftspolitische Koordinierung

Engere Zusammenarbeit hin zu einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik: Alle wichtigen wirtschaftspolitischen Reformpläne der Euroraumländer werden auf Ebene der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) erörtert und abgestimmt.

DER FISKALVERTRAG

Enge Verknüpfung des Fiskalvertrages mit dem Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM)

Solidarität und Solidität sind zwei Seiten einer Medaille. Die Gewährung von Finanzhilfen durch den ESM ist daher eng mit dem Fiskalvertrag verknüpft worden. Wer künftig Hilfen aus dem ESM in Anspruch nehmen will, muss den Fiskalvertrag bis zum 1. März 2013 ratifiziert und spätestens ein Jahr nach seinem Inkrafttreten die Bestimmungen zur Schuldenbremse in seine nationale Rechtsordnung umgesetzt haben. Dieser Grundsatz ist gleichermaßen im ESM-Vertrag wie auch im Fiskalvertrag verankert worden.

Euro-Gipfel

Der Vertrag regelt ein Verfahren zu einer besseren politischen Steuerung des Euro-Währungsgebiets in Gestalt von regelmäßigen, mindestens zweimal im Jahr stattfindenden Tagungen des Euro-Gipfels. Diese sollen, außer wenn anderes durch außergewöhnliche Umstände gerechtfertigt ist, im unmittelbaren Anschluss an die Treffen des Europäischen Rates oder unmittelbar nach Tagungen, an denen alle Vertragsparteien teilnehmen, stattfinden. Nicht-Euro-Staaten, die den Fiskalvertrag ratifiziert haben, werden bei der Diskussion bestimmter Themenbereiche an Euro-Gipfeln teilnehmen. Diese Themenbereiche sind Wettbewerbsfähigkeit, Modifizierung der globalen Architektur und der grundlegenden Regeln des Euroraums sowie (wenn erforderlich und mindestens einmal pro Jahr) spezielle Fragen der Implementierung des Fiskalvertrages.

Zusammenarbeit der Parlamente

Es wird die Möglichkeit einer Konferenz von Vertretern des Europäischen Parlaments und der nationalen Parlamente zu Fragen der Haushaltspolitik und anderer von diesem Vertrag erfasster Angelegenheiten vorgesehen. Die Parlamente können selber über die Zusammensetzung ihrer Delegation entscheiden.

3 Ratifizierung des Fiskalvertrags auf gutem Wege

So zügig wie die Ausarbeitung des Fiskalvertrags erfolgt ist, so zügig gehen auch die Ratifizierungsverfahren zum Fiskalvertrag in den teilnehmenden Mitgliedstaaten voran. Bereits zwei Monate nach seiner Unterzeichnung haben mit Portugal, Griechenland und Slowenien drei Euro-Mitgliedstaaten den Fiskalvertrag ratifiziert. Auch die meisten anderen Mitgliedstaaten sind auf gutem Weg. Deutschland strebt eine Ratifizierung noch im Sommer 2012 an. Die Bundesregierung ist daher der Meinung, dass der Fiskalvertrag wie vorgesehen am 1. Januar 2013 in Kraft treten wird.

4 Umsetzung des Fiskalvertrags in Deutschland

Durch den Fiskalvertrag wird die Bundesrepublik Deutschland als Gesamtstaat zur Umsetzung der in Artikel 3 Absatz 1 des Fiskalvertrags niedergelegten Vorgaben für nationale Schuldenregelungen verpflichtet.

Mit dem Regime der Schuldenbremse und der begleitenden Einrichtung des Stabilitätsrats hat Deutschland bereits die wesentlichen institutionellen Voraussetzungen dafür geschaffen, die langfristige Tragfähigkeit der Haushalte von Bund und Ländern im Einklang mit den Vorgaben des präventiven Arms des Stabilitäts- und Wachstumspakts (SWP) zu sichern. Die neu hinzukommenden Vorgaben des reformierten Stabilitäts- und Wachstumspakts und des Fiskalvertrags führen insgesamt dazu, dass zur Einhaltung der - für den staatlichen Gesamthaushalt festgelegten - europäischen Vorschriften eine verstärkte inhaltliche Koordinierung der Haushalts- und Finanzplanungen von Bund und Ländern erforderlich wird. Im Hinblick auf die aktuelle europäische

DER FISKALVERTRAG

Staatsschuldenkrise ist ein starkes Bekenntnis von Bund und Ländern zur konsequenten Umsetzung der gemeinsamen Konsolidierungsziele geboten.

Die Vorgaben des Fiskalvertrags erfordern, dass sich Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat darüber verständigen, wie eine verbindliche innerstaatliche Umsetzung erreicht werden kann. Erste konstruktive Gespräche haben bereits stattgefunden. Es ist daher davon auszugehen, dass mit der inhaltlichen Umsetzung des Fiskalvertrags zügig begonnen werden kann. Die Verpflichtung zur Umsetzung der Bestimmungen für die nationalen Schuldenregeln wird damit vollumfänglich erfüllt werden.

5 Fazit

In der Europäischen Union sind in den vergangenen zwei Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen und entscheidende Maßnahmen getroffen worden, um die wirtschaftspolitische Steuerung zu verbessern. Der Fiskalvertrag ist ein wesentlicher Bestandteil dessen und bildet einen Grundpfeiler der verstärkten Architektur für die Wirtschafts- und Währungsunion.

Mit seiner Ratifizierung wird eine nachhaltige und solide Haushaltspolitik in den teilnehmenden Mitgliedstaaten sichergestellt und damit Vertrauen in die Schuldentragfähigkeit der Mitgliedstaaten wiederhergestellt. Dies trägt maßgeblich sowohl zur Bewältigung der gegenwärtigen Staatsschuldenkrise als auch zur Vorbeugung künftiger Krisen in Europa bei.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

Wie bereitet sich Deutschland auf den einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum vor?

1	Einleitung	51
2	SEPA - Der einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum	52
3	Gründe für SEPA	54
3.1	Wirtschaftliche Aspekte	54
3.2	Politische Aspekte	55
3.3	Soziale Aspekte	55
4	Die SEPA-Verordnung	55
4.1	Die Verhandlungen der Verordnung auf europäischer Ebene	55
4.2	Auswirkungen der SEPA-Verordnung auf die Bürger	57
4.3	Auswirkungen der SEPA-Verordnung auf Unternehmen und gemeinnützige Organisationen	57
4.4	Auswirkungen der SEPA-Verordnung auf Kreditinstitute und Zahlungsinstitute	57
4.5	Optionale Übergangsbestimmungen für Mitgliedstaaten	58
5	Die Verwirklichung von SEPA in Deutschland	58
5.1	Bericht der Bundesregierung über die Maßnahmen der Kreditwirtschaft zur Umstellung	
	bestehender Einzugsermächtigungen auf das SEPA-Lastschriftmandat	59
5.2	Das SEPA-Begleitgesetz	59
6	Der Deutsche SEPA-Rat	61
7	Aushlick	61

- Am 31. März 2012 ist die sogenannte SEPA-Verordnung in Kraft getreten. Die Verordnung harmonisiert die Zahlverfahren Lastschrift und Überweisung im Europäischen Wirtschaftsraum. Sie führt dazu, dass die inländischen Überweisungen und Lastschriften bis zum 1. Februar 2014 durch die europäischen SEPA-Überweisungen und SEPA-Lastschriften abgelöst werden.
- Die Bundesregierung hat eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Betroffenen bei der SEPA-Umstellung zu unterstützen. Mit dem SEPA-Begleitgesetz macht Deutschland von einzelnen Übergangsbestimmungen der EU-Verordnung Gebrauch, um die SEPA-Umstellung für die Bürger so einfach wie möglich zu gestalten.
- Neben den gesetzgeberischen Maßnahmen ist insbesondere die umfassende Information der Kunden für die erfolgreiche Umsetzung der mit SEPA verbundenen Änderungen unerlässlich. Dazu leistet der Deutsche SEPA-Rat einen wesentlichen Beitrag.

1 Einleitung

Am 31. März 2012 ist die sogenannte SEPA-Verordnung¹ in Kraft getreten. SEPA steht für Single Euro Payments Area, den einheitlichen Zahlungsverkehrsraum für Eurozahlungen. Die Verordnung harmonisiert die Zahlverfahren Lastschrift und Überweisung im Europäischen Wirtschaftsraum und führt

¹ Verordnung (EU) Nr. 260/2012 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. März 2012 zur Festlegung der technischen Vorschriften und der Geschäftsanforderungen für Überweisungen und Lastschriften in Euro und zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 924/2009, ABl. L 94 vom 30. März 2012, S. 22.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

dazu, dass die inländischen Überweisungen und Lastschriften bis zum 1. Februar 2014 durch die europäischen SEPA-Überweisungen und SEPA-Lastschriften abgelöst werden.

Die europäischen Zahlverfahren der SEPA-Überweisung und der SEPA-Lastschrift wurden bereits im Januar 2008 beziehungsweise im November 2009 von der europäischen Kreditwirtschaft parallel zu den inländischen Zahlverfahren eingeführt. Bislang konnten sich die neuen Zahlverfahren jedoch nicht am Markt durchsetzen. So lag der Marktanteil der SEPA-Überweisungen an den gesamten Überweisungen im 2. Halbjahr 2011 in Deutschland lediglich bei 5,56 %.2 Mit der SEPA-Verordnung wird - nach dem Scheitern des marktgetriebenen Ansatzes - die endgültige Umstellung der inländischen Zahlverfahren auf die europäischen SEPA-Verfahren nunmehr rechtsverbindlich vollzogen. In anderen Bereichen, wie zum Beispiel bei den Kartenzahlungen (SEPA-Kartenzahlung) und den Internetzahlungen (eSEPA) ist der Harmonisierungsprozess hingegen noch nicht abgeschlossen.

In Deutschland, dem größten Zahlungsverkehrsmarkt in Europa, wird die SEPA-Verordnung zu einer Reihe weiterer Veränderungen führen. Die bedeutsamste ist dabei sicherlich, dass die bisherigen inländischen Überweisungs- und Lastschriftverfahren ab dem 1. Februar 2014 abzuschalten sind. Ab diesem Zeitpunkt sind entsprechende bargeldlose Zahlungen grundsätzlich nur noch im Wege der SEPA-Überweisungsverfahren und der SEPA-Lastschriftverfahren unter Verwendung der internationalen Kontokennung IBAN (International Bank Account Number) möglich. Die SEPA-Verordnung legt dafür die rechtlichen und technischen Anforderungen fest. Kreditinstitute und Zahlungsinstitute sowie Unternehmen und gemeinnützige Organisationen, aber auch die Bürger müssen diese Anforderungen umsetzen. Dabei wurden wichtige vorbereitende Maßnahmen zur SEPA-Umstellung bereits vorgenommen. Die deutsche Kreditwirtschaft ist vergleichsweise gut auf die endgültige SEPA-Umstellung vorbereitet. Die Herausforderung ist jedoch, bis zum 1. Februar 2014 in Deutschland eine flächendeckende und endnutzerfreundliche Umstellung der Verfahren auch für Unternehmen und gemeinnützige Organisationen sowie für die Bürger sicherzustellen.

Um die Betroffenen bei der SEPA-Umstellung zu unterstützen, hat die Bundesregierung eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. So hat sie unter anderem das SEPA-Begleitgesetz auf den Weg gebracht. Der Gesetzentwurf wurde am 25. April 2012 vom Bundeskabinett beschlossen. Er ist ein wichtiger Baustein für die reibungslose Umstellung der bisherigen Zahlverfahren auf die entsprechenden SEPA-Verfahren.

2 SEPA - Der einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum

Mit SEPA wird das Ziel verfolgt, im Europäischen Wirtschaftsraum einen einheitlichen Zahlungsverkehrsraum für Eurozahlungen zu schaffen. In diesem Zahlungsverkehrsraum soll nicht mehr zwischen inländischen und grenzüberschreitenden Zahlungen unterschieden werden. SEPA soll insoweit zu einem einheitlichen Binnenmarkt im bargeldlosen Zahlungsverkehr führen.

Mit dem Euro-Bargeld besteht bereits seit über zehn Jahren eine gemeinsame Währung und damit ein einheitliches Zahlungsmittel in Europa. Die Verfahren und Instrumente des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind hingegen in den einzelnen Ländern noch stark fragmentiert. So gibt es zum Beispiel

² Siehe: Indicators of the usage of SCT as a percentage of all CT transactions per country (euro area countries), http://www.ecb.int/paym/sepa/about/indicators/html/index.en.html.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

verschiedene technische Standards in den Mitgliedstaaten, etwa zum Aufbau von Datensätzen oder zur Übertragung der Zahlungsverkehrsdateien. Zudem können sich die Bezeichnungen der inländischen Kontokennungen (in Deutschland Kontonummer und Bankleitzahl) in den Mitgliedstaaten unterscheiden. Auch werden die einzelnen Zahlungsinstrumente in den Mitgliedstaaten von den Bürgern sowie von Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Verwaltungen unterschiedlich stark genutzt. So werden in Deutschland zum Beispiel statt der Kreditkarte die Lastschrift und die Überweisung vergleichsweise häufig verwendet. Diese Unterschiede im Nutzerverhalten können auch darauf zurückgeführt werden. dass bislang die Rechtsordnungen der einzelnen Mitgliedstaaten im Bereich des Zahlungsverkehrs noch unterschiedliche rechtliche Vorgaben beinhalten.

Die Idee eines einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums reicht in die 90er Jahre zurück. Einen ersten Aufschlag machte der europäische Gesetzgeber mit der sogenannten Überweisungsrichtlinie³. Mit dieser sollte mehr Transparenz über die Entgelte und Abwicklungskonditionen geschaffen werden. Im Jahr 2001 wurden für die Abwicklung von grenzüberschreitenden Euro-Zahlungen einheitliche Rahmenbedingungen in der Preisverordnung festgelegt, die 2009⁴ überarbeitet wurde. Mit

der Zahlungsdiensterichtlinie⁵ aus dem Jahr 2007 wurden dann europaweit einheitliche aufsichtsrechtliche und zivilrechtliche Bestimmungen für den Zahlungsverkehr geschaffen.

Parallel dazu hat sich die europäische Kreditwirtschaft im eigenen Interesse aktiv für einen gemeinsamen europäischen Zahlungsverkehrsraum eingesetzt. So wurde im Jahr 2002 der Europäische Zahlungsverkehrsrat (European Payments Council – EPC) von der europäischen Kreditwirtschaft gegründet. Der EPC hat die SEPA-Zahlungsinstrumente SEPA-Überweisung, SEPA-Lastschrift und SEPA-Kartenzahlung sowie die entsprechenden Standards in den SEPA-Regelwerken (Rulebooks und Implementation Guidelines) definiert und auf dem europäischen Markt eingeführt.

Doch allein mit der Einführung der europäischen Zahlverfahren – SEPA-Überweisung im Januar 2008 und SEPA-Lastschrift im November 2009 – konnte der Ansatz der marktgetriebenen Migration nicht realisiert werden. Die Nutzung der SEPA-Zahlungsinstrumente ist zwar stetig angestiegen; sie bewegt sich aber gerade in Deutschland noch auf einem niedrigen Niveau. Ein Grund dafür, dass sich ein einheitlicher Zahlungsverkehrsraum nicht ausschließlich durch einen marktgetriebenen Prozess herausbilden kann, ist sicherlich darin zu sehen, dass die Interessen der einzelnen

³ Richtlinie 97/5/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. Januar 1997 über grenzüberschreitende Überweisungen, ABl. L43, S, 25.

⁴ Verordnung (EG) Nr. 924/2009 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. September 2009 über grenzüberschreitende Zahlungen in der Gemeinschaft und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 2560/2001, ABl. L 266 vom 9. Oktober 2009, S. 11.

⁵ Richtlinie 2007/64/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 13. November 2007 über Zahlungsdienste im Binnenmarkt, zur Änderung der Richtlinien 97/7/EG, 2002/65/EG, 2005/60/EG und 2006/48/EG sowie zur Aufhebung der Richtlinie 97/5/EG, ABI. L 319 vom 5. Dezember 2007, S. 1.

Wie Bereitet sich Deutschland auf den einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum vor?

Anbieter (Kreditinstitute, Zahlungsinstitute, etc.) und Nutzer (Verbraucher, Unternehmen, gemeinnützige Organisationen, etc.) nicht deckungsgleich sind, weder in einem einzelnen Mitgliedstaat noch im Euroraum und erst recht nicht in der gesamten Europäischen Union beziehungsweise dem Europäischen Wirtschaftsraum. Ein leistungsfähiger und zugleich für die Nutzer kostenarmer einheitlicher Zahlungsraum ohne nationale Zersplitterungen braucht deshalb Regeln. Diese können schon aus Gründen der Rechtssicherheit nicht einseitig von der Anbieterseite geschaffen werden. Diese Regeln müssen in ein für alle Marktteilnehmer in der Europäischen Union verbindliches Regelwerk eingebettet werden. Dabei zeigt sich, dass der durch die Zahlungsdienstrichtlinie und die Preisverordnung geschaffene zivilrechtliche und aufsichtsrechtliche SEPA-Rechtsrahmen ein sinnvolles Ordnungssystem bildet, mit dem die bisherige kostenintensive Fragmentierung im bargeldlosen Euro-Massenzahlungsverkehr in der Europäischen Union überwunden werden kann, wenn dieser durch die Festlegung eines für alle Zahlungsverkehrsteilnehmer verbindlichen Enddatums für die inländischen Zahlverfahren verbunden wird. Diese Ergänzung wird nunmehr durch die SEPA-Verordnung vorgenommen.

3 Gründe für SEPA

SEPA kann einen wichtigen Beitrag für das wirtschaftliche, politische und soziale Ziel einer integrierten zukunftsstarken und innovativen Europäischen Union leisten.

3.1 Wirtschaftliche Aspekte

Im Vordergrund steht sicherlich die Erwartung, dass sich die mit einem einheitlichen Binnenmarkt verbundenen Skaleneffekte und wettbewerblichen Effekte positiv auf Leistungsangebote und Preise der Zahlungsdienstleister auswirken. Die Bürger können dank SEPA ihren gesamten Euro-Zahlungsverkehr über ein Konto bei einer beliebigen Bank in ganz Europa abwickeln und ihre Debitkarten europaweit verwenden. Der dadurch steigende europaweite Wettbewerb zwischen den Anbietern kann sich preisdämpfend auf die Entgelte für die Kontoführung auswirken. Da Kreditinstitute auf der Grundlage der SEPA-Regelwerke über die darin definierten Basisleistungen hinaus zusätzliche, kundengerechte Dienstleistungen anbieten können, können zudem auf diesem Wege Anreize für qualitativ verbesserte Leistungsangebote geschaffen werden.

Für Unternehmen bietet sich insbesondere die Möglichkeit, ihre Zahlungsverkehrsabwicklung auf eine Bankverbindung zu konzentrieren. Die Straffung von Bankverbindungen und die Vereinfachung des Liquiditätsmanagements können insoweit diverse Kostensenkungspotentiale mit sich bringen. Zusatzleistungen der Kreditinstitute können dazu beitragen, dass Unternehmen ihre Zahlungsabwicklung weiter optimieren, indem eine durchgängig elektronische Abwicklung der Prozesse realisiert wird.

Banken und Zahlungsinstituten ermöglicht SEPA, europaweit neue Kunden zu gewinnen und bestehende Kundenbeziehungen auszubauen, indem sie zusätzliche Dienstleistungen anbieten. Steigende Transaktionszahlen ermöglichen zudem die Etablierung effizienterer interner Abwicklungsprozesse.

Schlussendlich ist es auch gesamtwirtschaftlich gesehen unökonomisch, in 27 Mitgliedstaaten verschiedene Zahlungssysteme aufrechtzuerhalten. Denn sobald eine Zahlung die Grenze überschreitet, kann dies nur mittels SEPA-Überweisung oder SEPA-Lastschrift erfolgen. Die Banken müssen somit verschiedene Systeme betreiben. Auch die Kontoinhaber müssen neben ihren inländischen Kontodaten die SEPA-Daten vorhalten, um eine Auslandsüberweisung zu tätigen.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

3.2 Politische Aspekte

Mit SEPA werden jedoch nicht nur wirtschaftliche Erwartungen verbunden. Politisch könnte SEPA und die damit verbundene Neuordnung von Bezahlfunktionen als Katalysator für die weitere Festigung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion wirken. SEPA ist der nächste logische Schritt auf dem Weg der europäischen Integration. Das Bargeld ist seit Einführung des Euro im Jahr 2002 im Euroraum nicht mehr an Ländergrenzen gebunden. Konsequenterweise sollte dieser Weg auch im Bereich des bargeldlosen Zahlungsverkehrs weitergegangen werden. Eine mitgliedstaatenspezifische Politik im Bereich des Zahlungsverkehrs stünde im Widerspruch zur zunehmenden Bedeutung der bargeldlosen Zahlungen. Diese nehmen stetig zu. Ein Großteil der innereuropäischen Zahlungen erfolgt mittlerweile unbar.

3.3 Soziale Aspekte

Zudem bekommt SEPA mehr und mehr eine soziale Dimension. Es zeigt sich insbesondere auf europäischer Ebene, dass im Zusammenhang mit SEPA allgemeine Fragen der Teilhabe am bargeldlosen Zahlungsverkehr ("financial inclusion"), wie etwa das Recht auf den Zugang zu einem Konto mit grundlegenden Zahlungsfunktionen, diskutiert werden.⁶ Die Frage des Zugangs zum bargeldlosen Zahlungsverkehr als Voraussetzung für gesellschaftliche und soziale Teilhabe ist unmittelbar mit der Frage eines einheitlichen Zahlungsverkehrsraums verknüpft. Nur wer über ein Girokonto verfügt, kann von den Vorzügen profitieren, die SEPA europaweit bietet.

4 Die SEPA-Verordnung

Mit der SEPA-Verordnung soll der einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum für Lastschriften und Überweisungen nunmehr vollendet werden. Sie zielt darauf ab, die vollständige SEPA-Umstellung durch die Festlegung von Enddaten für inländische nicht SEPAkompatible Zahlungsverkehrsprodukte zu beschleunigen. Die Verordnung sieht daher vor, dass Überweisungen und Lastschriften ab dem 1. Februar 2014 einheitlichen rechtlichen und technischen Anforderungen genügen müssen. Deshalb können auch die in Deutschland gebräuchlichen Überweisungsund Lastschriftverfahren ab dem 1. Februar 2014 nicht mehr genutzt werden. Ab diesem Zeitpunkt sind entsprechende bargeldlose Zahlungen grundsätzlich nur noch im Wege der SEPA-Überweisung und der SEPA-Lastschrift möglich.

4.1 Die Verhandlungen der Verordnung auf europäischer Ebene

Die Bundesregierung hat sich in den Ratsverhandlungen und im Trilogverfahren dafür eingesetzt, dass der Endnutzer durch die Einführung neuer Standards bei gleichzeitiger Abschaltung des deutschen Lastschrift- und Überweisungsverfahrens nicht schlechter gestellt werden darf als bisher (Sicherung des "Status quo"). Zugleich soll der Harmonisierungsprozess im Euro-Zahlungsraum nicht beeinträchtigt werden. Diese Überlegungen waren für die Bundesregierung handlungsleitend und wurden auch vom Deutschen Bundestag unterstützt. Dieser hatte in seiner Entschließung "Europäischen Zahlungsverkehr bürgerfreundlich gestalten"7 vom 12. Mai 2011 SEPA als einen "wichtigen Baustein für

⁶ Siehe dazu: Empfehlung der Europäischen Kommission vom 18. Juli 2011, Zugang zu einem Konto mit grundlegenden Zahlungsfunktionen ("Basiskonto"), K(2011) 4977 endgültig.

⁷ Vergleiche Bundestagsdrucksache 17/5768.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

einen harmonisierten Binnenmarkt" begrüßt und die Bundesregierung aufgefordert, sich auf europäischer Ebene für bestimmte verbraucher- und endnutzerfreundliche Forderungen einzusetzen. Diese Forderungen deckten sich weitestgehend mit den Kernanliegen der Bundesregierung.

Deutschland ist in den Brüsseler Verhandlungen aufgrund seiner Besonderheiten bei den Zahlungsverfahren von einer Außenseiterposition gestartet. Dennoch konnte sich die Bundesregierung mit einer Reihe von Forderungen durchsetzen, die die Interessen der Bankkunden wahren:

- Die EU-Verordnung sieht nunmehr für das Überweisungsverfahren und das Lastschriftverfahren einheitliche Übergangsfristen vor.
- Im Lastschriftverfahren werden bestehende, bereits erteilte Lastschriften ohne bürokratische Verfahren und weitere Erklärungen der Kunden auf das neue Verfahren umgestellt. Diese automatische Mandatsmigration wird in Deutschland durch die Änderung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie durch Artikel 78 der Verordnung gewährleistet.
- Auch das bisher für
 Einzugsermächtigungen bestehende
 voraussetzungslose Widerspruchsrecht
 bleibt im Rahmen der AGB-Umstellung in
 Form eines als gleichwertig anzusehenden
 voraussetzungslosen Erstattungsrechts
 erhalten.
- ⁸Bei Konvertierungsdienstleistungen handelt es sich um technische Programme, die die wie üblich eingegebene Kontonummer und Bankleitzahl "im Hintergrund" technisch sicher in das neue IBAN-Format umwandeln. Die Kunden bemerken von dieser Umwandlung nichts.

- Darüber hinaus gestattet die Verordnung den Mitgliedstaaten, bis zum 1. Februar 2016 Konvertierungsdienstleistungen zuzulassen. Damit können Bankkunden die ihnen geläufige Kontonummer und Bankleitzahl auch nach dem Enddatum verwenden.
- Schlussendlich kann auch das bewährte Elektronische Lastschriftverfahren (ELV)⁹ für einen Übergangszeitraum weiter genutzt werden. Die Verordnung ermöglicht den Mitgliedstaaten, das ELV bis zum 1. Februar 2016 weiter zuzulassen, obwohl es den technischen Anforderungen der SEPA-Verordnung nicht genügt.

Mit diesen Verhandlungserfolgen hat die Bundesregierung auch den Forderungen des Deutschen Bundestags nahezu vollständig entsprochen. Dabei hat es sich als vorteilhaft erwiesen, dass die Verhandlungslinie der Bundesregierung durch die Entschließung des Deutschen Bundestags unterstützt und ihr damit mehr Gewicht gegeben wurde. So konnte die Bundesregierung in Brüssel auch im Namen und mit Unterstützung des Deutschen Bundestags verhandeln.

⁹Bei dem Elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) handelt es sich um ein unterschriftsbasiertes Zahlverfahren im bargeldlosen Zahlungsverkehr, welches insbesondere im Handel häufig genutzt wird. Bei diesem Verfahren legt der Kunde in einem ersten Schritt seine Bankkarte an der Kasse vor. In einem zweiten Schritt werden dann die Daten auf dem Magnetstreifen der Bankkarte samt Bankleitzahl und Kontonummer elektronisch ausgelesen und damit letztlich eine Lastschrift mit Einzugsermächtigung erzeugt. Der Kunde erteilt dabei durch die Unterschrift des Belegs dem Unternehmen die Ermächtigung, den Rechnungsbetrag von seinem Konto einzuziehen.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

4.2 Auswirkungen der SEPA-Verordnung auf die Bürger

Für die Bürger ist mit Blick auf die Verordnung vor allem eine Änderung von Bedeutung; er muss ab dem 1. Februar 2016 für Überweisungen und Lastschriften die internationale Kontokennung IBAN anstatt der bisherigen Kontonummer und Bankleitzahl verwenden. Die IBAN setzt sich zusammen aus der bisherigen Kontonummer und der Bankleitzahl. Ergänzt wird sie um die Länderkennzeichnung DE für Deutschland sowie einer zweistelligen Prüfziffer. Die IBAN findet sich bereits heute auf dem Kontoauszug, den Kontoinformationen im Online-Banking und ist weitestgehend auf den Zahlungskarten aufgedruckt. Die Verwendung der Bankleitzahl und der Kontonummer bis 2016 ist aufgrund einer im SEPA-Begleitgesetz aufgenommenen Übergangsbestimmung der SEPA-Verordnung möglich (siehe unten). Ansonsten müssten Verbraucher bereits ab dem 1. Februar 2014 die IBAN verwenden.

4.3 Auswirkungen der SEPA-Verordnung auf Unternehmen und gemeinnützige Organisationen

Für Unternehmen beziehungsweise gemeinnützige Organisationen ergeben sich vor allem zwei Änderungen. Soweit sie ihren Kunden die Bezahlung per Überweisung oder Lastschrift anbieten, müssen sie bis zum 1. Februar 2014 die nach der EU-Verordnung erforderlichen technischen Umstellungen vornehmen (z. B. Verwendung der IBAN¹⁰

Nach Artikel 5 der SEPA-Verordnung haben Zahlungsdienstnutzer bei Überweisungen und Lastschriften die IBAN zu verwenden. Bei der IBAN handelt es sich um eine internationale Nummer eines Zahlungskontos, die ein Zahlungskonto in einem Mitgliedstaat eindeutig identifiziert und deren Elemente durch die Internationale Organisation für Normung (ISO) spezifiziert sind (Artikel 2 Nr. 15 der SEPA-Verordnung).

und des ISO 20022 XML-Formats¹¹). Dadurch wird eine vollautomatisierte Verarbeitung des Zahlungsprozesses ermöglicht, bei dem keine erneute Dateneingabe oder manuelle Eingriffe notwendig sind. Zudem müssen Unternehmen beziehungsweise gemeinnützige Organisationen bei Vertragsabschlüssen ab dem 1. Februar 2014 SEPA-Mandate verwenden. Bisher erteilte Einzugsermächtigungslastschriften werden aufgrund der Änderung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Banken automatisch auf SEPA-Mandate umgestellt. Zusätzlich ist durch die in der EU-Verordnung aufgenommene Kontinuitätsregelung die weitere Gültigkeit der bisher erteilten Mandate sichergestellt. Unternehmen, deren Kunden bisher per Lastschrift bezahlen, können damit auf die vollumfängliche Neueinholung von SEPA-Mandaten verzichten. Die Deutsche Kreditwirtschaft hat Muster-Formulare für die SEPA-Mandate zur Verfügung gestellt, die Lastschriftgläubiger für ihre Neukunden verwenden können.

4.4 Auswirkungen der SEPA-Verordnung auf Kreditinstitute und Zahlungsinstitute

Soweit in den vergangenen Jahren noch nicht geschehen, müssen Banken und Zahlungsinstitute bis zum 1. Februar 2014 ihre Kontoführungs- und Zahlungsverkehrssysteme an die technischen

"Nach Artikel 5 der SEPA-Verordnung müssen Zahlungsdienstleister sicherstellen, dass Zahlungsdienstnutzer, die weder Verbraucher noch Kleinstunternehmer sind, das ISO 200022 XML-Format verwenden. Das ISO 200022 XML-Format ist ein Standard für den Aufbau elektronischer Finanznachrichten nach Definition der Internationalen Organisation für Normung (ISO) zur physischen Darstellung von Zahlungen in der XML-Syntax gemäß den Geschäftsregeln und Durchführungsleitlinien unionsweiter Verfahren für Zahlungen im Anwendungsbereich dieser Verordnung (Artikel 2 Nr. 17 der SEPA-Verordnung).

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

und rechtlichen Anforderungen der SEPA-Verordnung anpassen (z. B. Verwendung der IBAN und des ISO 20022 XML-Formats, Umstellung des Lastschriftmandate durch Änderung der Kundenbedingungen). Sie können zudem ihren Kunden für Inlandszahlungen bis zum 1. Februar 2016 Konvertierungsdienstleistungen für Kundenkennungen anbieten.

4.5 Optionale Übergangsbestimmungen für Mitgliedstaaten

Darüber hinaus ermöglicht die Verordnung den Mitgliedstaaten, optional von einer Reihe von Übergangsbestimmungen Gebrauch zu machen.

So können Mitgliedstaaten den zuständigen Behörden gestatten, alle oder einen Teil der in Artikel 6 Absatz 1 und 2 der SEPA-Verordnung genannten Anforderungen für Zahlungsvorgänge auszusetzen, die an der Verkaufsstelle mit Hilfe einer Zahlungskarte generiert werden und zu einer Lastschrift von einem durch eine inländische Kontokennung BBAN (Basic Bank Account Number - in Deutschland bisher Kontonummer und Bankleitzahl) oder internationale Kontokennung IBAN identifizierten Zahlungskonto führen (Artikel 16 Absatz 4 der SEPA-Verordnung). Diese Vorschrift ermöglicht die Weiternutzung des in Deutschland weit verbreiteten Elektronischen Lastschriftverfahrens (ELV).

Auch können Mitgliedstaaten
Zahlungsdienstleistern gestatten,
Zahlungsdienstnutzern, soweit diese
Verbraucher sind, für Inlandszahlungen
Konvertierungsdienstleistungen zur
Verfügung zu stellen (Artikel 16 Absatz 1
der SEPA-Verordnung). Auf diesem Wege
können Bankkunden ihre Kontonummer und
Bankleitzahl weiterhin nutzen.

Artikel 16 Absatz 3 der SEPA-Verordnung sieht zudem für Mitgliedstaaten die Möglichkeit vor,

für Überweisungen oder Lastschriften mit einem kumulativen Marktanteil, der gemäß den von der Europäischen Zentralbank (EZB) jährlich veröffentlichten offiziellen Zahlungsstatistiken unter 10 % der Gesamtzahl der Überweisungen beziehungsweise Lastschriften liegt, bis zum 1. Februar 2016 Ausnahmen von allen oder einen Teil der in Artikel 6 Absätze 1 und 2 der SEPA-Verordnung genannten Anforderungen zu genehmigen. Damit können sogenannte "Nischenprodukte" übergangsweise von den SEPA-Anforderungen befreit werden.

Nach Artikel 16 Absatz 6 der SEPA-Verordnung können Mitgliedstaaten zudem die Anforderungen betreffend der Übermittlung der BIC (Business Identifier Code) für Inlandszahlungen gemäß Artikel 5 Absätze 4, 5 und 7 bis 1. Februar 2016 verschieben. Das heißt, dass die Endkunden bis zu diesem Datum neben der IBAN auch die BIC angeben müssten.

5 Die Verwirklichung von SEPA in Deutschland

In Deutschland wird die Etablierung von SEPA auch nach Verabschiedung der Verordnung noch nicht abgeschlossen sein. Sie wird mittelfristig für die Marktteilnehmer mit einem signifikanten Umstellungsaufwand verbunden sein. Dies liegt unter anderem auch daran, dass der Zahlungsmarkt in Deutschland im Vergleich zu anderen Mitgliedstaaten Spezifika und von anderen Mitgliedstaaten abweichende zivilrechtliche Regelungen des Zahlungsverkehrs aufweist, wie etwa den Verzicht auf ein Doppelmandat bei Lastschriften oder die besonderen Anforderungen an das Elektronische Lastschriftverfahren. Vor allem die Nachfrager der Zahlverfahren (z.B. Unternehmen oder gemeinnützige Organisationen, die ihren Kunden zur Begleichung von Rechnungen die Bezahlung per Überweisung oder Lastschrift anbieten) sind aufgefordert, die intern notwendigen Umstellungsarbeiten bis zum 1. Februar 2014 vorzunehmen.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

Um die Bürger sowie Unternehmen und gemeinnützige Organisationen bei der SEPA-Umstellung bestmöglich zu unterstützen, hat die Bundesregierung eine Reihe flankierender Maßnahmen ergriffen:

5.1 Bericht der Bundesregierung über die Maßnahmen der Kreditwirtschaft zur Umstellung bestehender Einzugsermächtigungen auf das SEPA-Lastschriftmandat

In Deutschland besteht eine der Hauptherausforderungen bei der SEPA-Umstellung darin, die bestehenden Einzugsermächtigungen "SEPAfähig" zu machen. Die bisherigen Einzugsermächtigungen aus rechtlichen Gründen nicht ohne weiteres für den Einzug von SEPA-Basislastschriften genutzt werden. Dies liegt vor allem daran, dass die SEPA-Zahlungen im Vorfeld gegenüber der Zahlstelle autorisiert sein müssen, während Zahlungen im Einzugsermächtigungsverfahren nach bisheriger Rechtslage in Deutschland als nicht autorisierte Zahlungen gelten und der Genehmigung durch den Zahler bedürfen. Diese Genehmigung kann nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs¹² ausdrücklich, konkludent oder im Wege einer Fiktion (Schweigen gilt als Zustimmung) gemäß den Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Kreditwirtschaft erfolgen. Betroffen sind in Deutschland schätzungsweise mehrere Hundert Millionen Mandate.13

Vor diesem Hintergrund hatte der Deutsche Bundestag in seiner Entschließung vom 12. Mai 2011 die Bundesregierung dazu aufgefordert, in Zusammenarbeit mit der Kreditwirtschaft dafür zu sorgen, dass die Umstellung bestehender Einzugsermächtigungen auf das SEPA-Mandat im Wege einer Änderung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen selbständig, rechtssicher und innerhalb einer angemessenen Frist ab Beschluss dieses Antrags erfolgt. Der Bericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag vom 30. November 2011¹⁴ nimmt zu den von der Kreditwirtschaft geplanten Maßnahmen und zur Frage eines gesetzgeberischen Handlungsbedarfs Stellung. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die geplante Umstellung der Einzugsermächtigungen – wie vom Deutschen Bundestag gefordert – selbständig durch die Kreditwirtschaft erfolgen kann, dass die vertragliche Umstellung insoweit rechtssicher ist und auch innerhalb angemessener Frist erfolgt. Eine Schlechterstellung der Rechtsstellung von Verbrauchern ist damit nach Auffassung der Bundesregierung nicht verbunden. Vielmehr liegt es auch im Interesse der Verbraucher, dass die von ihnen erteilten Einziehungsermächtigungen auch im neuen Verfahren nahtlos weiter genutzt werden können.15

5.2 Das SEPA-Begleitgesetz

Mit dem SEPA-Begleitgesetz sollen die durch nationale Regelungen ausfüllungsbedürftigen Normen der SEPA-Verordnung ergänzt werden (z. B. zuständige Behörde, Sanktionen, Schlichtungsverfahren). Zudem soll von einzelnen optionalen Übergangsbestimmungen der Verordnung Gebrauch gemacht werden (siehe oben), um eine für Verbraucher und Endnutzer

¹² Vergleiche: BGH-Urteil vom 20. Juli 2012 (XI ZR 236/07).

¹³ Vergleiche: S. 3 des Berichts der Bundesregierung über die Maßnahmen der Kreditwirtschaft zur Umstellung bestehender Einzugsermächtigungen auf das SEPA-Lastschriftmandat, Bundestagsdrucksache 17/8072.

¹⁴ Vergleiche: Bundestagsdrucksache 17/8072.

¹⁵ Vergleiche: Bundestagsdrucksache 17/8072.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

interessengerechte und reibungslose
Umstellung der bisherigen inländischen
Zahlungsinstrumente auf die neuen SEPAZahlungsinstrumente sicher zu stellen.
Darüber hinaus sollen einschlägige
Bundesgesetze angepasst werden, damit sie
zukünftig die nach der SEPA-Verordnung
erforderliche unionsweite Erreichbarkeit von
Zahlungskonten ermöglichen. Außerdem
sollen die Änderungen der Verordnung (EG)
Nr. 924/2009 (Preisverordnung) mit dem
Begleitgesetz nachvollzogen werden.

Der Entwurf des SEPA-Begleitgesetzes sieht zur Ergänzung der ausfüllungsbedürftigen Regelungen der Verordnung folgende Maßnahmen vor:

- die Bundesanstalt für
 Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin)
 wird im Kreditwesengesetz (KWG) und im
 Zahlungsdiensteaufsichtsgesetz (ZAG) als
 zuständige Behörde für die Überwachung
 der Einhaltung der in der Preisverordnung
 und in der SEPA-Verordnung enthaltenen
 Pflichten durch die Zahlungsdienstleister
 bestimmt; die Anforderungen an
 die Jahresabschlussprüfung werden
 entsprechend angepasst;
- die Bußgeldtatbestände des KWG werden um Tatbestände der Preisverordnung und der SEPA-Verordnung erweitert;
- das Schlichtungsverfahren nach § 14
 Unterlassungsklagengesetz (UKlaG)
 wird um aus der SEPA-Verordnung
 erwachsende Streitigkeiten zwischen
 Zahlungsdienstnutzern und ihren
 Zahlungsdienstleistern ergänzt;
- bundesgesetzliche Regelungen, die bislang Überweisungen auf ein inländisches Konto beziehungsweise auf ein Konto bei einem Zahlungsdienstleister im Inland vorschreiben, werden dahingehend geändert, dass nunmehr auch Überweisungen auf ein Zahlungskonto in einem anderen Mitgliedstaat beziehungsweise auf ein Konto bei einem

Zahlungsdienstleister in einem anderen Mitgliedstaat zugelassen werden.

Darüber hinaus soll mit dem Entwurf des SEPA-Begleitgesetzes von einigen Übergangsbestimmungen der Verordnung Gebrauch gemacht werden.

Anbieten von Konvertierungsdienstleistungen für Kontokennungen

Zahlungsdienstleistern wird für eine Interimszeit (bis zum 1. Februar 2016) durch eine Regelung im ZAG gestattet, Verbrauchern für Inlandszahlungen kostenlos Konvertierungsdienstleistungen für Kontokennungen zur Verfügung zu stellen. Diese ermöglichen Privatkunden, ihre bisherige Kontokennung (Bankleitzahl und Kontonummer) weiter zu nutzen. Ansonsten müssten Privatkunden bereits ab dem 1. Februar 2014 durchgängig die internationale Kontokennung IBAN verwenden.

Keine "Nischenprodukte"

Von anderen optionalen Übergangsbestimmungen wird im Entwurf des SEPA-Begleitgesetzes hingegen bewusst kein Gebrauch gemacht. So verzichtet der Gesetzentwurf – anders als von Teilen des Handels gefordert - auf die Möglichkeit, übergangsweise Ausnahmen für Überweisungen oder Lastschriften mit einem kumulativen Marktanteil, der gemäß den von der Europäischen Zentralbank (EZB) jährlich veröffentlichten offiziellen Zahlungsstatistiken unter 10 % der Gesamtzahl der Überweisungen beziehungsweise Lastschriften liegt, zuzulassen (sogenannte Nischenprodukte). In Deutschland hat sich im Laufe der Jahre in einigen Bereichen die Nutzung nicht autorisierter Lastschriftverfahren etabliert, wie z. B. bei Lastschriften unter 50 € oder Lastschriften, die über das Internet oder das Telefon generiert werden. Mangels schriftlich erteilten Mandats erfüllen diese Verfahren nicht die rechtlichen Voraussetzungen einer autorisierten Lastschrift. Auch wird bislang

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

in einigen Fällen in den Kundenbedingungen zwischen dem Zahlungsempfänger und seiner Bank der Verzicht auf eine schriftlich erteilte und damit autorisierte Einzugsermächtigung für Einmaleinzüge bis maximal 50 € ausdrücklich vereinbart.

Da es für Zahlungsdienstleister nicht immer erkennbar ist, ob es sich bei der eingehenden Lastschrift um eine autorisierte oder eine nicht autorisierte Lastschrift handelt, besteht hier seit einiger Zeit ein Graubereich, der von einigen Lastschriftnutzern in ihrem Sinne genutzt wird.

Diese unterschiedlichen Typen nicht autorisierter Lastschriftverfahren werden ebenso wie das etablierte Abbuchungsauftragsverfahren nicht in den offiziellen Zahlungsstatistiken der EZB ("Blue Book") erfasst. Ihnen kann daher nicht ohne weiteres ein Marktanteil von unter 10 % nachgewiesen werden. Dies wäre jedoch Voraussetzung für die Anwendung der Übergangsbestimmung. Zudem kann kein staatliches Interesse daran bestehen, mittels SEPA diese nicht autorisierten Lastschriftverfahren nachträglich zu legitimieren. Insoweit obliegt es den Anbietern und Nutzern dieser Verfahren, diese bis zum 1. Februar 2014 den entsprechenden SEPA-Standards anzupassen.

Verzicht auf BIC ab 1. Februar 2014

Gleichermaßen wird im Entwurf des
Begleitgesetzes – entgegen der Forderung
von Teilen der Kreditwirtschaft – darauf
verzichtet, die Anforderungen betreffend
der Übermittlung der BIC (Business Identifier
Code) für Inlandszahlungen gemäß Artikel 5
Absätze 4, 5 und 7 der SEPA-Verordnung bis
1. Februar 2016 zu verschieben. Eine solche
Übergangsbestimmung würde in Deutschland
dazu führen, dass insbesondere Bankkunden
bei inländischen Zahlungen gegebenenfalls
die BIC bis 1. Februar 2016 angeben müssten,
um dann auf die BIC verzichten zu können.
Im Sinne einer verbraucherfreundlichen
Umstellung der Kontokennungen soll daher

bei inländischen Zahlungen möglichst frühzeitig auf die Nennung der BIC im Kundenverkehr verzichtet werden.

6 Der Deutsche SEPA-Rat

Im Mai 2011 haben das Bundesministerium der Finanzen (BMF) und die Deutsche Bundesbank den deutschen SEPA-Rat ins Leben gerufen. Ziel dieses Gremiums ist es, den gegenseitigen Informations- und Meinungsaustausch zwischen der Anbieter- und Nutzerseite zu verbessern. Nur Transparenz und Information sowie eine "gute" Kommunikation zwischen der Anbieter- und Endnutzerseite auf Augenhöhe können dem Projekt SEPA zum Erfolg verhelfen. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessenlagen von Anbietern wie Kredit- und Zahlungsinstituten einerseits und Nachfragern wie Wirtschaft, Handel, Bürgern sowie öffentlicher Hand andererseits soll die bestmögliche und nutzerfreundliche Umstellung auf das neue System gewährleisten. Derzeit befasst sich der SEPA-Rat vor allem mit Rechts- und Umsetzungsfragen zur SEPA-Verordnung und zum SEPA-Begleitgesetz sowie mit der Durchführung gemeinsamer Kommunikationsmaßnahmen.

7 Ausblick

Mit Blick auf die kommenden vier Jahre zeichnen sich eine Reihe unterschiedlicher Entwicklungen im Zahlungsverkehr ab.

Deutschland

In Deutschland wird die Umsetzung der SEPA-Verordnung noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Zwar soll das SEPA-Begleitgesetz bereits Ende des Jahres und damit weit vor dem Enddatum der SEPA-Verordnung in Kraft treten. Dies ist aus Sicht der Bundesregierung vor allem deshalb angezeigt, um möglichst frühzeitig Rechtsklarheit und Rechtssicherheit für die Betroffenen zu schaffen. Es sind jedoch weitere Maßnahmen für eine reibungslose

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

Umstellung erforderlich. So wird sich der SEPA-Rat in den nächsten zwei Jahren verstärkt um eine flächendeckende Kommunikation der anstehenden Änderungen bemühen.
Neben Info-Blättern ist derzeit der Aufbau einer SEPA-Internetseite geplant, auf der sich die Bürger, aber auch Unternehmen und gemeinnützige Organisationen über die SEPA-Umstellung informieren können. Zudem wird derzeit auf Grundlage der Verordnung und des Begleitgesetzes ein "allgemeiner Umstellungsplan" erstellt. Parallel wurden und werden "fachspezifische Umstellungspläne", wie z. B. im Bereich der Kfz-Steuer oder der Rentenversicherung, entwickelt.

Eine wesentliche Herausforderung wird jedoch bei den Endnutzern selbst liegen, soweit es sich um Unternehmen oder gemeinnützige Organisationen handelt, die das Überweisungs- oder das Lastschriftverfahren als Bezahlmöglichkeit ihren Kunden anbieten. Diese Endnutzer sollten sich frühzeitig mit der für ihr Unternehmen effizientesten Umstellung vertraut machen. Dabei dürften sich unterschiedliche Verfahrensweisen anbieten. In diesem Zusammenhang könnte die SEPA-Umstellung auch für eine weitere Modernisierung der unternehmensspezifischen Zahlungsverkehrsabwicklung genutzt werden. So könnten beispielsweise die bessere Verzahnung von Zahlungsvorgängen und internem Rechnungswesen oder eine Aktualisierung der Mandatsverwaltung Hand in Hand mit der Implementierung von SEPA gehen. Zudem bietet es sich für diese Kundengruppe an, sich frühzeitig mit ihrer Hausbank in Verbindung zu setzen, um die Details der Umstellung zu besprechen.

Europäische Union

Auf europäischer Ebene wird die SEPA-Verordnung vermutlich Ausgangspunkt für weitere Harmonisierungsbestrebungen im Bereich des Zahlungsverkehrsmarktes sein. Insoweit bereitet SEPA auch die Grundlage für eine grenzüberschreitende Weiterentwicklung moderner Bezahlverfahren. Anders als bei Überweisungen und Lastschriften sind entsprechende Vorschriften für einen einheitlichen Zahlungsverkehrsraum im Bereich der Karten- und Internetzahlungen noch nicht absehbar. In den kommenden Jahren dürfte zudem die Bedeutung "innovativer Bezahlverfahren" zunehmen. Dabei werden Zahlungen etwa über das Internet oder Mobiltelefon ausgelöst.

Die Europäische Kommission befasst sich derzeit intensiv mit der europäischen Marktsituation bei Karten-, Internet- und Mobilzahlungen. Sie hat am 11. Januar 2012 das Grünbuch "Ein integrierter europäischer Markt für Karten-, Internet- und mobile Zahlungen"16 vorgelegt. Sie verfolgt damit das Ziel, Ansatzpunkte für die Vollendung eines europäischen Zahlungsverkehrsmarktes für Kartenzahlungen sowie für die sogenannten innovativen Bezahlverfahren zu identifizieren. Mit dem Grünbuch soll ein umfassender Konsultationsprozess angestoßen werden. Interessierte Kreise konnten auf Basis eines umfangreichen Fragenkatalogs bis zum 11. April 2012 Stellungnahmen abgegeben. Die Kommission wird auf Grundlage der Rückmeldungen noch vor Sommer 2012 ankündigen, welche nächsten Schritte zu einer besseren Marktintegration in diesem Bereich in Angriff genommen werden sollen, insbesondere zur Förderung von Wettbewerb, Zahlungssicherheit und Verbrauchervertrauen.

Aufgrund des signifikanten Marktanteils der Kartenzahlungen am bargeldlosen Zahlungsverkehr in der Europäischen Union - wobei in Deutschland die Debitkarten überwiegen - und des erheblichen Marktpotenzials der Internetzahlungen

¹⁶ Europäische Kommission, Grünbuch "Ein integrierter europäischer Markt für Karten-, Internet- und mobile Zahlungen", 11. Januar 2012, KOM(2011) 941 endgültig.

WIE BEREITET SICH DEUTSCHLAND AUF DEN EINHEITLICHEN EURO-ZAHLUNGSVERKEHRSRAUM VOR?

sowie der mobilen Zahlungen wird sich die Bundesregierung weiterhin aktiv in die europäischen Entwicklungen in diesem Bereich einbringen. Die Kartenzahlungen stellen bereits heute rund 38 % der bargeldlosen Zahlungen in der EU dar.¹⁷ Den Internetzahlungen (e-payment) und den mobilen Zahlungen (m-payment) wird für die nächsten Jahre ein erhebliches Wachstumspotenzial vorausgesagt.

¹⁷ Vergleiche: Anhang 1 des Grünbuchs "Ein integrierter europäischer Markt für Karten-, Internet- und mobile Zahlungen", 11. Januar 2012, KOM(2011) 941 endgültig.

Die Bundesregierung stimmt mit der Europäischen Kommission in der Zielsetzung überein, dass eine stärkere Marktintegration der Bezahlverfahren eine Vielzahl von Vorteilen mit sich bringen kann, wie etwa mehr Wettbewerb, mehr Wahlmöglichkeit und Transparenz für die Verbraucher, mehr Innovation sowie mehr Zahlungssicherheit und Verbrauchervertrauen. Im Ergebnis kann die im Rahmen von SEPA stattfindende Neuordnung von Bezahlfunktionen als Katalysator für die weitere Festigung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion wirken und einen wichtigen Beitrag für das politische und soziale Ziel einer integrierten zukunftsstarken und innovativen Europäischen Union leisten.

Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure und Frühjahrstagung von IWF und Weltbank

Ergebnisse des Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure sowie der Frühjahrstagung von IWF und Weltbank in Washington D.C.

1	Einleitung	64
	Treffen der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure am 19. und 20. April 2012	
3	IWF-Frühjahrstagung vom 20. bis 21. April 2012	66
4	Deauville-Partnerschaft	67
5	Ausblick auf die nächsten Treffen	67

- Einigkeit bestand unter den G20-Partnern darüber, dass sich die Lage der Weltwirtschaft leicht gebessert habe. Auch bei diesem Treffen wurden die umfangreichen europäischen Stabilisierungsmaßnahmen ausdrücklich anerkannt.
- Die G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure einigten sich zusammen mit dem Lenkungsausschuss des IWF auf eine Erhöhung der IWF-Ressourcen um rund 430 Mrd. US-Dollar.
- Die Fortschritte bei der Umsetzung des "Cannes Action Plan for Growth and Jobs" wurden begrüßt.
 Beim G20-Gipfel im Juni in Los Cabos soll ein neuer Aktionsplan verabschiedet werden.
- Im Bereich der Finanzmarktregulierung wurden die bisherigen Umsetzungserfolge begrüßt. Ebenso wurde die Entschlossenheit bekräftigt, die Reform weiter voranzubringen und die bisher verabredeten Maßnahmen weiterhin konsequent umzusetzen.

1 Einleitung

Vom 19. bis 21. April 2012 trafen sich anlässlich der Frühjahrstagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank in Washington D.C. die Finanzminister und Zentralbankgouverneure der G20, die G8-Deauville-Partnerschaft sowie der Lenkungsausschuss des IWF (IMFC). Schwerpunkt der Diskussionen war der Austausch über die Lage der Weltwirtschaft und die Ressourcenerhöhung des IWF. Vereinbart wurde dabei eine Erhöhung der Ressourcen des allgemeinen Kontos des IWF um rund 430 Mrd. US-Dollar durch bilaterale Beiträge der Mitgliedstaaten.

2 Treffen der G20 Finanzminister und
 -Notenbankgouverneure am
 19. und 20. April 2012

Das zweite Treffen der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure unter mexikanischer Präsidentschaft fand vom 19. bis 20. April in Washington D.C. am Rande der Frühjahrstagung von IWF und Weltbank statt. Für Deutschland nahm neben Finanzminister Dr. Wolfgang Schäuble der Präsident der Bundesbank, Dr. Jens Weidmann, an dem Treffen teil. Neben der Lage der Weltwirtschaft und der Stärkung der

Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure und Frühjahrstagung von IWF und Weltbank

internationalen Finanzarchitektur war die Regulierung der Finanzmärkte ein weiterer Themenschwerpunkt. Außerdem wurde über die Umsetzung des "G20-Framework for Growth" sowie über Energie- und Rohstofffragen beraten.

Im Rahmen der G20-Diskussionen bestand Einigkeit, dass sich die Lage der Weltwirtschaft seit dem letztem Treffen leicht gebessert habe, was nicht zuletzt auf die umfangreichen wirtschaftspolitischen Anstrengungen zurückzuführen sei. In diesem Zusammenhang erhielt insbesondere Europa viel Anerkennung für seine konsequente Reformpolitik. Alle G20-Mitglieder verpflichteten sich, die fortbestehenden weltwirtschaftlichen Risiken weiter zu reduzieren. Dies soll durch mittelfristige Haushaltskonsolidierung und Strukturreformen erreicht werden. Protektionismus soll vermieden werden. Die Erdöl produzierenden Länder verpflichteten sich, angesichts der hohen Ölpreise für ein angemessenes Angebot zu sorgen.

Fragen der globalen Zusammenarbeit in Wirtschaftsfragen werden in der G20 im Kontext des "Framework for Growth" diskutiert. Beim letzten G20-Gipfel in Cannes wurde ein Aktionsplan verabschiedet, in dem die G20 Maßnahmen benannt haben, die zu einem starken, nachhaltigen und ausgewogenen Wachstum beitragen. Die bisher erzielten Fortschritte bei der Umsetzung dieser Maßnahmen wurden von den G20-Finanzministern und -Notenbankgouverneuren in Washington begrüßt. Für die Glaubwürdigkeit der G20 ist es von zentraler Bedeutung, dass die eingegangenen Verpflichtungen auch weiterhin konsequent umgesetzt werden. Hierbei geht Deutschland mit gutem Beispiel voran und erfüllt insbesondere seine Verpflichtungen bei den G20-Toronto-Zielen zur Fiskalkonsolidierung (Halbierung der Haushaltsdefizite bis 2013 und Stabilisierung des öffentlichen Verschuldungsgrades bis 2016). Auch bei der Stärkung der Binnennachfrage gibt es angesichts der aktuell günstigen Entwicklungen des privaten Konsums und der privaten Investitionen deutliche Fortschritte.

Um langfristig Stabilität zu gewährleisten und globalen Wohlstand zu sichern, sollte der Haushaltskonsolidierung in den G20-Staaten auch weiterhin hohe Priorität zukommen. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die USA, aber auch auf andere Industrieländer. China sollte seine Flexibilisierung der Wechselkurse weiter vorantreiben und die sozialen Sicherheitsnetze ausbauen. Alle Länder sollen Strukturreformen durchführen, um ihre Wachstumspotenziale zu stärken.

Beim kommenden Gipfel in Los Cabos soll ein neuer Aktionsplan verabschiedet werden. Erste Überlegungen dazu wurden den G20-Finanzministern und -Notenbankgouverneuren in Washington vorgelegt und fanden allgemeine Zustimmung.

Als eigenständiges Thema seiner Präsidentschaft hat Mexiko die Stärkung der internationalen Finanzarchitektur gewählt. Im Fokus der Diskussion stand die Aufstockung der IWF-Ressourcen. Nachdem Europa insbesondere mit der Erhöhung seiner Firewall als Teil des umfassenden europäischen Reformprogramms in Vorleistung gegangen war und somit aus Sicht der nicht-europäischen G20-Länder eine wesentliche Voraussetzung für eine Erhöhung der IWF-Ressourcen geschaffen hatte, konnten sich die G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure zusammen mit dem Lenkungsausschuss des Internationalen Währungsfonds (IMFC) auf eine Aufstockung der IWF-Ressourcen um rund 430 Mrd. US-Dollar einigen. Ebenso diskutierten die G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure die IWF-Quoten- und -Governance-Reform sowie die Stärkung der IWF-Surveillance als weitere Schwerpunkte zur Stärkung der internationalen Finanzarchitektur.

Im Bereich der Finanzmarktreformen wurde erneut die Entschlossenheit der konsequenten Umsetzung bisher verabredeter Reformen

Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure und Frühjahrstagung von IWF und Weltbank

bekräftigt. Im Vordergrund dabei steht neben dem Umgang mit systemrelevanten Finanzinstituten die Stärkung von Aufsicht und Regulierung des sogenannten Schattenbankensystems. Um sicherzustellen, dass bereits eingegangene Verpflichtungen eingehalten werden, wurde beim Treffen der aktuelle Stand des Umsetzungsprozesses in diesen Bereichen diskutiert. Dabei wurden die bisherigen und unter Hochdruck laufenden Arbeiten des Financial Stability Board (FSB) von den G20-Finanzministern und -Notenbankgouverneuren begrüßt. Im Hinblick auf systemrelevante Finanzinstitute arbeitet das FSB daran, die bisher auf international systemrelevante Banken ausgerichteten Regelungen auch auf nur national relevante Banken und Nichtbanken auszuweiten. Für eine bessere Regulierung des Schattenbankensektors wird das FSB im Laufe des Jahres weitere konkrete Empfehlungen vorlegen. Ehrgeizige Vorschläge sollen dazu beitragen, einer weiteren Abwanderung in den Schattenbankensektor vorzubeugen und die von ihm ausgehenden Gefahren zu minimieren. Ebenso diskutiert wurden die Umsetzung der Regulierung von OTC-Derivatemärkten, internationale Rechnungslegungs- und Bilanzierungsstandards sowie die Reform des FSB. Am Rande des Treffens wurde außerdem das neue Mandat der Financial Action Task Force (FATF) bis 2020 formal angenommen.

Ein weiterer Gesprächsgegenstand war das Thema "Financial Inclusion". Hierbei geht es um einen verbesserten Zugang unterprivilegierter Bevölkerungsschichten und kleinerer Unternehmen – vor allem in Schwellen- und Entwicklungsländern – zu Finanzdienstleistungen. Ansätze hierbei sind u. a die Entwicklung nationaler Aktionspläne, finanzielle Grundbildung sowie Verbraucherschutz bei Finanzdienstleistungen. Deutschland engagiert sich im Rahmen der Initiative besonders bei der Entwicklung von Finanzierungsmöglichkeiten für klein- und mittelständische Unternehmen (KMU).

Des Weiteren wurde über Energie- und Rohstofffragen beraten. Bis zum Gipfel im Juni sollen die makroökonomischen Auswirkungen weltweit steigender und volatiler Rohstoffpreise insbesondere für ärmere Länder untersucht und entsprechende Lösungsansätze herausgearbeitet werden. Ebenso fortgeführt werden die Bestrebungen der G20 zur Steigerung der Markttransparenz. Die G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure bekräftigten außerdem ihre Verpflichtung, weiterhin am Abbau ineffizienter Subventionen für fossile Energieträger zu arbeiten. Darüber hinaus soll die Entwicklung eines gemeinsamen Rahmens für grünes Wachstum vorangetrieben werden. Die OECD ist beauftragt, bis zum Gipfel im Juni Strategien für nachhaltiges Wachstum zu entwickeln.

Um die Arbeiten zur Klimaschutzfinanzierung zu intensivieren, wurde eine Arbeitsgruppe unter deutscher Beteiligung eingerichtet. Im Wesentlichen wird sie sich mit der Mobilisierung von finanziellen Mitteln für den Klimaschutz und der Operationalisierung des "Green Climate Fund" befassen. Im Bereich "Disaster Risk Management" sollen im Laufe des Jahres Methodologien entwickelt werden, die es Risikoländern ermöglichen, ihre Anfälligkeit gegenüber sozialen und wirtschaftlichen Schäden infolge von Naturkatastrophen zu vermindern und ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken.

3 IWF-Frühjahrstagung vom 20. bis 21. April 2012

Neben der oben thematisierten Ressourcenfrage bildete die Diskussion um eine bessere Verzahnung der bilateralen und multilateralen Überwachung der Wirtschaftspolitiken durch den IWF einen weiteren Schwerpunkt. Ein intensiv diskutierter Aspekt war die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen legislativen Grundlage ("integrated surveillance decision") für die

Treffens der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure und Frühjahrstagung von IWF und Weltbank

Überwachung der Wirtschaftspolitiken durch den IWF. Allerdings gab es zu dieser Frage noch keinen Konsens. Weiteres Thema war die Umsetzung der 2010 beschlossenen Reformen der IWF-Leitungsstruktur und der IWF-Quoten. Die Reformen sehen vor allem den Übergang zu einem Exekutivdirektorium vor, bei dem alle Mitglieder gewählt werden. Das bedeutet eine Abkehr von der bisherigen Praxis, dass die fünf größten Anteilseigner ihren Exekutivdirektor benennen. Deutschland wird in diesem Sommer die Reform fristgerecht ratifizieren. Die Reform tritt in Kraft, wenn drei Fünftel der Mitglieder des IWF, die 85 % der Stimmrechte repräsentieren, sie ratifiziert haben.

4 Deauville-Partnerschaft

Am Rande der IWF-Frühjahrstagung fand ein Treffen der G8-Finanzminister zur Deauville-Partnerschaft statt. Ziel des Treffens war es, sich über den Stand und die Fortschritte der Partnerschaft auszutauschen. Im Kommuniqué wurde festgehalten, dass man sich weiterhin in den Partnerländern aus dem nordafrikanisch-arabischen Raum engagiere und die Ziele, insbesondere die Unterstützung des demokratischen Wandels und der wirtschaftlichen Entwicklung, v. a. auf den Gebieten der Arbeitsmarkt- und Mittelstandsförderung, weiterhin verfolge.

5 Ausblick auf die nächsten Treffen

Das nächste Treffen der G20 wird bereits der G20-Gipfel der Staats- und Regierungschefs am 18. und 19. Juni in Los Cabos, Mexiko, sein. Die nächste gemeinsame Jahrestagung von IWF und Weltbank findet vom 12. bis 14. Oktober 2012 in Tokio statt.

Statistiken und Dokumentationen

Über	sichten zur finanzwirtschaftlichen Entwicklung	70
1	Kreditmarktmittel	70
2	Gewährleistungen	
3	Bundeshaushalt 2007 bis 2012	
4	Ausgaben des Bundes nach volkswirtschaftlichen Arten in den Haushaltsjahren	
•	2007 bis 2012	72
5	Haushaltsquerschnitt: Gliederung der Ausgaben nach Ausgabengruppen und Funktionen,	–
	Soll 2012	74
6	Gesamtübersicht über die Entwicklung des Bundeshaushalts 1969 bis 2012	
7	Entwicklung des öffentlichen Gesamthaushalts	
8	Steueraufkommen nach Steuergruppen	
9	Entwicklung der Steuer- und Abgabenquoten	
10	Entwicklung der Staatsquote	
11	Schulden der öffentlichen Haushalte	
12	Entwicklung der Finanzierungssalden der öffentlichen Haushalte	
13	Internationaler Vergleich der öffentlichen Haushaltssalden	
14	Staatsschuldenquoten im internationalen Vergleich	
15	Steuerquoten im internationalen Vergleich	
16	Abgabenquoten im internationalen Vergleich	
17	Staatsquoten im internationalen Vergleich	
18	Entwicklung der EU-Haushalte 2011 bis 2012	
Über	sichten zur Entwicklung der Länderhaushalte	97
1	Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012 im Vergleich zum Jahressoll 2012	97
Abb.	Vergleich der Finanzierungsdefizite je Einwohner 2011/2012	97
2	Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben und der Kassenlage des Bundes und der	
	Länder bis März 2012	98
3	Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenlage der Länder bis März 2012	100
Kenr	ızahlen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung	104
1	Wirtschaftswachstum und Beschäftigung	
2	Preisentwicklung	105
3	Außenwirtschaft	
4	Einkommensverteilung	
	Gesamtwirtschaftliches Produktionspotenzial und Konjunkturkomponenten	
5	Produktionslücken, Budgetsensitivität und Konjunkturkomponenten	
6	Prouktionspotenzial und -lücken	110
7	Beiträge der Produktionsfaktoren und des technischen Fortschritts zum preisbereinigten	
	Potenzialwachstum	
8	Bruttoinlandsprodukt	
9	Bevölkerung und Arbeitsmarkt	
10	Kapitalstock und Investitionen	
11	Solow-Residuen und Totale Faktorproduktivität	
12	Preise und Löhne	
13	Reales Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich	
14	Harmonisierte Verbraucherpreise im internationalen Vergleich	119

☐ Statistiken und Dokumentationen

15	Harmonisierte Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich	120
16	Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Leistungsbilanz in ausgewählten	
	Schwellenländern	121
17	Übersicht Weltfinanzmärkte	122
Abb.	Entwicklung von DAX und Dow Jones	123
18	Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF	
	zu BIP, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote	124
19	Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF	
	zu Haushaltssalden, Staatsschuldenguote und Leistungsbilanzsaldo	128

☐ Statistiken und Dokumentationen

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Übersichten zur finanzwirtschaftlichen Entwicklung

Tabelle 1: Kreditmarktmittel

I. Schuldenart

	Stand: 29. Februar 2012	Zunahme	Abnahme	Stand: 31. März 2012		
		in Mio. €				
Inflationsindexierte Bundeswertpapiere	46 000	2 000	0	48 000		
Anleihen ¹	638 736	4 000	0	642 736		
Bundesobligationen	211 000	4 000	0	215 000		
Bundesschatzbriefe ²	8 003	14	148	7 8 6 9		
Bundesschatzanweisungen	145 000	5 000	19 000	131 000		
Unverzinsliche Schatzanweisungen	53 959	6 997	8 933	52 023		
Finanzierungsschätze ³	431	11	33	409		
Tagesanleihe	2 170	29	65	2 134		
Schuldscheindarlehen	12 061	0	0	12 061		
sonstige unterjährige Kreditaufnahme	1 115	415	677	852		
Kreditmarktmittel insgesamt	1 118 475			1 112 084		

noch Tabelle 1: Kreditmarktmittel

II. Gliederung nach Restlaufzeiten

	Stand:			Stand:	
	29. Februar 2012			31. März 2012	
	in Mio. €				
kurzfristig (bis zu 1 Jahr)	217 655			214 444	
mittelfristig (mehr als 1 Jahr bis 4 Jahre)	364 983			351 945	
langfristig (mehr als 4 Jahre)	535 836			545 695	
Kreditmarktmittel insgesamt	1 118 475			1 112 084	

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

¹10- und 30-jährige Anleihen des Bundes und €-Gegenwert der US-Dollar-Anleihe.

 $^{^2\,\}mathrm{Bundesschatzbriefe}\,\mathrm{der}\,\mathrm{Typen}\,\mathrm{A}\,\mathrm{und}\,\mathrm{B}.$

 $^{^{3}}$ 1-jährige und 2-jährige Finanzierungsschätze.

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 2: Gewährleistungen

Ermächtigungstatbestände	Ermächtigungsrahmen	Belegung am 31. März 2012	Belegung am 31. März 2011
		in Mrd. €	
Ausfuhren	135,0	120,3	111,4
Kredite an ausländische Schuldner, Direktinvestitionen im Ausland, EIB-Kredite, Kapitalbeteiligung der KfW am EIF	50,0	40,7	35,2
FZ-Vorhaben	9,00	3,8	2,4
Ernährungsbevorratung	0,7	0,0	0,0
Binnenwirtschaft und sonstige Zwecke im Inland	171,0	108,6	105,8
Internationale Finanzierungsinstitutionen	62,0	55,9	54,1
Treuhandanstalt-Nachfolgeeinrichtungen	1,18	1,0	1,0
Zinsausgleichsgarantien	8,0	6,0	6,0
Garantien für Kredite an Griechenland gemäß dem Währungsunion-Finanzstabilitätsgesetz vom 7. Mai 2010	22,4	22,4	22,4
Garantien gemäß dem Gesetz zur Übernahme von Gewährleistungen im Rahmen eines europäischen Stabilisierungsmechanismus vom 22. Mai 2010	211,0	95,3	9,2

Tabelle 3: Bundeshaushalt 2007-2012 Gesamtübersicht

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Gegenstand der Nachweisung	Ist	Ist	Ist	Ist	Ist	Soll ¹
			Mr	d.€		
1. Ausgaben	270,4	282,3	292,3	303,7	296,2	312,7
Veränderung gegen Vorjahr in %	+3,6	+4,4	+3,5	+3,9	-2,4	+5,6
2. Einnahmen ²	255,7	270,5	257,7	259,3	278,5	277,5
Veränderung gegen Vorjahr in %	+9,8	+5,8	- 4,7	+0,6	+7,4	-0,4
darunter:						
Steuereinnahmen	230,0	239,2	227,8	226,2	248,1	249,7
Veränderung gegen Vorjahr in %	+12,8	+4,0	- 4,8	-0,7	+9,7	+0,7
3. Finanzierungssaldo	-14,7	-11,8	-34,5	-44,4	-17,7	-35,2
in % der Ausgaben	5,4	4,2	11,8	14,6	6,0	11,2
Zusammensetzung des Finanzierungssaldos						
4. Bruttokreditaufnahme ³ (-)	222,1	229,6	269,0	288,2	274,2	255,7
5. sonst. Einnahmen und haushalterische	-8,4	0,5	-6,4	5,0	3,1	11,1
Umbuchungen	216,2	216,2	228,5	239,2	260,0	232,0
6. Tilgungen (+)			·		·	
7. Nettokreditaufnahme	-14,3	-11,5	-34,1	-44,0	17,3	34,8
8. Münzeinnahmen	-0,4	-0,3	-0,3	-0,3	-0,3	-0,4
Nachrichtlich:						
Investive Ausgaben	26,2	24,3	27,1	26,1	25,4	35,6
Veränderung gegen Vorjahr in %	+15,4	-7,2	+11,5	-3,8	-2,7	+40,3
Bundesanteil am Bundesbankgewinn	3,5	3,5	3,5	3,5	2,2	2,5

Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Stand: April 2012.

 $^{^1\,\}text{RegE}$ zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

 $^{^2}$ Gem. BHO \S 13 Absatz 4.2 ohne Münzeinnahmen.

 $^{^{\}rm 3}$ Nach Abzug der Finanzierung der Eigenbestandsveränderung.

Tabelle 4: Ausgaben des Bundes nach volkswirtschaftlichen Arten in den Haushaltsjahren 2007 bis 2012

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Ausgabeart	Ist	Ist	Ist	Ist	Ist	Soll ¹
			in Mi	o.€		
Ausgaben der laufenden Rechnung						
Personalausgaben	26 038	27 012	27 939	28 196	27 856	27 897
Aktivitätsbezüge	19 662	20 298	20977	21 117	20702	20 749
Ziviler Bereich	8 498	8 870	9 2 6 9	9 443	9 2 7 4	10 868
Militärischer Bereich	11 164	11 428	11 708	11 674	11 428	9 881
Versorgung	6 3 7 6	6714	6962	7 079	7154	7 147
Ziviler Bereich	2 334	2 416	2 462	2 459	2 472	2 483
Militärischer Bereich	4 0 4 1	4 2 9 8	4500	4 620	4682	4 665
Laufender Sachaufwand	18 757	19 742	21 395	21 494	21 946	23 82
Unterhaltung des unbeweglichen Vermögens	1 365	1 421	1 478	1 544	1 545	1 283
Militärische Beschaffungen, Anlagen usw.	8 908	9 622	10281	10 442	10 137	10 673
Sonstiger laufender Sachaufwand	8 484	8 699	9 635	9 508	10 264	11 869
Zinsausgaben	38 721	40 171	38 099	33 108	32 800	34 504
an andere Bereiche	38 721	40 171	38 099	33 108	32 800	34 504
Sonstige	38 721	40 171	38 099	33 108	32 800	34504
für Ausgleichsforderungen	42	42	42	42	42	42
an sonstigen inländischen Kreditmarkt	38 677	40 127	38 054	33 058	32 759	34 462
an Ausland	3	3	3	8	0	(
Laufende Zuweisungen und Zuschüsse	160 352	168 424	177 289	194 377	187 554	190 625
an Verwaltungen	14003	12 930	14396	14114	15930	17 700
Länder	8 698	8 341	8 754	8 579	10 642	11 956
Gemeinden	38	21	18	17	12	11
Sondervermögen	5 267	4 568	5 624	5 5 1 8	5 2 7 6	5 732
Zweckverbände	1	0	1	1	1	1
an andere Bereiche	146 349	155 494	162 892	180 263	171 624	172 926
Unternehmen	15 399	22 440	22 951	24212	23 882	25 106
Renten, Unterstützungen u.ä. an natürliche Personen	29 123	29 120	29 699	29 665	26718	27 16
an Sozialversicherung	97 712	99 123	105 130	120 831	115 398	113 678
an private Institutionen ohne Erwerbscharakter	869	1 099	1 249	1 336	1 665	1 673
an Ausland	3 240	3 708	3 858	4216	3 958	5 30!
an Sonstige	5	4	5	3	2	-
Summe Ausgaben der laufenden Rechnung	243 868	255 350	264 721	277 175	270 156	276 85

 $^{^1\,\}text{RegE}\,\text{zum}$ Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

noch Tabelle 4: Ausgaben des Bundes nach volkswirtschaftlichen Arten in den Haushaltsjahren 2007 bis 2012

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Ausgabeart	Ist	Ist	Ist	Ist	Ist	Soll 1
			in Mic	o. €		
Ausgaben der Kapitalrechnung						
Sachinvestitionen	6 903	7 199	8 504	7 660	7 175	7 997
Baumaßnahmen	5 478	5 777	6830	6 2 4 2	5814	6 5 1 9
Erwerb von beweglichen Sachen	909	918	1 030	916	869	899
Grunderwerb	516	504	643	503	492	578
Vermögensübertragungen	16 947	16 660	15 619	15 350	15 284	15 173
Zuweisungen und Zuschüsse für Investitionen	16 580	14018	15 190	14944	14 589	14706
an Verwaltungen	8 234	5 713	5 852	5 209	5 243	5 006
Länder	6 030	5 654	5 804	5 142	5 178	4 9 3 0
Gemeinden und Gemeindeverbände	54	59	48	68	65	74
Sondervermögen	2 150	0	0	0	0	2
an andere Bereiche	8 345	8 305	9 3 3 8	9 735	9 3 4 6	9 700
Sonstige - Inland	6 099	5 836	6 462	6 599	6 060	6 3 4 0
Ausland	2 247	2 469	2876	3 136	3 287	3 360
Sonstige Vermögensübertragungen	367	2 642	429	406	695	467
an andere Bereiche	367	2 642	429	406	695	467
Unternehmen - Inland	0	2 267	0	0	260	0
Sonstige - Inland	162	149	148	137	123	145
Ausland	205	225	282	269	311	322
Darlehensgewährung, Erwerb von Beteiligungen, Kapitaleinlagen	2 732	3 099	3 409	3 473	3 613	12 919
Darlehensgewährung	2 100	2 3 9 5	2 490	2 663	2 825	4 2 3 1
an Verwaltungen	1	1	1	1	1	79
Länder	1	1	1	1	1	1
Sondervermögen	0	0	0	0	0	78
an andere Bereiche	2 100	2 3 9 5	2 490	2 662	2 825	4 153
Sozialversicherung	0	0	0	0	0	0
Sonstige - Inland (auch Gewährleistungen)	900	922	872	1 075	1 115	2 271
Ausland	1 199	1 473	1 618	1 587	1710	1 881
Erwerb von Beteiligungen, Kapitaleinlagen	632	704	919	810	788	8 687
Inland	28	26	13	13	0	1
Ausland	604	678	905	797	788	8 687
Summe Ausgaben der Kapitalrechnung	26 582	26 958	27 532	26 483	26 072	36 089
Darunter: Investive Ausgaben	26 215	24316	27 103	26077	25 378	35 622
Globale Mehr-/Minderausgaben	0	0	0	0	0	- 240
Ausgaben zusammen	270 450	282 308	292 253	303 658	296 228	312 700

¹ RegE zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21.03.2012

Tabelle 5: Haushaltsquerschnitt: Gliederung der Ausgaben nach Ausgabegruppen und Funktionen, Soll 2012 ¹

		Ausgaben zusammen	Ausgaben der laufenden Rechnung	Personal- ausgaben	Laufender Sachaufwand	Zinsausgaben	Laufende Zuweisungen und Zuschüsse
Funktion	Ausgabengruppe			i	in Mio. €		
0	Allgemeine Dienste	63 904	49 101	23 258	19 096	-	6 747
1	Politische Führung und zentrale Verwaltung	5 798	5 5 8 5	3 450	1 3 6 3	-	772
2	Auswärtige Angelegenheiten	17967	4773	508	175	-	4089
3	Verteidigung	31 734	31 461	14 546	15 908	-	1 008
4	Öffentliche Sicherheit und Ordnung	3 707	3 3 3 0	2 108	998	-	224
5	Rechtsschutz	371	356	248	92	-	16
6	Finanzverwaltung	4326	3 596	2 398	560	-	638
1	Bildungswesen, Wissenschaft, Forschung, kulturelle Angelegenheiten	17 966	14 714	479	892	-	13 343
13	Hochschulen	4032	3 0 3 7	10	10	-	3 018
14	Förderung von Schülern, Studenten	2 491	2 491	-	-	-	2 491
15	Sonstiges Bildungswesen	616	540	9	65	-	465
16	Wissenschaft, Forschung, Entwicklung außerhalb der Hochschulen	10 083	8 091	459	812	-	6820
19	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 1	743	555	1	6	-	549
2	Soziale Sicherung, soziale Kriegsfolgeaufgaben, Wiedergutmachung	155 207	154 268	229	397	-	153 642
22	Sozialversicherung einschl. Arbeitslosenversicherung	109 004	109 004	52	-	-	108 953
23	Familien-, Sozialhilfe, Förderung der Wohlfahrtspflege u.Ä.	8 327	8 327	-	3	-	8 324
24	Soziale Leistungen für Folgen von Krieg und politischen Ereignissen	2 524	2 198	-	30	-	2 168
25	Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsschutz	33 379	33 263	49	113	-	33 101
26	Jugendhilfe nach dem SGB VIII	280	280	-	-	-	280
29	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 2	1 693	1 195	128	251	-	817
3	Gesundheit und Sport	1 548	918	277	312	-	329
31	Einrichtungen und Maßnahmen des Gesundheitswesen	455	372	147	177	-	48
312	Krankenhäuser und Heilstätten	-	-	-	-	-	-
319	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 31	455	372	147	177	-	48
32	Sport	131	115	-	4	-	111
33	Umwelt- und Naturschutz	440	254	80	72	-	102
34	Reaktorsicherheit und Strahlenschutz	521	176	50	59	-	68
4	Wohnungswesen, Städtebau, Raumordnung und kommunale Gemeinschaftsdienste	2 066	818	-	19	-	799
41	Wohnungswesen	1387	801	-	2	-	799
42	Raumordnung, Landesplanung, Vermessungswesen	1	1	-	1	-	-
43	Kommunale Gemeinschaftsdienste	12	-	-	-	-	-
44	Städtebauförderung	666	17	-	17	-	-
5	Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	957	546	29	179	-	338
52	Verbesserung der Agrarstruktur	567	199	-	1	-	198
53	Einkommensstabilisierende Maßnahmen	132	132	-	70	-	62
533	Gasölverbilligung	-	-	-	-	-	-
539	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 53	132	132	-	70	-	62
599	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 5	258	215	29	108	-	78

noch Tabelle 5: Haushaltsquerschnitt: Gliederung der Ausgaben nach Ausgabegruppen und Funktionen, Soll 2012 ¹

		Sach- investitionen	Vermögens- beratungen	Darlehns- gewährung, Erwerb von Beteiligungen, Kapitaleinlagen	Summe Ausgaben der Kapital- rechnung ^a	^a Darunte Investive Ausgabe
Funktion	Ausgabengruppe			in Mio. €		
0	Allgemeine Dienste	901	2 681	11 219	14 802	14 770
I	Politische Führung und zentrale Verwaltung	211	2	-	212	212
2	Auswärtige Angelegenheiten	114	2 512	10 568	13 194	13 193
3	Verteidigung	205	67	-	273	241
4	Öffentliche Sicherheit und Ordnung	278	99	-	377	377
5	Rechtsschutz	15	-	-	15	15
6	Finanzverwaltung	78	1	651	730	730
1	Bildungswesen, Wissenschaft, Forschung, kulturelle Angelegenheiten	133	3 119	-	3 252	3 252
13	Hochschulen	1	993	-	995	995
14	Förderung von Schülern, Studenten	-	-	-	-	
15	Sonstiges Bildungswesen	0	77	-	77	7
16	Wissenschaft, Forschung, Entwicklung außerhalb der Hochschulen	131	1 861	-	1 992	1 992
19	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 1	0	188	-	188	188
2	Soziale Sicherung, soziale Kriegsfolgeaufgaben, Wiedergutmachung	9	930	1	940	50
22	Sozialversicherung einschl. Arbeitslosenversicherung	-	-	-	-	
23	Familien-, Sozialhilfe, Förderung der Wohlfahrtspflege u.Ä.	-	-	-	-	
24	Soziale Leistungen für Folgen von Krieg und politischen Ereignissen	1	324	1	326	
25	Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsschutz	4	113	-	116	•
26	Jugendhilfe nach dem SGB VIII	-	-	-	-	
29	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 2	4	494	-	498	49
3	Gesundheit und Sport	417	213	-	630	63
31	Einrichtungen und Maßnahmen des Gesundheitswesen	72	11	-	83	8
312	Krankenhäuser und Heilstätten	-	-	-	-	
319	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 31	72	11	-	83	8
32	Sport	-	16	-	16	1
33	Umwelt- und Naturschutz	6	180	-	186	18
34	Reaktorsicherheit und Strahlenschutz	339	6	-	345	34
4	Wohnungswesen, Städtebau, Raumordnung und kommunale Gemeinschaftsdienste	-	1 244	4	1 248	1 24
41	Wohnungswesen		583	4	587	58
42	Raumordnung, Landesplanung, Vermessungswesen		-	-	-	
43	Kommunale Gemeinschaftsdienste		12	-	12	13
44	Städtebauförderung	-	649	-	649	649
5	Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	2	409	1	411	41
52	Verbesserung der Agrarstruktur		367	1	368	368
53	Einkommensstabilisierende Maßnahmen	_	-	-	-	20.
533	Gasölverbilligung		_	_		
539	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 53		_	_	_	
	oblige bereiene aus oberrunktion 33	2		-	_	

 $^{^{1}\,\}text{RegE}\,\text{zum}$ Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

noch Tabelle 5: Haushaltsquerschnitt: Gliederung der Ausgaben nach Ausgabegruppen und Funktionen, Soll 2012 ¹

		Ausgaben zusammen	Ausgaben der laufenden Rechnung	Personal- ausgaben	Laufender Sachaufwand	Zinsausgaben	Laufende Zuweisunger und Zuschüss
Funktion	Ausgabengruppe			ir	n Mio. €		
6	Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen	4 715	2 309	62	473	-	1 773
62	Energie- und Wasserwirtschaft, Kulturbau	720	557	-	353	-	204
621	Kernenergie	288	188	-	-	-	188
622	Erneuerbare Energieformen	51	20	-	4	-	16
629	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 62	381	349	-	349	-	-
63	Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	1 443	1 425	-	0	-	1 425
64	Handel	63	63	-	9	-	54
69	Regionale Förderungsmaßnahmen	635	9	-	8	-	1
699	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 6	1 855	254	62	103	-	89
7	Verkehrs- und Nachrichtenwesen	12 384	4 173	1 050	1 982	-	1 141
72	Straßen	7 462	1 040	-	886	-	154
73	Wasserstraßen und Häfen, Förderung der Schifffahrt	1 770	889	511	310	-	69
74	Eisenbahnen und öffentlicher Personennahverkehr	335	3	-	-	-	3
	Luftfahrt	203	200	50	24	-	126
799	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 7	2 615	2 042	489	762	-	790
8	Wirtschaftsunternehmen, Allgemeines Grund- und Kapitalvermögen, Sondervermögen	16 407	12 257	-	6	-	12 251
81	Wirtschaftsunternehmen	11 090	7018		6	-	7012
832	Eisenbahnen	4016	76		5	-	71
869	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 81	7 074	6 942	-	2	-	6 940
87	Allgemeines Grund- und Kapitalvermögen, Sondervermögen	5317	5 239	-	-	-	5 239
873	Sondervermögen	5317	5 2 3 9	-	-	-	5 2 3 9
879	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 87	-	-	-	-	-	-
9	Allgemeine Finanzwirtschaft	37 546	37 747	2 513	469	34 504	262
91	Steuern und allgemeine Finanzzuweisungen	300	261	-	-	-	261
92	Schulden	34517	34517	-	13	34504	-
999	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 9	2 729	2 969	2513	456	-	0
Summe al	ller Hauptfunktionen	312 700	276 851	27 897	23 825	34 504	190 625

 $^{^{\}rm 1}$ RegE zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

noch Tabelle 5: Haushaltsquerschnitt: Gliederung der Ausgaben nach Ausgabegruppen und Funktionen, Soll 2012 ¹

		Sachin- vestitionen	Vermögens- beratungen	Darlehns- gewährung, Erwerb von Beteiligungen, Kapitaleinlagen	Summe Ausgaben der Kapital- rechnung ^a	^a Darunter: Investive Ausgaben
Funktion	Ausgabengruppe			in Mio. €		
6	Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen	101	714	1 591	2 407	2 407
62	Energie- und Wasserwirtschaft, Kulturbau	100	62	-	162	162
621	Kernenergie	100	-	-	100	100
622	Erneuerbare Energieformen	-	31	-	31	31
629	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 62	-	32	-	32	32
63	Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	-	19	-	19	19
64	Handel	-	-	-	-	-
69	Regionale Förderungsmaßnahmen	-	626	-	626	626
699	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 6	1	8	1 591	1 600	1 600
7	Verkehrs- und Nachrichtenwesen	6 434	1 777	-	8 211	8 211
72	Straßen	4992	1 429	-	6 421	6 421
73	Wasserstraßen und Häfen, Förderung der Schifffahrt	881	-	-	881	881
74	Eisenbahnen und öffentlicher Personennahverkehr	-	333	-	333	333
75	Luftfahrt	3	-	-	3	3
799	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 7	558	16	-	573	573
8	Wirtschaftsunternehmen, Allgemeines Grund- und Kapitalvermögen, Sondervermögen	-	4 047	103	4 150	4 150
81	Wirtschaftsunternehmen	-	4 0 4 7	25	4072	4072
832	Eisenbahnen	-	3 9 1 5	25	3 940	3 940
869	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 81	-	132	-	132	132
87	Allgemeines Grund- und Kapitalvermögen, Sondervermögen	-	-	78	78	78
873	Sondervermögen	-	-	78	78	78
879	Übrige Bereiche aus Oberfunktion 87	-	-	-	-	-
9	Allgemeine Finanzwirtschaft	-	38	-	38	38
91	Steuern und allgemeine Finanzzuweisungen	-	38	-	38	38
92	Schulden	-	-	-	-	-
999	Übrige Bereiche aus Hauptfunktion 9	-	-	-	-	-
Summe a	ıller Hauptfunktionen	7 997	15 173	12 919	36 089	35 622

¹RegE zum Nachtragshaushalt 2012, Stand 21. März 2012.

Tabelle 6: Gesamtübersicht über die Entwicklung des Bundeshaushalts 1969 bis 2012 (Finanzierungsrechnung, wichtige Ausgabe- und Einnahmegruppen)

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1969	1975	1980	1985	1990	1995	2000
degenstand der Haenweisung				Ist-Erg	jebnisse			
I. Gesamtübersicht								
Ausgaben	Mrd.€	42,1	80,2	110,3	131,5	194,4	237,6	244,4
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	8,6	12,7	37,5	2,1	0,0	-1,4	-1,0
Einnahmen	Mrd.€	42,6	63,3	96,2	119,8	169,8	211,7	220,5
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	17,9	0,2	6,0	5,0	0,0	-1,5	-0,
Finanzierungssaldo	Mrd.€	0,6	-16,9	-14,1	-11,6	-24,6	-25,8	-23,9
darunter:								
Nettokreditaufnahme	Mrd.€	-0,4	-15,3	-27,1	-11,4	-23,9	-25,6	-23,8
Münzeinnahmen	Mrd.€	-0,1	-0,4	-27,1	-0,2	-0,7	-0,2	-0,
Rücklagenbewegung	Mrd.€	0,0	-1,2	-	-	-	-	
Deckung kassenmäßiger Fehlbeträge	Mrd.€	0,7	0,0	-	-	-	-	
II. Finanzwirtschaftliche								
Vergleichsdaten Personaleussahen	Mard	6.6	12.0	16.4	107	22.1	27.1	201
Personalausgaben	Mrd.€	6,6	13,0	16,4	18,7	22,1	27,1	26,
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	12,4	5,9	6,5	3,4	4,5	0,5	-1,
Anteil an den Bundesausgaben Anteil a. d. Personalausgaben des	%	15,6	16,2	14,9	14,3	11,4	11,4	10,8
öffentl. Gesamthaushalts ³	%	24,3	21,5	19,8	19,1	0,0	14,4	15,
Zinsausgaben	Mrd.€	1,1	2,7	7,1	14,9	17,5	25,4	39,
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	14,3	23,1	24,1	5,1	6,7	-6,2	-4,
Anteil an den Bundesausgaben	%	2,7	5,3	6,5	11,3	9,0	10,7	16,0
Anteil an den Zinsausgaben des	%	35,1	35,9	47,6	52,3	0,0	38,7	57,9
öffentl. Gesamthaushalts ³				47,0				
Investive Ausgaben	Mrd.€	7,2	13,1	16,1	17,1	20,1	34,0	28,
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	10,2	11,0	-4,4	-0,5	8,4	8,8	-1,7
Anteil an den Bundesausgaben	%	17,0	16,3	14,6	13,0	10,3	14,3	11,
Anteil a. d. investiven Ausgaben des öffentl. Gesamthaushalts ³	%	34,4	35,4	32,0	36,1	0,0	37,0	35,0
Steuereinnahmen ¹	Mrd.€	40,2	61,0	90,1	105,5	132,3	187,2	198,
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	18,7	0,5	6,0	4,6	4,7	-3,4	3,
Anteil an den Bundesausgaben	%	95,5	76,0	81,7	80,2	68,1	78,8	81,
Anteil an den Bundeseinnahmen	%	94,3	96,3	93,7	88,0	77,9	88,4	90,
Anteil am gesamten								
Steueraufkommen ³	%	54,0	49,2	48,3	47,2	0,0	44,9	42,
Nettokreditaufnahme	Mrd.€	-0,4	-15,3	-13,9	-11,4	-23,9	-25,6	-23,
Anteil an den Bundesausgaben	%	0,0	19,1	12,6	8,7		10,8	9,
Anteil a.d. investiven Ausgaben des Bundes	%	0,1	117,2	86,2	67,0		75,3	84,4
Anteil am Finanzierungdsaldo des öffentl. Gesamthaushalts ³	%	21,2	48,3	47,5	57,0	49,5	45,8	69,
nachrichtlich: Schuldenstand ³								
öffentliche Haushalte ²	Mrd.€	59,2	129,4	238,9	388,4	538,3	1018,8	1210,
darunter: Bund	Mrd.€	23,1	54,8	120,0	204,0	306,3	658,3	774,

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 6: Gesamtübersicht über die Entwicklung des Bundeshaushalts 1969 bis 2012

(Finanzierungsrechnung, wichtige Ausgabe- und Einnahmegruppen)

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
				Ist-Erge	bnisse				Soll ⁴
I. Gesamtübersicht									
Ausgaben	Mrd.€	259,8	261,0	270,4	282,3	292,3	303,7	296,2	312
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	3,3	0,5	3,6	4,4	3,5	3,9	- 2,4	5
Einnahmen	Mrd.€	228,4	232,8	255,7	270,5	257,7	259,3	278,5	277
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	7,8	1,9	9,8	5,8	- 4,7	0,6	7,4	- C
Finanzierungssaldo	Mrd.€	-31,4	- 28,2	- 14,7	- 11,8	- 34,5	- 44,3	- 17,7	- 35
darunter:									
Nettokreditaufnahme	Mrd.€	-31,2	- 27,9	- 14,3	- 11,5	- 34,1	- 44,0	- 17,3	- 34
Münzeinnahmen	Mrd.€	-0,2	- 0,3	-0,4	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- (
Rücklagenbewegung	Mrd.€	_		-	-	-		_	
Deckung kassenmäßiger Fehlbeträge	Mrd.€	-		-	-	-		-	
II. Finanzwirtschaftliche									
Vergleichsdaten		26.4	26.4	26.0	27.0	27.0	20.2	27.0	
Personalausgaben	Mrd.€	26,4	26,1	26,0	27,0	27,9	28,2	27,9	27
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 1,4	- 1,0	- 0,3	3,7	3,4	0,9	- 1,2	(
Anteil an den Bundesausgaben	%	10,1	10,0	9,6	9,6	9,6	9,3	9,4	8
Anteil a. d. Personalausgaben des öffentl. Gesamthaushalts ³	%	15,3	14,9	14,8	15,0	14,4	14,2	13,1	
Zinsausgaben	Mrd.€	37,4	37,5	38,7	40,2	38,1	33,1	32,8	34
Veränderung gegenüber Vorjahr	/www.c	3,0	0,3	3,3	3,7	- 5,2	- 13,1	- 0,9	5
	%			14,3	14,2	13,0	10,9	11,1	11
Anteil an den Bundesausgaben Anteil an den Zinsausgaben des	/6	14,4	14,4	14,5	14,2	13,0	10,9	1 1,1	
öffentl. Gesamthaushalts ³	%	58,3	57,9	58,6	59,7	61,0	55,5	43,1	
Investive Ausgaben	Mrd.€	23,8	22,7	26,2	24,3	27,1	26,1	25,4	35
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	6,2	- 4,4	15,4	- 7,2	11,5	- 3,8	- 2,7	40
Anteil an den Bundesausgaben	%	9,1	8,7	9,7	8,6	9,3	8,6	8,6	11
Anteil a. d. investiven Ausgaben des									
öffentl. Gesamthaushalts ³	%	34,2	33,7	39,9	37,1	25,3	29,5	27,0	
Steuereinnahmen ¹	Mrd.€	190,1	203,9	230,0	239,2	227,8	226,2	248,1	249
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	1,7	7,2	12,8	4,0	- 4,8	-0,7	9,7	(
Anteil an den Bundesausgaben	%	73,2	78,1	85,1	84,7	78,0	74,5	83,7	79
Anteil an den Bundeseinnahmen	%	83,2	87,6	90,0	88,4	88,4	87,2	89,1	90
Anteil am gesamten	%	42,1	41,7	42,8	42,6	43,5	42,6	43,3	
Steueraufkommen ³	/0	72,1	41,7	42,0	42,0	45,5	42,0	45,5	
Nettokreditaufnahme	Mrd.€	-31,2	- 27,9	- 14,3	- 11,5	-34,1	- 44,0	- 17,3	- 34
Anteil an den Bundesausgaben	%	12,0	10,7	5,3	4,1	11,7	14,5	5,9	11
Anteil a.d. investiven Ausgaben des Bundes	%	131,3	122,8	54,7	47,4	126,0	168,8	68,3	97
Anteil am Finanzierungssaldo des	%	59,5	68,8		111,2	37,1	54,5	67,3	
öffentl. Gesamthaushalts ³	/0	55,5	00,0		111,2	37,1	J -1 ,J	07,3	
nachrichtlich: Schuldenstand ³									
öffentliche Haushalte ²	Mrd.€	1 489,9	1 545,4	1 552,4	1 577,9	1 694,4	2 011,5	2 030	20
darunter: Bund	Mrd.€	903,3	950,3	957,3	985,7	1 053,8	1 287,5	1 282	13

 $^{^{\}rm 1}$ Nach Abzug der Ergänzungszuweisungen an Länder.

² Ab 1991 Gesamtdeutschland.

 $^{^3}$ Stand April 2012; 2011, 2012 = Schätzung. Öffentlicher Gesamthaushalt einschließlich Kassenkredite. Bund einschließlich Sonderrechnungen und Kassenkredite.

 $^{^4\,\}text{RegE}$ zum Nachtragshaushalt 2012; Stand 21. März 2012.

Tabelle 7: Entwicklung des Öffentlichen Gesamthaushalts

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
				in Mrd. €			
Öffentlicher Gesamthaushalt ¹							
Ausgaben	626,7	638,0	649,2	679,2	729,0	736,0	774,5
Einnahmen	574,2	597,6	648,5	668,9	634,7	652,9	746,6
Finanzierungssaldo	-52,5	-40,5	-0,6	-10,4	-92,0	-80,8	-25,5
darunter:							
Bund ²							
Ausgaben	259,9	261,0	270,5	282,3	292,3	303,7	296,2
Einnahmen	228,4	232,8	255,7	270,5	257,7	259,3	278,5
Finanzierungssaldo	-31,4	-28,2	-14,7	-11,8	-34,5	-44,3	-17,7
Länder ³							
Ausgaben	260,0	260,0	265,5	277,2	286,1	286,7	295,3
Einnahmen	237,2	250,1	273,1	276,2	258,9	265,9	285,4
Finanzierungssaldo	-22,7	-10,1	7,6	-1,1	-27,2	-20,8	-9,8
Gemeinden ⁴							
Ausgaben	153,2	157,4	161,5	168,0	178,3	182,2	185,3
Einnahmen	150,9	160,1	169,7	176,4	170,8	174,5	183,6
Finanzierungssaldo	-2,2	2,8	8,2	8,4	-7,5	-7,7	-1,7
			Veränderun	gen gegenübe	Vorjahr in %		
Öffentlicher Gesamthaushalt							
Ausgaben	2,0	1,8	1,7	4,6	7,3	1,0	5,2
Einnahmen	4,6	4,1	8,5	3,2	-5,1	2,9	14,4
darunter:							
Bund							
Ausgaben	3,3	0,5	3,6	4,4	3,5	3,9	-2,4
Einnahmen	7,8	1,9	9,8	5,8	-4,7	0,6	7,4
Länder							
Ausgaben	1,1	0,0	2,1	4,4	3,2	0,2	3,0
Einnahmen	1,6	5,4	9,2	1,1	-6,2	2,7	7,4
Gemeinden							
Ausgaben	2,0	2,8	2,6	4,0	6,1	2,2	1,7
Einnahmen	3,3	6,0	6,0	3,9	-3,2	2,1	5,2

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 7: Entwicklung des Öffentlichen Gesamthaushalts

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
				Quoten in %			
Finanzierungssaldo							
(1) in % des BIP							
Öffentlicher Gesamthaushalt	-2,4	-1,8	-0,0	-0,4	-3,9	-3,3	-1,0
darunter:							
Bund	-1,4	-1,2	-0,6	-0,5	-1,5	-1,8	-0,7
Länder	-1,0	-0,4	0,3	-0,0	-1,1	-0,8	-0,4
Gemeinden	-0,1	0,1	0,3	0,3	-0,3	-0,3	-0,1
(2) in % der Ausgaben							
Öffentlicher Gesamthaushalt	-8,4	-6,4	-0,1	-1,5	-12,6	-11,0	-3,3
darunter:							
Bund	-12,1	-10,8	-5,4	-4,2	-11,8	-14,6	-6,0
Länder	-8,7	-3,9	2,9	-0,4	-9,5	-7,2	-3,3
Gemeinden	-1,5	1,8	5,1	5,0	-4,2	-4,2	-0,9
Ausgaben in % des BIP							
Öffentlicher Gesamthaushalt	28,2	27,6	26,7	27,5	30,7	29,7	30,1
darunter:							
Bund	11,7	11,3	11,1	11,4	12,3	12,3	11,5
Länder	11,7	11,2	10,9	11,2	12,0	11,6	11,5
Gemeinden	6,9	6,8	6,7	6,8	7,5	7,4	7,2

¹ Bund, Länder, Gemeinden und ihre jeweiligen Extrahaushalte. Der Öffentliche Gesamthaushalt ist um Zahlungen zwischen den Ebenen (Verrechnungsverkehr) bereinigt und errechnet sich daher nicht als Summe der einzelnen Ebenen.

Stand: April 2012.

² Kernhaushalt, Rechnungsergebnisse.

³ Kernhaushalte; bis 2008 Rechnungsergebnisse; 2009 bis 2011: Kassenergebnisse.

 $^{^4\,\}text{Kernhaushalte;}\,bis\,2009\,\text{Rechnungsergebnisse;}\,2010bis\,2011;\\Kassenergebnisse.$

Tabelle 8: Steueraufkommen nach Steuergruppen¹

			Steueraufkommen			
	!t		dav	on		
	insgesamt	Direkte Steuern	Indirekte Steuern	Direkte Steuern Indirekte Steue		
Jahr		%				
	Gebiet der Bund	esrepublik Deutschland r	nach dem Stand bis zum 3.	. Oktober 1990		
1950	10,5	5,3	5,2	50,6	49,4	
1955	21,6	11,1	10,5	51,3	48,7	
1960	35,0	18,8	16,2	53,8	46,2	
1965	53,9	29,3	24,6	54,3	45,7	
1970	78,8	42,2	36,6	53,6	46,4	
1975	123,8	72,8	51,0	58,8	41,2	
1980	186,6	109,1	77,5	58,5	41,5	
1981	189,3	108,5	80,9	57,3	42,7	
1982	193,6	111,9	81,7	57,8	42,2	
1983	202,8	115,0	87,8	56,7	43,3	
1984	212,0	120,7	91,3	56,9	43,1	
1985	223,5	132,0	91,5	59,0	41,0	
1986	231,3	137,3	94,1	59,3	40,7	
1987	239,6	141,7	98,0	59,1	40,9	
1988	249,6	148,3	101,2	59,4	40,6	
1989	273,8	162,9	111,0	59,5	40,5	
1990	281,0	159,5	121,6	56,7	43,3	
		Bundesrepublik	Deutschland			
1991	338,4	189,1	149,3	55,9	44,1	
1992	374,1	209,5	164,6	56,0	44,0	
1993	383,0	207,4	175,6	54,2	45,8	
1994	402,0	210,4	191,6	52,3	47,7	
1995	416,3	224,0	192,3	53,8	46,2	
1996	409,0	213,5	195,6	52,2	47,8	
1997	407,6	209,4	198,1	51,4	48,6	
1998	425,9	221,6	204,3	52,0	48,0	
1999	453,1	235,0	218,1	51,9	48,1	

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 8: Steueraufkommen nach Steuergruppen¹

Steueraufkommen											
	insgesamt	davon									
	msgesame	Direkte Steuern Indirekte Steuern		Direkte Steuern	Indirekte Steuern						
Jahr		in	%								
		Bundesrepublil	Deutschland								
2000	467,3	243,5	223,7	52,1	47,9						
2001	446,2	218,9	227,4	49,0	51,0						
2002	441,7	211,5	230,2	47,9	52,1						
2003	442,2	210,2	232,0	47,5	52,5						
2004	442,8	211,9	231,0	47,8	52,2						
2005	452,1	218,8	233,2	48,4	51,6						
2006	488,4	246,4	242,0	50,5	49,5						
2007	538,2	272,1	266,2	50,6	49,4						
2008	561,2	290,2	270,9	51,7	48,3						
2009	524,0	253,5	270,5	48,4	51,6						
2010	530,6	256,0	274,6	48,2	51,8						
2011	573,4	282,7	290,7	49,3	50,7						
2012 ²	596,5	298,2	298,4	50,0	50,0						
2013 ²	618,1	313,5	304,7	50,7	49,3						
2014 ²	642,1	330,9	311,2	51,5	48,5						
2015 ²	664,7	346,9	317,7	52,2	47,8						
2016 ²	687,3	362,9	324,4	52,8	47,2						

¹ Die Übersicht enthält auch Steuerarten, die zwischenzeitlich ausgelaufen oder abgeschafft worden sind: Notopfer Berlin für natürliche Personen (30.09.1956) und für Körperschaften (31.12.1957); Baulandsteuer (31.12.1962); Wertpapiersteuer (31.12.1964); Süßstoffsteuer (31.12.1965); Beförderungsteuer (31.12.1967); Speiseeissteuer (31.12.1971); Kreditgewinnabgabe (31.12.1973); Ergänzungsabgabe zur Einkommensteuer (31.12.1974) und zur Körperschaftsteuer (31.12.1976); Vermögensabgabe (31.03.1979); Hypothekengewinnabgabe und Lohnsummensteuer (31.12.1979); Essigsäure-, Spielkarten- und Zündwarensteuer (31.12.1980); Zündwarenmonopol (15.01.1983); Kuponsteuer (31.07.1984); Börsenumsatzsteuer (31.12.1990); Gesellschaft- und Wechselsteuer (31.12.1991); Solidaritätszuschlag (30.06.1992); Leuchtmittel-, Salz-, Zucker- und Teesteuer (31.12.1992); Vermögensteuer (31.12.1996); Gewerbe(kapital)steuer (31.12.1997).

Stand: Mai 2012.

² Steuerschätzung vom 8. bis 10. Mai 2012.

Tabelle 9: Entwicklung der Steuer- und Abgabequoten¹ (Steuer- und Sozialbeitragseinnahmen des Staates)

	Abgrenzung der Volk Gesamtrech		Abgrenzung der F	Finanzstatistik ³
	Steuerquote	Abgabenquote	Steuerquote	Abgabenquote
Jahr		in Relation zu		
1960	23,0	33,4	22,6	32,2
1965	23,5	34,1	23,1	33,1
1970	23,0	34,8	21,8	32,6
1975	22,8	38,1	22,5	36,9
1980	23,8	39,6	23,7	38,6
1981	22,8	39,1	22,9	38,3
1982	22,5	39,1	22,5	38,1
1983	22,5	38,7	22,6	37,9
1984	22,6	38,9	22,5	37,8
1985	22,8	39,1	22,7	38,1
1986	22,3	38,6	22,3	37,7
1987	22,5	39,0	22,5	38,0
1988	22,2	38,6	22,2	37,6
1989	22,7	38,8	22,8	37,9
1990	21,6	37,3	22,2	37,0
1991	22,0	38,9	22,0	38,0
1992	22,3	39,6	22,7	39,2
1993	22,4	40,1	22,6	39,6
1994	22,3	40,5	22,5	39,7
1995	21,9	40,5	22,5	40,2
1996	21,8	41,0	21,8	40,0
1997	21,5	41,0	21,3	39,5
1998	22,1	41,3	21,7	39,6
1999	23,3	42,3	22,6	40,4
2000	23,5	42,1	22,8	40,3
2001	21,9	40,2	21,3	38,5
2002	21,5	39,9	20,7	38,0
2003	21,6	40,1	20,6	38,0
2004	21,1	39,2	20,2	37,2
2005	21,4	39,2	20,3	37,
2006	22,2	39,5	21,1	38,1
2007	23,0	39,5	22,2	37,6
2008	23,1	39,7	22,7	38,1
2009	23,0	40,3	22,1	38,3
2010	22,2	39,1	21,4	37,3
2011	22,9	39,8	22,3	38,2

 $^{^{\}rm 1}$ Bis 1990 früheres Bundesgebiet, ab 1991 Deutschland.

² Ab 1970 in der Abgrenzung des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 1995). Ab 1991 nach neuer Methodik berechnet.

²⁰⁰⁷ bis 2010 vorläufiges Ergebnis; Stand: August 2011.

^{2011:} Vorläufiges Ergebnis; Stand: Februar 2012.

 $^{^{\}rm 3}$ Bis 2008 Rechnungsergebnisse. 2008 bis 2011: Kassenergebnisse.

Tabelle 10: Entwicklung der Staatsquote^{1,2}

		Ausgaben des Staates	
Jahr	insgesamt	darunte	er
Jaili	insgesame	Gebietskörperschaften ³	Sozialversicherung ³
		in Relation zum BIP in $\%$	
1960	32,9	21,7	11
1965	37,1	25,4	11
1970	38,5	26,1	12
1975	48,8	31,2	17
1980	46,9	29,6	17
1981	47,5	29,7	17
1982	47,5	29,4	18
1983	46,5	28,8	17
1984	45,8	28,2	17
1985	45,2	27,8	17
1986	44,5	27,4	17
1987	45,0	27,6	17
1988	44,6	27,0	17
1989	43,1	26,4	16
1990	43,6	27,3	16
1991	46,2	28,2	18
1992	47,1	27,9	19
1993	48,1	28,2	19
1994	48,0	28,0	20
1995 ⁴	48,2	27,7	20
1995	54,9	34,3	20
1996	49,1	27,6	21
1997	48,2	27,0	21
1998	48,0	26,9	21
1999	48,2	27,0	21
2000 ⁵	47,6	26,4	21
2000	45,1	23,9	21
2001	47,6	26,3	21
2002	47,9	26,2	21
2003	48,5	26,4	22
2004	47,1	25,8	21
2005	46,9	26,0	20
2006	45,3	25,4	19
2007	43,5	24,5	19
2008	44,0	25,0	19
2009	48,1	27,0	21
2010	47,9	27,4	20
2011	45,6	26,0	19

 $^{^{\}rm 1}$ Bis 1990 früheres Bundesgebiet, ab 1991 Deutschland.

² Ausgaben des Staates in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR). Ab 1970 in der Abgrenzung des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 1995). Ab 1991 nach neuer Methodik berechnet. 2007 bis 2010 vorläufiges Ergebnis; Stand: August 2011. 2011: Vorläufige Ergebnis; Stand: Februar 2012.

 $^{^{\}rm 3}$ Unmittelbare Ausgaben (ohne Ausgaben an andere staatliche Ebenen).

⁴ Ohne Schuldenübernahmen (Treuhandanstalt; Wohnungswirtschaft der DDR).

⁵ Ohne Erlöse aus der Versteigerung von Mobilfunkfrequenzen. In der Systematik der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wirken diese Erlöse ausgabensenkend.

Tabelle 11: Schulden der öffentlichen Haushalte

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
			Sc	:hulden (Mio. €)			
Öffentlicher Gesamthaushalt ²	1 357 723	1 429 750	1 489 852	1 545 364	1 552 371	1 577 881	1 694 93
Bund	826 526	869 332	903 281	950 338	957 270	985 749	1 053 81
Kernhaushalte	767 697	812 082	887915	919304	940 187	959 918	991 28
Kreditmarktmittel iwS	760 453	802 994	872 653	902 054	922 045	933 169	973 73
Kassenkredite	7 244	9 088	15 262	17 250	18 142	26 749	17 54
Extrahaushalte	58 829	57 250	15 366	31 034	17 082	25 831	62 53
Kreditmarktmittel iwS	58 829	57 250	15 366	30 056	15 600	23 700	59 53
Kassenkredite	-	-	-	978	1 483	2 131	2 99
Länder	423 666	448 622	471 339	482 783	484 475	483 268	526 74
Kernhaushalte	423 666	448 622	471 339	481 787	483 351	481 918	505 34
Kreditmarktmittel iwS	414 952	442 922	468 214	479 454	480 941	478 738	503 00
Kassenkredite	8 714	5 700	3 125	2 3 3 3	2 410	3 180	2 33
Extrahaushalte	-	-	-	996	1124	1 350	21 39
Kreditmarktmittel iwS	-	-	-	986	1124	1 325	20 82
Kassenkredite	-	-	-	10	-	25	57
Gemeinden	107 531	111 796	115 232	112 243	110627	108 864	113 81
Kernhaushalte	100 033	104 193	107 686	109 541	108 015	106 182	111 03
Kreditmarktmittel iwS	84 069	84257	83 804	81 877	79 239	76 381	7638
Kassenkredite	15 964	19936	23 882	27 664	28 776	29 801	34 65
Extrahaushalte	7 498	7 603	7 5 4 6	2 702	2 612	2 682	2 77
Kreditmarktmittel iwS	7 429	7 5 3 1	7 467	2 649	2 560	2 626	2 72
Kassenkredite	69	72	79	53	52	56	4
nachrichtlich:							
Länder + Gemeinden	531 197	560 418	586 571	595 026	595 102	592 132	640 55
Maastricht-Schuldenstand	1 383 997	1 455 032	1 526 322	1 574 606	1 582 362	1 649 271	1 767 94
nachrichtlich:							
Extrahaushalte des Bundes	58 829	57 250	15 366	31 034	17 082	25 831	62 53
ERP-Sondervermögen	19 261	18 200	15 066	14357	-		
Fonds "Deutsche Einheit"	39 099	38 650	-	-	-	-	
Entschädigungsfonds	469	400	300	199	100	-	
Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation	-	-	-	16 478	16 983	17 631	18 49
SoFFin	-	-	-	-	-	8 200	36 54
Investitions- und Tilgungsfonds	-	_	-	-	-	-	7 49
FMS Wertmanagement							

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 11: Schulden der öffentlichen Haushalte

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
			Sc	chulden (Mio. €)			
Gesetzliche Sozialversicherung	-	-	-	-	-	-	56
Kernhaushalte	-	-	-	-	-	-	53′
Kreditmarktmittel iwS		-	-	-	-	-	53′
Kassenkredite	-	-	-	-	-	-	
Extrahaushalte		-	-	-	-	-	3
Kreditmarktmittel iwS		-	-	-	-	-	3
Kassenkredite		-	-	-	-	-	
			Anteil a	n den Schulden	(in %)		
Bund	60,9	64,0	66,5	70,0	70,5	72,6	77,0
Kernhaushalte	56,5	59,8	65,4	67,7	69,2	70,7	73,
Extrahaushalte	4,3	4,2	1,1	2,3	1,3	1,9	4,
Länder	31,2	31,4	31,6	31,2	31,2	30,6	31,
Gemeinden	7,9	7,8	7,7	7,3	7,1	6,9	6,
Gesetzliche Sozialversicherung	-	-	-	-	-	-	0,
nachrichtlich:							
Länder + Gemeinden	39,1	39,2	39,4	38,5	38,3	37,5	37,8
			Anteil de	r Schulden am B	IP (in %)		
Öffentlicher Gesamthaushalt	63,2	65,1	67,0	66,8	63,9	63,8	71,
Bund	38,5	39,6	40,6	41,1	39,4	39,8	44,
Kernhaushalte	35,7	39,6	40,6	41,1	39,4	39,8	44,
Extrahaushalte	2,7	2,6	0,7	1,3	0,7	1,0	2,
Länder	19,7	20,4	21,2	20,9	19,9	19,5	22,
Gemeinden	5,0	5,1	5,2	4,9	4,6	4,4	4,
Gesetziche Sozialversicherung	-	-	-	-	-	-	0,
nachrichtlich:							
Länder + Gemeinden	24,7	25,5	26,4	25,7	24,5	23,9	27,
Maastricht-Schuldenstand	64,4	66,3	68,6	68,0	65,2	66,7	74,
			Schu	lden insgesamt	(€)		
je Einwohner	16 454	17331	18 066	18 761	18 871	19 213	20 70
nachrichtlich:							
Bruttoinlandsprodukt (in Mrd. €)	2 147,5	2 195,7	2 224,4	2 3 1 3, 9	2 428,5	2 473,8	2 374,
Einwohner 30.06.	82 517 958	82 498 469	82 468 020	82 371 955	82 260 693	82 126 628	81 861 86

¹Vorläufiges Ergebnis.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen.

 $^{^2\,\}mathrm{Kreditmarktschulden}\,\mathrm{im}\,\mathrm{weiteren}\,\mathrm{Sinne}\,\mathrm{zuz\ddot{u}glich}\,\mathrm{Kassenkredite}.$

noch Tabelle 11: Schulden der öffentlichen Haushalte¹ Neue Systematik

	2009	2010	2009	2010	2009	2010
	in Mi	o. €	in % der S insge		in%de	s BIP
Öffentlicher Gesamthaushalt ²		2 011 537				81,
Bund						
Kern- und Extrahaushalte		1 287 460		64,0		52,
Wertpapierschulden und Kredite	1 032 599	1 271 204		63,2	43,5	51,
Kassenkredite		16256		0,8		0,
Kernhaushalte		1 035 647		51,5		41,
Wertpapierschulden und Kredite	973 067	1 022 192		50,8	41,0	41,
Kassenkredite		13 454		0,7		0,
Extrahaushalte		251 813		12,5		10,
Wertpapierschulden und Kredite	59 533	249 011		12,4	2,6	10,
Kassenkredite		2 802		0,1		0,
im Einzelnen:						
Entschädigungsfonds	0	0		0,0	0,0	0,
SoFFin	36 540	28 552		1,4	1,5	1,
Investitions- und Tilgungsfonds	7493	13 991		0,7	0,3	0,
Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation		17 302		0,9		0.
Wertpapierschulden und Kredite	15 500	14 500		0,7	0,7	0
Kassenkredite		2 802		0,1		0.
FMS Wertmanagement		191 968		9,5		7,
Länder						
Kern- und Extrahaushalte		599 970		29,8		24
Wertpapierschulden und Kredite		595 039		29,6		24,
Kassenkredite		4930		0,2		0,
Kernhaushalte		524 182		26,1		21,
Wertpapierschulden und Kredite	498 655	519 347		25,8	21,0	21,
Kassenkredite		4835		0,2		0,
Extrahaushalte		75 788		3,8		3
Wertpapierschulden und Kredite	27 702	75 692		3,8	1,2	3
Kassenkredite		95		0,0		0,

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 11: Schulden der öffentlichen Haushalte¹ Neue Systematik

	2009	2010	2009	2010	2009	2010
	in M	io.€	in % der S insge	samt	in % de	es BIP
Gemeinden						
Kernhaushalte, Zweckverbände und Extrahaushalte		123 569		6,1		5,
Wertpapierschulden und Kredite		84363		4,2		3,
Kassenkredite		39 206		1,9		1,
Kernhaushalte		115 253		5,7		4,
Wertpapierschulden und Kredite	75 037	76 326		3,8	3,2	3,
Kassenkredite		38 927		1,9		1,0
Zweckverbände ³		1602		0,1		0,
Wertpapierschulden und Kredite	1 428	1 551		0,1	0,1	0,
Kassenkredite		52		0,0		0,
Sonstige Extrahaushalte der Gemeinden		6713		0,3		0,
Wertpapierschulden und Kredite	6322	6 486		0,3	0,3	0,
Kassenkredite		227		0,0		0,
Gesetzliche Sozialversicherung						
Kern- und Extrahaushalte		539		0,0		0,
Wertpapierschulden und Kredite		539		0,0		0,
Kassenkredite		0		0,0		0,
Kernhaushalte		506		0,0		0,
Wertpapierschulden und Kredite	531	506		0,0	0,0	0,
Kassenkredite		0		0,0		0,
Extrahaushalte ⁴		32		0,0		0,
Wertpapierschulden und Kredite	36	32		0,0	0,0	0,
Kassenkredite		0		0,0		0,
chulden insgesamt (Euro)						
je Einwohner		24606				
Maastricht-Schuldenstand	1 766 943	2 056 711			74,4	83,
achrichtlich:						
Bruttoinlandsprodukt (in Mrd. Euro)	2 3 7 5	2 477				
Einwohner 30.06.	81 861 862	81750716				

 $^{^{1}} Aufgrund\ method is cher\ \ddot{A}nderungen\ und\ Erweiterung\ des\ Berichtskreises\ nur\ eingeschränkt\ mit\ den\ Vorjahren\ vergleichbar.$

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen.

 $^{^2} Einschließlich aller \"{o}ffentlichen Fonds, Einrichtungen und Unternehmen des Staatssektors.$

 $^{^3}$ Zweckverbände des Staatssektors unabhängig von der Art des Rechnungswesens.

 $^{^4\,\}mathrm{Nur}\,\mathrm{Extra}\ \mathrm{haus}\ \mathrm{halte}\ \mathrm{der}\ \mathrm{gesetz}\ \mathrm{lichen}\ \mathrm{Sozial}\ \mathrm{versicherung}\ \mathrm{unter}\ \mathrm{Bundes}\ \mathrm{aufsicht}.$

Tabelle 12: Entwicklung der Finanzierungssalden der öffentlichen Haushalte¹

		Abgrenzun	g der Volkswirtscha	aftlichen Gesam	trechungen ²		Abgrenzung de	er Finanzstatistil
Jahr	Staat	Gebiets- körperschaften	Sozial- versicherung	Staat	Gebiets- körperschaften	Sozial- versicherung	Öffentlicher G	esamthaushalt³
		in Mrd. €		i	n Relation zum BIP i	n%	in Mrd. €	in Relation zum BIP in %
1960	4,7	3,4	1,3	3,0	2,2	0,9	-	-
1965	-1,4	-3,2	1,8	-0,6	-1,4	0,8	-4,8	-2,0
1970	1,9	-1,1	2,9	0,5	-0,3	0,8	-4,1	-1,1
1975	-30,9	-28,8	-2,1	-5,6	-5,2	-0,4	-32,6	-5,9
1980	-23,2	-24,3	1,1	-2,9	-3,1	0,1	-29,2	-3,7
1981	-32,2	-34,5	2,2	-3,9	-4,2	0,3	-38,7	-4,7
1982	-29,6	-32,4	2,8	-3,4	-3,8	0,3	-35,8	-4,2
1983	-25,7	-25,0	-0,7	-2,9	-2,8	-0,1	-28,3	-3,1
1984	-18,7	-17,8	-0,8	-2,0	-1,9	-0,1	-23,8	-2,5
1985	-11,3	-13,1	1,8	-1,1	-1,3	0,2	-20,1	-2,0
1986	-11,9	-16,2	4,2	-1,1	-1,6	0,4	-21,6	-2,1
1987	-19,3	-22,0	2,7	-1,8	-2,1	0,3	-26,1	-2,5
1988	-22,2	-22,3	0,1	-2,0	-2,0	0,0	-26,5	-2,4
1989	1,0	-7,3	8,2	0,1	-0,6	0,7	-13,8	-1,2
1990	-24,8	-34,7	9,9	-1,9	-2,7	0,8	-48,3	-3,7
1991	-43,9	-54,9	11,1	-2,9	-3,6	0,7	-62,8	-4,1
1992	-40,3	-38,5	-1,8	-2,4	-2,3	-0,1	-59,2	-3,6
1993	-50,5	-53,3	2,8	-3,0	-3,1	0,2	-70,5	-4,2
1994	-44,2	-45,9	1,7	-2,5	-2,6	0,1	-59,5	-3,3
1995 ⁴	-55,8	-48,3	-7,5	-3,0	-2,6	-0,4	-55,9	-3,0
1995	-175,4	-167,9	-7,5	-9,5	-9,1	-0,4	-55,9	-3,0
1996	-62,8	-56,5	-6,3	-3,4	-3,0	-0,3	-62,3	-3,3
1997	-52,6	-53,8	1,1	-2,8	-2,8	0,1	-48,1	-2,5
1998	-45,8	-48,1	2,4	-2,3	-2,5	0,1	-28,8	-1,5
1999	-32,2	-36,9	4,8	-1,6	-1,8	0,2	-26,9	-1,3
2000 ⁵	-27,5	-27,4	-0,1	-1,3	-1,3	0,0	-34,0	-1,7
2000	23,3	23,4	-0,1	1,1	1,1	0,0		-
2001	-64,6	-60,4	-4,3	-3,1	-2,9	-0,2	-46,6	-2,2
2002	-82,0	-76,0	-6,1	-3,8	-3,6	-0,3	-56,8	-2,7
2003	-89,1	-82,3	-6,8	-4,2	-3,8	-0,3	-67,9	-3,2
2004	-82,6	-81,7	-0,9	-3,8	-3,7	0,0	-65,5	-3,0
2005	-74,1	-70,1	-4,0	-3,3	-3,2	-0,2	-52,5	-2,4
2006	-38,2	-43,2	5,0	-1,7	-1,9	0,2	-40,5	-1,8
2007	5,5	-5,3	10,8	0,2	-0,2	0,4	-0,6	0,0
2008	-1,4	-8,6	7,2	-0,1	-0,3	0,3	-10,4	-0,4
2009	-76,1	-60,9	-15,2	-3,2	-2,6	-0,6	-92,0	-3,9
2010	-106,0	-108,3	2,3	-4,3	-4,4	0,1	-80,5	-3,3
2011	-25,3	-40,4	15,1	-1,0	-1,6	0,6	-25,5	-1,0

¹ Bis 1990 früheres Bundesgebiet, ab 1991 Deutschland.

² Ab 1970 in der Abgrenzung des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 1995). Ab 1991 nach neuer Methodik berechnet. 2007 bis 2010 vorläufiges Ergebnis; Stand: August 2011. 2011: Vorläufiges Ergebnis; Stand: Februar 2012.

 $^{^3\,}Ohne\,Sozial versicherungen, ab\,1997\,ohne\,Kranken h\"{a}user.\,Bis\,2008\,Rechnungsergebnisse, 2009\,bis\,2011\,Kassenergebnisse.$

⁴ Ohne Schuldenübernahmen (Treuhandanstalt, Wohnungswirtschaft der DDR) beziehungsweise gel. Vermögensübertragungen (DKB).

⁵ Ohne Erlöse aus der Versteigerung von Mobilfunkfrequenzen.

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 13: Internationaler Vergleich der öffentlichen Haushaltssalden¹

Land						in%de	s BIP					
	1980	1985	1990	1995	2000²	2005	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	-2,9	-1,1	-1,9	-9,5	-1,0	-3,3	-0,1	-3,2	-4,3	-1,0	-0,9	-0,7
Belgien	-9,4	-10,1	-6,7	-4,5	0,0	-2,5	-1,0	-5,6	-3,8	-3,7	-3,0	-3,3
Estland	-	-	-	1,1	-0,2	1,6	-2,9	-2,0	0,2	1,0	-2,4	-1,3
Griechenland	-	-	-14,2	-9,1	-3,7	-5,5	-9,8	-15,6	-10,3	-9,1	-7,3	-8,4
Spanien	-	-	-	-7,2	-0,9	1,3	-4,5	-11,2	-9,3	-8,5	-6,4	-6,3
Frankreich	-0,3	-3,1	-2,5	-5,5	-1,5	-2,9	-3,3	-7,5	-7,1	-5,2	-4,5	-4,2
Irland	-	-10,6	-2,7	-2,0	4,7	1,7	-7,3	-14,0	-31,2	-13,1	-8,3	-7,5
Italien	-6,9	-12,3	-11,4	-7,4	-0,8	-4,4	-2,7	-5,4	-4,6	-3,9	-2,0	-1,1
Zypern	-	-	-	-0,9	-2,3	-2,4	0,9	-6,1	-5,3	-6,3	-3,4	-2,5
Luxemburg	-	-	4,3	2,4	6,0	0,0	3,0	-0,8	-0,9	-0,6	-1,8	-2,2
Malta	-	-	-	-4,2	-5,8	-2,9	-4,6	-3,8	-3,7	-2,7	-2,6	-2,9
Niederlande	-3,9	-3,6	-5,3	-4,3	2,0	-0,3	0,5	-5,6	-5,1	-4,7	-4,4	-4,6
Österreich	-1,6	-2,7	-2,5	-5,8	-1,7	-1,7	-0,9	-4,1	-4,5	-2,6	-3,0	-1,9
Portugal	-6,9	-8,3	-6,1	-5,4	-3,2	-6,5	-3,6	-10,2	-9,8	-4,2	-4,7	-3,1
Slowakei	-	-	-	-3,4	-12,3	-2,8	-2,1	-8,0	-7,7	-4,8	-4,7	-4,9
Slowenien	-	-	-	-8,3	-3,7	-1,5	-1,9	-6,1	-6,0	-6,4	-4,3	-3,8
Finnland	3,8	3,4	5,4	-6,1	6,9	2,8	4,3	-2,5	-2,5	-0,5	-0,7	-0,4
Euroraum	-	-	-	-7,2	-0,1	-2,5	-2,1	-6,4	-6,2	-4,1	-3,2	-2,9
Bulgarien	-	-	-	-8,0	-0,5	1,0	1,7	-4,3	3,1	-2,1	-1,9	-1,7
Dänemark	-2,3	-1,4	-1,3	-2,9	2,3	5,2	3,2	-2,7	-2,5	-1,8	-4,1	-2,0
Lettland	-	-	6,8	-1,6	-2,8	-0,4	-4,2	-9,8	-8,2	-3,5	-2,1	-2,1
Litauen	-	-	-	-1,5	-3,2	-0,5	-3,3	-9,4	-7,2	-5,5	-3,2	-3,0
Polen	-	-	-	-4,4	-3,0	-4,1	-3,7	-7,4	-7,8	-5,1	-3,0	-2,5
Rumänien	-	-	-	-2,0	-4,7	-1,2	-5,7	-9,0	-6,8	-5,2	-2,8	-2,2
Schweden	-	-	-	-7,4	3,6	2,2	2,2	-0,7	0,3	0,3	-0,3	0,1
Tschechien	-	-	-	-12,8	-3,6	-3,2	-2,2	-5,8	-4,8	-3,1	-2,9	-2,6
Ungarn	-	-	-	-8,8	-3,0	-7,9	-3,7	-4,6	-4,2	4,3	-2,5	-2,9
Vereinigtes Königreich	-3,2	-2,8	-1,8	-5,9	3,6	-3,4	-5,0	-11,5	-10,2	-8,3	-6,7	-6,5
EU	-	-	-	-7,0	0,6	-2,5	-2,4	-6,9	-6,5	-4,5	-3,6	-3,3
Japan	-	-1,4	2,0	-4,7	-7,5	-4,8	-1,9	-8,8	-8,4	-8,2	-8,2	-8,0
USA	-2,3	-4,9	-4,1	-3,2	1,5	-3,2	-6,4	-11,5	-10,6	-9,6	-8,3	-7,1

 $^{^{1}\,\}mathrm{F\ddot{u}r}\,\mathrm{EU\text{-}Mitglied}\mathrm{staaten}$ ab 1995 nach ESVG 95.

Für die Jahre 1980 bis 2005: EU-Kommission, "Europäische Wirtschaft", Statistischer Anhang, Mai 2012.

Für die Jahre ab 2008: EU-Kommission, Frühjahrsprognose, Mai 2012.

Stand: Mai 2012.

 $^{^{\}rm 2}$ Alle Angaben ohne einmalige UMTS-Erlöse.

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 14: Staatsschulden quoten im internationalen Vergleich

Land						in % de	s BIP					
	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	30,3	39,5	41,3	55,6	60,2	68,6	66,7	74,4	83,0	81,2	82,2	80,7
Belgien	74,0	115,0	125,6	130,2	107,8	92,0	89,3	95,8	96,0	98,0	100,5	100,8
Estland	-	-	-	8,2	5,1	4,6	4,5	7,2	6,7	6,0	10,4	11,7
Griechenland	22,5	48,3	71,7	97,9	104,4	101,2	113,0	129,4	145,0	165,3	160,6	168,0
Spanien	16,5	41,4	42,7	63,3	59,4	43,1	40,2	53,9	61,2	68,5	80,9	87,0
Frankreich	20,7	30,6	35,2	55,4	57,4	66,7	68,2	79,2	82,3	85,8	90,5	92,5
Irland	68,3	99,5	92,1	82,1	37,5	27,2	44,2	65,1	92,5	108,2	116,1	120,2
Italien	56,9	80,2	94,3	120,9	108,5	105,4	105,7	116,0	118,6	120,1	123,5	121,8
Zypern	-	-	-	51,8	59,6	69,4	48,9	58,5	61,5	71,6	76,5	78,1
Luxemburg	9,9	10,3	4,7	7,4	6,2	6,1	13,7	14,8	19,1	18,2	20,3	21,6
Malta	-	-	-	35,3	55,0	69,7	62,3	68,1	69,4	72,0	74,8	75,2
Niederlande	45,3	69,7	76,8	76,1	53,8	51,8	58,5	60,8	62,9	65,2	70,1	73,0
Österreich	35,3	48,0	56,2	68,2	66,2	64,2	63,8	69,5	71,9	72,2	74,2	74,3
Portugal	29,5	56,5	53,3	59,2	48,5	62,5	71,6	83,1	93,9	107,8	113,9	117,1
Slowakei	-	-	-	22,1	50,3	34,2	27,9	35,6	41,1	43,3	49,7	53,5
Slowenien	-	-	-	18,6	26,3	26,7	21,9	35,3	38,8	47,6	54,7	58,1
Finnland	11,3	16,0	14,0	56,6	43,8	41,7	33,9	43,5	48,4	48,6	50,5	51,7
Euroraum	33,4	50,2	56,5	72,1	69,2	70,2	70,1	79,9	85,6	88,0	91,8	92,6
Bulgarien	-	-	-	-	72,5	27,5	13,7	14,6	16,3	16,3	17,6	18,5
Dänemark	39,1	74,7	62,0	72,6	52,4	37,8	33,4	40,6	42,9	46,5	40,9	42,1
Lettland	-	-	-	15,1	12,4	12,5	19,8	36,7	44,7	42,6	43,5	44,7
Litauen	-	-	-	11,4	23,6	18,3	15,5	29,4	38,0	38,5	40,4	40,9
Polen	-	-	-	49,0	36,8	47,1	47,1	50,9	54,8	56,3	55,0	53,7
Rumänien	-	-	-	6,6	22,5	15,8	13,4	23,6	30,5	33,3	34,6	34,6
Schweden	39,4	61,0	41,2	72,8	53,9	50,4	38,8	42,6	39,4	38,4	35,6	34,2
Tschechien	-	-	-	14,0	17,8	28,4	28,7	34,4	38,1	41,2	43,9	44,9
Ungarn	-	-	-	85,6	56,1	61,7	73,0	79,8	81,4	80,6	78,5	78,0
Vereinigtes Königreich	52,7	51,8	33,3	51,2	41,0	42,5	54,8	69,6	79,6	85,7	91,2	94,6
EU	-	-	-	69,6	61,9	62,9	62,5	74,8	80,2	83,0	86,2	87,2
Japan	47,7	68,4	63,0	85,1	133,6	174,5	175,2	194,0	197,6	211,4	219,0	221,8
USA	42,6	56,2	64,5	71,9	55,1	68,2	76,5	90,4	99,1	103,5	108,9	111,8

Quellen:

Für die Jahre 1980 bis 2005: EU-Kommission, "Europäische Wirtschaft", Statistischer Anhang, Mai 2012; für USA und Japan alle Jahre. Für die Jahre ab 2008: EU-Kommission, Frühjahrsprognose, Mai 2012.

Stand: Mai 2012.

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 15: Steuerquoten im internationalen Vergleich¹

land					Steu	ıern in % des I	BIP				
Land	1965	1975	1985	1990	1995	2000	2005	2007	2008	2009	2010
Deutschland ^{2,3}	23,1	22,6	22,9	21,8	22,7	22,8	21,0	22,8	23,1	22,9	22,1
Belgien	21,3	27,6	30,3	28,0	29,2	30,9	30,9	30,1	30,2	28,7	29,6
Dänemark	28,8	38,2	44,8	45,6	47,7	47,6	49,7	47,9	47,1	47,1	47,2
Finnland	28,3	29,1	31,1	32,5	31,6	35,3	31,9	31,1	30,9	29,9	29,6
Frankreich	22,5	21,1	24,3	23,5	24,4	28,4	27,8	27,5	27,3	25,7	26,3
Griechenland	12,2	13,7	16,4	18,3	19,5	23,6	20,6	20,9	20,5	19,8	20,2
Irland	23,3	24,8	29,5	28,2	27,8	27,0	25,7	26,2	23,9	22,2	22,3
Italien	16,8	13,7	22,0	25,4	27,5	30,2	28,3	30,4	29,8	29,7	29,4
Japan	14,1	14,7	18,9	21,3	17,8	17,5	17,3	18,0	17,4	15,9	-
Kanada	24,3	28,8	28,1	31,5	30,6	30,8	28,4	28,2	27,5	27,0	26,2
Luxemburg	18,8	23,1	29,1	26,0	27,3	29,1	27,1	25,8	25,5	26,3	25,8
Niederlande	22,7	25,1	23,7	26,9	24,1	24,2	25,4	25,3	24,7	24,4	-
Norwegen	26,1	29,5	33,8	30,2	31,3	33,7	34,6	34,5	33,9	32,8	33,0
Österreich	25,4	26,5	27,8	26,6	26,5	28,4	27,7	27,7	28,5	27,8	27,5
Polen	-	-	-	-	25,2	19,8	20,7	22,8	22,9	20,4	-
Portugal	12,4	12,5	18,1	19,6	21,6	22,9	22,7	24,0	23,8	21,6	22,3
Schweden	29,2	33,2	35,6	38,0	34,4	37,9	35,8	35,0	34,9	35,3	34,4
Schweiz	14,9	19,0	19,9	19,7	20,2	22,7	22,2	22,1	22,4	22,6	22,9
Slowakei	-	-	-	-	25,3	19,9	18,8	17,7	17,4	16,3	16,1
Slowenien	-	-	-	-	22,3	23,1	24,4	24,0	23,0	22,4	22,5
Spanien	10,5	9,7	16,3	21,0	20,5	22,3	23,7	25,2	21,2	18,6	19,7
Tschechien	-	-	-	-	22,0	19,6	21,5	21,1	20,0	19,4	19,3
Ungarn	-	-	-	-	26,7	27,8	25,7	27,2	27,1	27,4	26,1
Vereinigtes Königreich	25,7	28,8	30,4	29,5	28,0	30,2	29,0	29,4	28,9	27,6	28,3
USA	21,4	20,3	19,1	20,5	20,9	22,6	20,5	21,4	19,8	17,6	18,3

¹ Nach den Abgrenzungsmerkmalen der OECD.

Quelle: OECD-Revenue Statistics 1965 bis 2010, Paris 2011.

Stand: Dezember 2011.

 $^{^2 \,} Nicht \, vergleich bar \, mit \, Quoten \, in \, der \, Abgrenzung \, der \, Volkswirtschaftlichen \, Gesamtrechnung \, oder \, der \, deutschen \, Finanzstatistik, \, werden \, Finanzstatistik \, der \, Volkswirtschaftlichen \, Gesamtrechnung \, oder \, der \, deutschen \, Finanzstatistik \, der \, Volkswirtschaftlichen \, Gesamtrechnung \, oder \, der \, Deutschen \, Finanzstatistik \, der \, Volkswirtschaftlichen \, Gesamtrechnung \, Oder \, Deutschen \, Finanzstatistik \, Deutschen \, Finanzstatistik \, Deutschen \, Finanzstatistik \, Deutschen \, Deutschen$

³ 1970 bis 1990 nur alte Bundesländer.

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 16: Abgabenquoten im internationalen Vergleich¹

Land	Steuern und Sozialabgaben in % des BIP											
Land	1970	1980	1990	2000	2005	2008	2009	2010				
Deutschland ^{2,3}	31,5	36,4	34,8	37,5	35,0	36,4	37,3	36,3				
Belgien	33,9	41,3	42,0	44,7	44,6	44,1	43,2	43,8				
Dänemark	38,4	43,0	46,5	49,4	50,8	48,1	48,1	48,2				
Finnland	31,6	35,8	43,7	47,2	43,9	42,9	42,6	42,1				
Frankreich	34,2	40,2	42,0	44,4	44,1	43,5	42,4	42,9				
Griechenland	20,0	21,6	26,2	34,0	31,9	31,5	30,0	30,9				
Irland	28,4	31,0	33,1	31,2	30,3	29,1	27,8	28,0				
Italien	25,7	29,7	37,8	42,2	40,8	43,3	43,4	43,0				
Japan	19,5	25,1	29,0	27,0	27,4	28,3	26,9	-				
Kanada	30,9	31,0	35,9	35,6	33,4	32,2	32,0	31,0				
Luxemburg	23,5	35,7	35,7	39,1	37,6	35,5	37,6	36,7				
Niederlande	35,6	42,9	42,9	39,6	38,4	39,1	38,2	-				
Norwegen	34,5	42,4	41,0	42,6	43,5	42,9	42,9	42,8				
Österreich	33,8	38,9	39,7	43,0	42,1	42,8	42,7	42,0				
Polen	-	-	-	32,8	33,0	34,2	31,8	-				
Portugal	17,8	22,2	26,9	30,9	31,2	32,5	30,6	31,3				
Schweden	37,8	46,4	52,3	51,4	48,9	46,4	46,7	45,8				
Schweiz	19,7	25,2	25,8	30,0	29,2	29,1	29,7	29,8				
Slowakei	-	-	-	34,1	31,5	29,4	29,0	28,4				
Slowenien	-	-	-	37,3	38,6	37,0	37,4	37,7				
Spanien	15,9	22,6	32,5	34,2	35,7	33,3	30,6	31,7				
Tschechien	-	-	-	35,2	37,5	36,0	34,7	34,9				
Ungarn	-	-	-	39,3	37,3	40,1	39,9	37,6				
Vereinigtes Königreich	36,7	34,8	35,5	36,3	35,7	35,7	34,3	35,0				
USA	27,0	26,4	27,4	29,5	27,1	26,3	24,1	24,8				

¹ Nach den Abgrenzungsmerkmalen der OECD.

Quelle: OECD-Revenue Statistics 1965 bis 2010, Paris 2011.

Stand: Dezember 2011.

 $^{^2} Nicht vergleich bar \ mit \ Quoten \ in \ der \ Abgrenzung \ der \ Volkswirtschaftlichen \ Gesamtrechnung \ oder \ deut schen \ Finanz statistik.$

³ 1970 bis 1990 nur alte Bundesländer.

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 17: Staatsquoten im internationalen Vergleich

					Gesamtau	sgaben des	Staates in S	% des BIP				
Land	1985	1990	1995	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland 1	45,2	43,6	48,4	45,1	46,9	43,5	44,0	48,1	47,9	45,7	45,5	45,0
Belgien	58,4	52,2	52,1	49,0	51,9	48,3	49,9	53,7	52,8	52,3	53,1	53,0
Estland	-		41,3	36,1	33,6	34,0	39,5	45,2	40,6	38,4	40,4	38,9
Finnland	46,5	48,1	61,4	48,3	49,9	47,1	48,9	55,2	54,9	54,3	54,4	54,7
Frankreich	51,9	49,6	54,4	51,7	53,5	52,6	53,3	56,7	56,6	56,6	57,1	56,9
Griechenland	-	45,2	46,2	47,1	44,4	47,3	50,5	53,8	50,1	50,3	49,5	49,4
Irland	53,2	42,8	41,4	31,2	33,8	36,6	42,8	48,9	66,8	45,7	43,9	42,9
Italien	49,8	52,9	52,5	45,8	47,9	47,7	48,6	51,7	50,4	49,7	49,2	48,6
Luxemburg	-	37,7	39,7	37,6	41,5	36,3	37,1	43,0	42,5	43,2	44,6	44,9
Malta	-	-	39,7	40,3	44,6	42,7	44,0	43,3	42,9	42,4	42,7	42,4
Niederlande	57,3	54,9	51,6	44,2	44,8	45,2	46,2	51,6	51,3	50,3	49,9	50,0
Österreich	53,5	51,5	56,2	51,8	49,9	48,5	49,3	52,9	52,5	51,5	51,4	51,0
Portugal	37,5	38,5	41,5	41,1	45,8	44,3	44,7	49,9	51,3	49,1	47,2	45,4
Slowenien	-	-	52,3	46,5	45,3	42,5	44,2	49,3	50,1	51,0	50,5	50,9
Spanien	-	-	44,5	39,2	38,4	39,2	41,5	46,3	45,6	43,0	42,3	41,9
Zypern	-	-	33,4	37,1	43,1	41,3	42,1	46,2	46,4	46,8	45,1	44,8
Euroraum	-	-	50,6	46,1	47,3	46,0	47,1	51,2	50,9	49,4	49,2	48,8
Bulgarien	-	-	45,4	41,3	37,3	39,8	38,3	40,7	38,1	37,0	36,1	35,4
Dänemark	55,5	55,4	59,3	53,6	52,6	50,8	51,9	58,3	58,3	58,0	58,5	56,7
Lettland	-	31,6	38,6	37,6	35,8	35,9	39,1	44,2	44,4	41,4	40,4	38,5
Litauen	-	-	34,2	38,9	33,2	34,6	37,2	43,8	40,9	38,2	37,1	37,3
Polen	-	-	47,7	41,1	43,4	42,2	43,2	44,5	45,4	45,2	44,8	44,0
Rumänien	-	-	34,1	38,6	33,6	38,2	39,3	41,1	40,9	38,8	38,4	37,9
Schweden	-	-	65,0	55,1	53,6	50,9	51,7	54,8	52,6	51,2	51,4	51,1
Slowakei	-	-	48,6	52,1	38,0	34,2	34,9	41,5	40,0	38,9	38,5	37,7
Tschechien	-	-	53,0	41,6	43,0	41,0	41,2	44,9	44,2	43,6	43,7	43,7
Ungarn	-	-	55,8	47,7	50,1	50,7	49,2	51,5	49,4	48,5	48,8	48,6
Vereinigtes Königreich	48,7	41,1	43,9	36,8	44,1	43,9	47,9	51,5	50,6	49,8	48,6	47,2
EU-27	-	-	50,2	44,7	46,8	45,6	47,1	51,0	50,6	49,3	49,0	48,4
USA	36,8	37,2	37,1	33,9	36,3	36,8	39,1	42,7	42,5	42,1	41,2	39,3
Japan	32,7	31,6	36,0	39,0	38,4	35,9	37,2	42,0	41,1	42,8	43,4	44,2

 $^{^{1}1985\,}bis\,1990\,nur\,alte\,Bundesländer.$

Stand: November 2011.

Quelle: EU-Kommission "Statistischer Anhang der Europäischen Wirtschaft".

ÜBERSICHTEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 18: Entwicklung der EU-Haushalte 2011 bis 2012

		Eu-Haush	nalt 2011 ¹			EU-Haus	shalt 2012 ²	
	Verpflichtu	ıngen	Zahlun	gen	Verpflich	tungen	Zahlu	ngen
	in Mio. €	in%	in Mio. €	in%	in Mio. €	in%	in Mio. €	in%
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Rubrik								
1. Nachhaltiges Wachstum	64 504,4	45,4	53 629,0	42,3	68 155,6	46,1	55 336,7	42,9
davon Globalisierungsanpassungsfonds	500,0	0,4	47,6	-	500,0	0,3	50,0	0,0
2. Bewahrung und Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen	58 659,2	41,3	55 983,9	44,2	59 975,8	40,6	57 034,2	44,2
3. Unionsbürgerschaft, Freiheit, Sicherheit und Recht	2 059,9	1,4	1 700,1	1,3	2 065,2	1,4	1 484,3	1,1
4. Die EU als globaler Akteur	8 759,3	6,2	7 242,5	5,7	9 405,9	6,4	6 955,1	5,4
davon Soforthilfereserve (40 - Reserven)	253,9	0,2	100,0	0,1	258,9	0,2	110,0	0,1
5. Verwaltung	8 172,8	5,7	8 171,5	6,4	8 279,6	5,6	8 277,7	6,4
Gesamtbetrag	142 155,7	100,0	126 727,1	100,0	147 882,2	100,0	129 088,0	100,0

¹ EU-Haushalt 2011 (einschl. Berichtigungshaushaltspläne Nrn. 1-6/2011).

noch Tabelle 18: Entwicklung der EU-Haushalte 2011 bis 2012

	Differe	nz in %	Differen	z in Mio. €
	SP. 6/2	Sp. 8/4	Sp. 6-2	Sp. 8-4
Rubrik	10	11	12	13
1. Nachhaltiges Wachstum	5,7	3,2	3 651,2	1 707,7
davon Globalisierungsanpassungsfonds	0,0	100,0	0,0	50,0
2. Bewahrung und Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen	2,2	1,9	1 316,5	1 050,3
3. Unionsbürgerschaft, Freiheit, Sicherheit und Recht	0,3	- 12,7	5,4	- 215,8
4. Die EU als globaler Akteur	7,4	-4,0	646,6	- 287,4
davon Soforthilfereserve (40 - Reserven)	2,0	10,0	5,0	10,0
5. Verwaltung	1,3	1,3	106,8	106,2
Gesamtbetrag	4,0	1,9	5 726,5	2.360,9

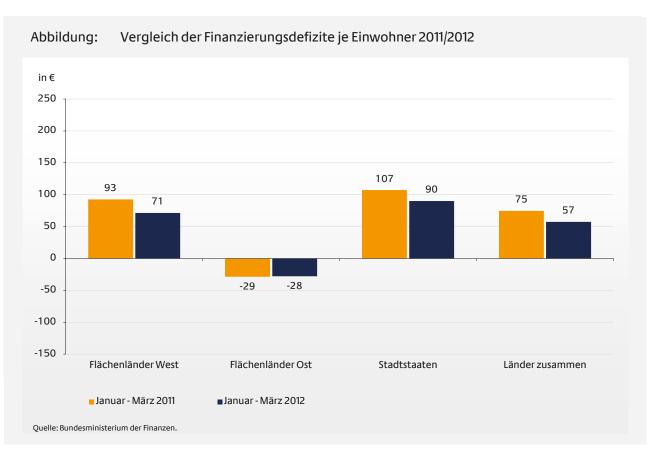
² EU-Haushalt 2012 (endgültig festgestellter Haushalt vom 1. Dezember 2011 einschl. Entwurf Berichtigungshaushaltsplan Nr. 1/2012).

ÜBERSICHTEN UND GRAFIKEN ZUR FINANZWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Übersichten zur Entwicklung der Länderhaushalte

Tabelle 1: Entwicklung der Länderhaushalte bis März 2012 im Vergleich zum Jahressoll 2012

	Flächenlän	der (West)	Flächenläi	nder (Ost)	Stadtst	aaten	Länder zu	sammen
	Soll	Ist	Soll	Ist	Soll	Ist	Soll	Ist
				in M	lio.€			
Bereinigte Einnahmen	203 775	51 354	51 021	12 367	34 322	9 362	282 926	71 38
darunter:								
Steuereinnahmen	159 507	40 619	28 344	7 3 6 3	22 497	5 681	210348	53 662
Übrige Einnahmen	44 268	10736	22 677	5 005	11 824	3 681	72 579	1772
Bereinigte Ausgaben	215 761	55 861	51 424	12 011	31 419	9 897	292 414	76 07 ⁻
darunter:								
Personalausgaben	84174	22 649	12 555	3 243	9 942	3 125	106 671	29 01
Lfd. Sachaufwand	13 996	3 2 3 0	3 686	807	5 3 5 7	2 190	23 039	6 22
Zinsausgaben	14030	5 112	3 007	930	3 9 1 5	1 051	20 952	7 093
Sachinvestitionen	4191	522	1 625	184	726	107	6 5 4 2	81
Zahlungen an Verwaltungen	60 601	14978	18 003	4183	1 127	140	73 541	17 60
Übrige Ausgaben	38 769	9 3 7 0	12 549	2 664	10 352	3 286	61 670	1531
Finanzierungssaldo	-11 986	-4 507	- 404	356	-2 652	- 535	-15 042	-4 68



ÜBERSICHTEN ZUR ENTWICKLUNG DER LÄNDERHAUSHALTE

Tabelle 2: Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben und der Kassenlage des Bundes und der Länder bis März 2012

						in Mio. €				
161			März 2011		F	ebruar 2012			März 2012	
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Bund	Länder	Insgesamt	Bund	Länder	Insgesamt	Bund	Länder	Insgesamt
	Seit dem 1. Januar gebuchte									
1	Bereinigte Einnahmen ¹ für das laufende Haushaltsjahr	58 442	68 670	123 228	35 423	44 635	77 198	58 613	71 385	125 93
11	Einnahmen der laufenden Rechnung	57 667	64 588	122 254	35 045	42 639	77 683	58 026	69 087	12711
111	Steuereinnahmen	51 901	49 424	101 325	32 614	33 974	66 587	53 855	53 662	107 51
112	Einnahmen von Verwaltungen (laufende Rechnung)	634	11 497	12 131	418	6 581	6 999	640	12 522	13 16
1121	darunter: Allgemeine BEZ	-	609	609	-	-	-	-	647	64
1122	Länderfinanzausgleich ¹	-	-	-	-	-	-	-	-	
12	Einnahmen der Kapitalrechnung	775	4082	4857	378	1 997	2 3 7 5	587	2 298	288
121	Veräußerungserlöse	71	182	253	38	383	421	49	420	46
1211	darunter: Veräußerungen von Beteiligungen und Kapitalrückzahlungen	0	69	70	0	304	304	0	311	31
122	Einnahmen von Verwaltungen (Kapitalrechnung)	295	2 487	2 782	10	1 204	1214	182	1 166	134
2	Bereinigte Ausgaben ¹ für das laufende Haushaltsjahr	83 915	74 775	154 806	62 345	49 553	109 039	82 673	76 071	154 68
21	Ausgaben der laufenden Rechnung	79 404	68 815	148 219	59 326	46 624	105 950	78 586	71 016	149 60
211	Personalausgaben	7817	28 053	35 870	5 3 6 3	20 323	25 686	7 598	29 017	36 61
2111	darunter: Versorgung und Beihilfe	2 241	8 115	10356	1 622	5 973	7 596	2 272	8 479	1075
212	Laufender Sachaufwand	4 0 6 5	6 0 5 1	10116	3 065	4167	7 231	4 796	6 227	11 02
2121	darunter: Sächliche Verwaltungsausgaben	1 964	3 985	5 949	1 469	2 682	4 151	2 386	4 040	6 42
213	Zinsausgaben an andere Bereiche	12 039	7 246	19 285	11931	5 181	17 112	12 042	7 093	1913
214	Zahlungen an Verwaltungen (laufende Rechnung)	3 2 1 9	15 006	18 225	2331	8 421	10 753	3 502	15 755	19 25
2141	darunter: Länder- finanzausgleich ¹	-	314	314	-	113	113	-	- 68	- 6
2142	Zuweisungen an Gemeinden	4	13 689	13 692	2	7 706	7 708	3	14 803	1480
22	Ausgaben der Kapitalrechnung	4511	5 959	10 471	3 019	2 930	5 949	4087	5 055	914
221	Sachinvestitionen	703	886	1 588	452	470	922	770	812	1 58
222	Zahlungen an Verwaltungen (Kapitalrechnung)	895	2 544	3 438	765	823	1 588	852	1 848	2 70
223	nachrichtlich: Investitionsausgaben	4 432	5 696	10 128	2 913	2 922	5 835	3 971	4 909	8 87

ÜBERSICHTEN ZUR ENTWICKLUNG DER LÄNDERHAUSHALTE

noch Tabelle 2: Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben und der Kassenlage des Bundes und der Länder bis Januar 2012

						in Mio. €					
			Januar 2011		De	zember 2011			Januar 2012		
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Bund	Länder	Insgesamt	Bund	Länder	Insgesamt	Bund	Länder	Insgesamt	
3	Mehreinnahmen (+), Mehrausgaben (-) (Finanzierungssaldo)	- 25 449 ²	-6 105	-31 553	-26 907 ²	-4 918	-31 825	-24 040 ²	-4 686	-28 726	
4	Schuldenaufnahme und Schuldentilgung										
41	Schuldenaufnahme am Kreditmarkt (brutto)	82 552	19 750	102 302	42 710	15 507	58 217	62 769	18 410	81 179	
42	Schuldentilgung am Kreditmarkt	65 998	29 348	95 346	32 456	24757	57213	60 362	31 820	92 182	
43	Aktueller Kapitalmarktsaldo (Nettokreditaufnahme)	16 554	-9 598	6 956	10 254	-9 250	1 004	2 407	-13 410	-11 003	
	Zum Ende des Monats bestehende										
5	Schwebende Schulden und Kassenbestände										
51	Kassenkredit von Kreditinstituten	-10 034	8 248	-1 786	-3 587	4580,7	993,6	158	4316	4 475	
52	Geldbestände der Rücklagen und Sondervermögen	-	16 425	16 425	-	17 092	17 092	-	18 947	18 947	
53	Kassenbestand ohne schwebende Schulden	10 035	-6 070	3 965	3 588	-898,7	2689,3	- 156	-1 146	-1 302	

¹ In der Ländersumme ohne Zuweisungen von Ländern im Länderfinanzausgleich, Summe Bund und Länder bereinigt um Verrechnungsverkehr zwischen Bund und Ländern.

² Einschließlich haushaltstechnische Verrechnungen.

ÜBERSICHTEN ZUR ENTWICKLUNG DER LÄNDERHAUSHALTE

Tabelle 3: Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenlage der Länder bis März 2012

						in Mio. €				
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Baden- Württ.	Bayern ³	Branden- burg	Hessen	Mecklbg Vorpom.	Nieder- sachsen	Nordrh Westf.	Rheinl Pfalz	Saarland
	Seit dem 1. Januar gebuchte									
I	Bereinigte Einnahmen ¹ für das laufende Haushaltsjahr	9 007	11 261 ª	2 380	5 013	1 719	7 071	13 294	3 123	734
11	Einnahmen der laufenden Rechung	8 765	10 931	2 295	4905	1 572	6 605	13 029	3 045	710
111	Steuereinnahmen	6 685	9 020	1 399	4132	920	5345 4	11 058	2 262	57
112	Einnahmen von Verwaltungen (laufende Rechnung)	1 531	979	741	521	565	691	1 399	558	11
1121	darunter: Allgemeine BEZ	-	-	50	-	-	34	-	37	1
1122	Länderfinanzausgleich ¹	-	-	111	-	114	53	69	40	3
12	Einnahmen der Kapitalrechnung	242	330 a	86	108	148	466	265	78	1
121	Veräußerungserlöse	0	0	2	2	3	279	4	0	
1211	darunter: Veräußerungen von Beteiligungen und Kapitalrückzahlungen	-	-	-	-	-	279	-		
122	Einnahmen von Verwaltungen (Kapitalrechnung)	163	228	51	99	62	152	176	51	1
2	Bereinigte Ausgaben ¹ für das laufende	10 201	11 170 ь	2 395	5 698	1 590	6 338	15 102	4 023	1 11
21	Haushaltsjahr Ausgaben der laufenden Rechnung	9 692	10 362 b	2 195	5 346	1 455	5 8 6 1	14 055	3 726	1 04
211	Personalausgaben	4 5 0 4	5 3 0 7	671	1 994	419	2 444 2	5 242 ²	1 679	41
2111	darunter: Versorgung und Beihilfe	1 398	1 602	54	664	28	785	1 788	527	16
212	Laufender Sachaufwand	446	752	115	459	93	368	797	239	4
2121	darunter: Sächliche Verwaltungsausgaben	392	611	98	387	82	306	605	203	3
213	Zinsausgaben an andere Bereiche	892	498 ^b	149	636	109	616	1 498	428	24
214	Zahlungen an Verwaltungen (laufende Rechnung)	2 583	2 637	831	1 471	513	1 509	3 847	881	14
2141	darunter: Länder- finanzausgleich ¹	587	692	-	598	-	-	-	-	
2142	Zuweisungen an Gemeinden	1 983	1 923	693	856	434	1 509	3 792	869	14
22	Ausgaben der Kapitalrechnung	509	809	200	353	135	477	1 047	297	6
221	Sachinvestitionen	107	223	13	100	36	26	22	12	
222	Zahlungen an Verwaltungen (Kapitalrechnung)	265	320	71	155	63	51	571	105	1
223	nachrichtlich: Investitionsausgaben	508	779	200	341	135	477	978	287	5

ÜBERSICHTEN ZUR ENTWICKLUNG DER LÄNDERHAUSHALTE

noch Tabelle 3: Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenlage der Länder bis März 2012

						in Mio. €				
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Baden- Württ.	Bayern ³	Branden- burg	Hessen	Mecklbg Vorpom.	Nieder- sachsen	Nordrh Westf.	Rheinl Pfalz	Saarland
3	Mehreinnahmen (+), Mehrausgaben (-) (Finanzierungssaldo)	-1 195	91 °	- 15	- 686	129	733	-1 808	- 900	- 376
4	Schuldenaufnahme und Schuldentilgung									
41	Schuldenaufnahme am Kreditmarkt (brutto)	1 953	1 770	600	1 522	400	630	2 876	2 015	109
41	Schuldentilgung am Kreditmarkt	3 784	1 732	1 978	2 920	250	781	6 192	3 826	272
43	Aktueller Kapitalmarktsaldo (Nettokreditaufnahme)	-1 831	38	-1 378	-1 399	150	- 151	-3 316	-1811	- 163
	Zum Ende des Monats bestehende									
	Schwebende Schulden und Kassenbestände									
51	Kassenkredit von Kreditinstituten	-	-	340	80	-	-	-	1 261	214
52	Geldbestände der Rücklagen und Sondervermögen	1 055	5 352	30	1 385	969	2 699	1 057	3	717
53	Kassenbestand ohne schwebende Schulden	- 60	-	-877	- 699	746	2 777	-310	-1 261	187

 $^{^1} In\, der\, L\"{a}nder summe \, ohne \, Zuweisungen \, von \, L\"{a}ndern \, im \, L\"{a}nder finanzausgleich.$

² Ohne April-Bezüge.

³ BY - davon Stabilisierungsfonds Finanzmarkt und BayernLB: a 6,1 Mio. €, b 169,9 Mio. €, c -163,8 Mio. €.

⁴ NI - neu ab 2012 enthalten St-Einnahmen aus 1301-06211: 0,5 Mio. €.

ÜBERSICHTEN ZUR ENTWICKLUNG DER LÄNDERHAUSHALTE

noch Tabelle 3: Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenlage der Länder bis März 2012

		in Mio. €									
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Sachsen	Sachsen- Anhalt	Schlesw Holst.	Thüringen	Berlin	Bremen	Hamburg	Länder zusammen		
	Seit dem 1. Januar										
1	Bereinigte Einnahmen ¹ für das laufende Haushaltsjahr	3 724	2 282	2 099	2 262	5 582	962	2 930	71 385		
11	Einnahmen der laufenden Rechung	3 732	2 207	2 017	2 142	5 385	937	2 862	69 087		
111	Steuereinnahmen	2 377	1 333	1 537	1 334	2 8 2 6	536	2319	53 662		
112	Einnahmen von Verwaltungen (laufende Rechnung)	1 224	798	334	719	1 873	312	167	12 522		
1121	darunter: Allgemeine BEZ	96	57	34	53	256	43	-30	647		
1122	Länderfinanzausgleich ¹	230	147	51	140	874	193	1			
12	Einnahmen der Kapitalrechnung	- 8	75	81	119	197	25	68	2 298		
121	Veräußerungserlöse	0	1	5	34	47	-	40	420		
1211	darunter: Veräußerungen von Beteiligungen und Kapitalrückzahlungen	-	0	1	28	1	-	0	31		
122	Einnahmen von Verwaltungen (Kapitalrechnung)	- 47	36	32	55	68	9	22	116		
	Bereinigte Ausgaben ¹	2 500	2.224	2.466	2.102	F F1.4	1 100	2 200	76.07		
2	für das laufende Haushaltsjahr	3 509	2 334	2 466	2 182	5 514	1 106	3 390	76 071		
21	Ausgaben der laufenden Rechnung	3 239	2 160	2 335	2 056	5 306	1 035	3 206	71 010		
211	Personalausgaben	999	591	1 062	563	1 947	357	820	29 01		
2111	darunter: Versorgung und Beihilfe	59	46	376	39	519	118	313	8 479		
212	Laufender Sachaufwand	190	261	126	148	1 204	194	792	6 22		
2121	darunter: Sächliche Verwaltungsausgaben	165	66	109	94	507	83	294	4 04		
213	Zinsausgaben an andere Bereiche	131	276	296	265	629	147	275	7 09:		
214	Zahlungen an Verwaltungen (laufende	1 258	600	615	717	67	13	129	15 75		
2141	darunter: Länder- finanzausgleich ¹	-	-	-	-	-	-	113	- 68		
2142	Zuweisungen an Gemeinden	944	466	564	625	2	2	3	1480		
22	Ausgaben der Kapitalrechnung	270	174	131	126	207	71	184	5 05		
221	Sachinvestitionen	74	28	24	33	27	9	71	81		
222	Zahlungen an Verwaltungen	58	52	56	21	17	17	9	1 84		
223	nachrichtlich: Investitionsausgaben	270	174	130	126	197	67	184	490		

ÜBERSICHTEN ZUR ENTWICKLUNG DER LÄNDERHAUSHALTE

noch Tabelle 3: Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenlage der Länder bis März 2012

					in M	io.€			
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Sachsen	Sachsen- Anhalt	Schlesw Holst.	Thüringen	Berlin	Bremen	Hamburg	Länder zusammen
3	Mehreinnahmen (+), Mehrausgaben (-) (Finanzierungssaldo)	215	- 53	- 367	80	68	- 143	- 460	-4 686
4	Schuldenaufnahme und Schuldentilgung								
41	Schuldenaufnahme am Kreditmarkt (brutto)	1	1 504	701	713	3 643	929	- 956	18 410
41	Schuldentilgung am Kreditmarkt	146	1 245	1 153	850	4004	1 740	946	31 820
43	Aktueller Kapitalmarktsaldo	- 145	259	- 452	- 137	- 361	- 811	-1 902	-13 410
	Zum Ende des Monats bestehende								
5	Schwebende Schulden und Kassenbestände								
51	Kassenkredit von Kreditinstituten	-	1 806	-	-	11	524	80	4316
52	Geldbestände der Rücklagen und Sondervermögen	2 640	56	-	-	384	434	2 166	18 947
53	Kassenbestand ohne schwebende Schulden	-	-1 788	-808	20	-2	-512	1 442	-1 146

¹ In der Ländersumme ohne Zuweisungen von Ländern im Länderfinanzausgleich.

² Ohne April-Bezüge.

³ BY - davon Stabilisierungsfonds Finanzmarkt und BayernLB: a 6,1 Mio. €, b 169,9 Mio. €, c -163,8 Mio. €.

 $^{^4}$ NI - neu ab 2012 enthalten St-Einnahmen aus 1301-06211: 0,5 Mio. \in

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Kennzahlen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Tabelle 1: Wirtschaftswachstum und Beschäftigung

						Bruttoi	nlandsprodukt	(real)	
	Erwerbstä	tige im Inland ¹	Erwerbsquote ²	Erwerbslose	Erwerbslosen- quote ³	gesamt	je Erwerbs- tätigen	je Erwerbs- tätigen- stunde	Investitions- quote ⁴
Jahr	in Mio.	Veränderung in % p.a.	in%	in Mio.	in%	Verä	nderung in % p	.a.	in%
1991	38,7		51,0	2,2	5,3				23,2
1992	38,2	-1,4	50,5	2,5	6,2	+1,9	+3,3	+2,5	23,5
1993	37,7	-1,3	50,2	3,1	7,5	-1,0	+0,3	+1,4	22,5
1994	37,7	-0,1	50,3	3,3	8,1	+2,5	+2,5	+2,7	22,5
1995	37,8	+0,4	50,2	3,2	7,9	+1,7	+1,3	+2,4	21,9
1996	37,8	-0,1	50,3	3,5	8,5	+0,8	+0,9	+2,0	21,3
1997	37,7	-0,1	50,5	3,8	9,2	+1,7	+1,9	+2,3	21,0
1998	38,1	+1,1	50,9	3,7	8,9	+1,9	+0,7	+1,1	21,1
1999	38,7	+1,5	51,2	3,4	8,1	+1,9	+0,4	+0,9	21,3
2000	39,4	+1,7	51,6	3,1	7,4	+3,1	+1,3	+2,7	21,5
2001	39,5	+0,3	51,7	3,2	7,5	+1,5	+1,2	+2,5	20,1
2002	39,3	-0,6	51,7	3,5	8,3	+0,0	+0,6	+1,4	18,4
2003	38,9	-0,9	51,8	3,9	9,2	-0,4	+0,5	+0,9	17,8
2004	39,0	+0,3	52,2	4,2	9,7	+1,2	+0,9	+0,8	17,4
2005	39,0	-0,1	52,7	4,6	10,5	+0,7	+0,8	+1,2	17,3
2006	39,2	+0,6	52,6	4,2	9,8	+3,7	+3,1	+3,6	18,1
2007	39,9	+1,7	52,7	3,6	8,3	+3,3	+1,5	+1,7	18,4
2008	40,3	+1,2	52,9	3,1	7,2	+1,1	-0,1	-0,1	18,6
2009	40,4	+0,0	53,2	3,2	7,4	-5,1	-5,2	-2,5	17,2
2010	40,6	+0,5	53,1	2,9	6,8	+3,7	+3,2	+1,4	17,5
2011	41,1	+1,3	53,2	2,5	5,8	+3,0	+1,6	+1,3	18,2
2006/01	39,1	-0,1	52,1	3,9	9,2	+1,0	+1,2	+1,6	18,2
2011/06	40,2	+1,0	53,0	3,3	7,5	+1,1	+0,2	+0,3	18,0

¹Erwerbstätige im Inland nach ESVG 95.

Quellen: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

Stand: Februar 2012.

 $^{^2\,} Erwerbspersonen\, (inländische\, Erwerbstätige + Erwerbslose [ILO])\, in\, \%\, der\, Wohnbev\"{o}lkerung\, nach\, ESVG\, 95.$

³ Erwerbslose (ILO) in % der Erwerbspersonen nach ESVG 95.

 $^{^4}$ Anteil der Bruttoanlageinvestitionen am Bruttoinlandsprodukt (nominal).

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 2: Preisentwicklung

	Bruttoinlands- produkt (nominal)	Bruttoinlands- produkt (Deflator)	Terms of Trade	Inlandsnach- frage (Deflator)	Konsum der Privaten Haushalte (Deflator)1	Verbraucher- preisindex (2005=100)	Lohnstück- kosten²					
Jahr	Veränderung in % p.a.											
1991												
1992	+7,4	+5,4	+3,2	+4,5	+4,3	+5,1	+6,8					
1993	+2,9	+4,0	+1,9	+3,5	+3,6	+4,4	+4,1					
1994	+5,0	+2,5	+1,1	+2,3	+2,5	+2,7	+0,5					
1995	+3,7	+2,0	+1,6	+1,6	+1,4	+1,7	+2,4					
1996	+1,4	+0,6	-0,4	+0,8	+0,9	+1,4	+0,4					
1997	+2,0	+0,3	-1,7	+0,7	+1,3	+1,9	-1,0					
1998	+2,5	+0,6	+1,8	+0,1	+0,5	+0,9	+0,4					
1999	+2,1	+0,2	+0,7	-0,0	+0,4	+0,6	+0,6					
2000	+2,4	-0,7	-4,5	+0,8	+0,8	+1,5	+0,5					
2001	+2,7	+1,1	-0,0	+1,1	+1,9	+1,9	+0,3					
2002	+1,4	+1,4	+2,3	+0,7	+1,2	+1,4	+0,5					
2003	+0,7	+1,1	+1,0	+0,9	+1,6	+1,0	+0,9					
2004	+2,2	+1,1	+0,1	+1,1	+1,2	+1,7	-0,4					
2005	+1,3	+0,6	-1,9	+1,3	+1,7	+1,6	-0,9					
2006	+4,0	+0,3	-1,4	+0,8	+1,0	+1,6	-2,4					
2007	+5,0	+1,6	+0,5	+1,5	+1,5	+2,3	-1,0					
2008	+1,9	+0,8	-1,5	+1,4	+1,7	+2,6	+2,3					
2009	-4,0	+1,2	+3,8	-0,1	+0,1	+0,4	+6,0					
2010	+4,3	+0,6	-2,0	+1,4	+1,9	+1,1	-1,5					
2011	+3,8	+0,8	-2,4	+1,8	+2,1	+2,3	+1,2					
2006/01	+1,9	+0,9	+0,0	+1,0	+1,3	+1,4	-0,5					
2011/06	+2,1	+1,0	-0,4	+1,2	+1,4	+1,7	+1,4					

 $^{^1} Einschl.\ private\ Organisationen\ ohne\ Erwerbszweck.$

 $Quellen: Statistisches \ Bundesamt; eigene \ Berechnungen.$

Stand: Februar 2012.

² Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmerstunde dividiert durch das reale BIP je Erwerbstätigenstunde (Inlandskonzept).

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 3: Außenwirtschaft¹

	Exporte	Importe	Außenbeitrag	Finanzie- rungssaldo übrige Welt	Exporte	Importe	Außenbeitrag	Finanzie- rungssaldo übrige Welt	
Jahr	Veränderu	Veränderung in % p.a.		in Mrd. €		Anteile am BIP in %			
1991			-5,8	-23,4	25,7	26,1	-0,4	-1,5	
1992	+0,4	+0,6	-6,7	-18,9	24,0	24,4	-0,4	-1,1	
1993	-5,7	-8,0	2,9	-15,2	22,0	21,8	0,2	-0,9	
1994	+9,1	+8,3	6,0	-26,1	22,8	22,5	0,3	-1,5	
1995	+7,8	+6,7	11,0	-23,3	23,7	23,1	0,6	-1,3	
1996	+6,0	+4,5	18,0	-12,8	24,8	23,8	1,0	-0,7	
1997	+12,7	+11,7	24,7	-9,3	27,4	26,1	1,3	-0,5	
1998	+6,9	+6,8	26,9	-14,6	28,6	27,2	1,4	-0,7	
1999	+5,0	+7,0	17,6	-26,1	29,4	28,5	0,9	-1,3	
2000	+16,2	+18,7	6,3	-29,4	33,4	33,1	0,3	-1,4	
2001	+7,0	+1,8	41,7	-3,9	34,8	32,8	2,0	-0,2	
2002	+4,0	-3,6	95,9	42,1	35,7	31,2	4,5	2,0	
2003	+0,9	+2,7	84,2	40,5	35,7	31,8	3,9	1,9	
2004	+10,3	+7,7	110,8	102,3	38,5	33,5	5,0	4,7	
2005	+8,6	+9,2	116,0	112,4	41,3	36,1	5,2	5,1	
2006	+14,6	+14,9	130,1	150,0	45,5	39,9	5,6	6,5	
2007	+8,8	+5,7	170,0	182,9	47,2	40,2	7,0	7,5	
2008	+3,8	+6,1	154,2	153,3	48,1	41,8	6,2	6,2	
2009	-16,2	-15,2	118,5	136,7	41,9	37,0	5,0	5,8	
2010	+16,5	+16,7	135,5	143,2	46,8	41,4	5,5	5,8	
2011	+11,2	+13,0	131,4	135,0	50,1	45,0	5,1	5,3	
2006/01	+7,6	+6,0	96,4	73,9	38,6	34,2	4,4	3,3	
2011/06	+4,1	+4,6	139,9	150,2	46,6	40,9	5,7	6,2	

¹ In jeweiligen Preisen.

Quellen: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

Stand: Februar 2012.

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 4: Einkommensverteilung

	Volkseinkommen	Unternehmens- und Vermögens- einkommen	Arbeitnehmer- entgelte (Inländer)	Lohne	quote	Bruttolöhne und - gehälter (je Arbeitnehmer)	Reallöhne (je Arbeitnehmer) ³
				unbereinigt ¹	bereinigt ²		
Jahr	V	eränderung in % p.a	ı.	in%		Veränderu	ng in % p.a.
1991			•	70,8	70,8	•	
1992	+6,7	+2,6	+8,4	71,9	72,1	+10,2	+4,0
1993	+1,4	-0,8	+2,3	72,5	72,9	+4,3	+0,9
1994	+4,1	+8,2	+2,5	71,4	72,0	+1,9	-2,3
1995	+3,9	+4,9	+3,5	71,1	71,8	+2,9	-0,9
1996	+1,5	+3,1	+0,8	70,7	71,5	+1,2	+0,4
1997	+1,5	+4,2	+0,3	69,9	70,8	+0,0	-2,5
1998	+1,8	+1,3	+2,0	70,0	71,0	+0,8	+0,4
1999	+1,0	-2,4	+2,5	71,1	72,0	+1,3	+1,3
2000	+2,2	-1,5	+3,7	72,1	72,9	+1,3	+1,7
2001	+2,3	+3,6	+1,9	71,8	72,6	+2,0	+1,3
2002	+0,9	+1,7	+0,6	71,6	72,5	+1,4	+0,1
2003	+1,1	+3,2	+0,2	71,0	72,1	+1,1	-1,3
2004	+4,9	+16,0	+0,3	67,9	69,2	+0,5	+0,9
2005	+1,6	+6,4	-0,7	66,4	68,0	+0,3	-1,4
2006	+5,5	+13,3	+1,6	63,9	65,5	+0,8	-1,2
2007	+3,8	+5,8	+2,7	63,2	64,7	+1,5	-0,4
2008	+0,9	-3,7	+3,6	64,9	66,3	+2,2	-0,4
2009	-4,6	-13,5	+0,1	68,2	69,6	-0,3	-0,5
2010	+5,1	+10,5	+2,5	66,5	68,0	+2,2	+1,6
2011	+3,4	+1,5	+4,4	67,2	68,6	+3,3	+0,2
2006/01	+2,8	+8,0	+0,4	68,8	70,0	+0,8	-0,6
2011/06	+1,6	-0,3	+2,7	65,7	67,1	+1,8	+0,1

 $^{^1} Arbeit nehmer ent gelte in \% \, des \, Volkse in kommens.$

Quellen: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

Stand: Februar 2012.

² Korrigiert um die Veränderung in der Beschäftigtenstruktur (Basis 1991).

³ Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer (Inländer) preisbereinigt mit dem Deflator des Konsums der privaten Haushalte (einschl. private Organisationen ohne Erwerbszweck).

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Gesamtwirtschaftliches Produktionspotenzial und Konjunkturkomponenten

Datengrundlagen und Ergebnisse der Schätzungen der Bundesregierung

Stand: Frühjahrsprojektion der Bundesregierung vom 25. April 2012

Erläuterungen zu den Tabellen 5 bis 12

1. Für die Potenzialschätzung wird das Produktionsfunktionsverfahren der Europäischen Union verwendet, das für die finanzpolitische Überwachung in der EU für die Mitgliedstaaten verbindlich vorgeschrieben ist. Die für die Schätzung erforderlichen Programme und Dokumentationen sind im Internetportal der Europäischen Kommission verfügbar, und zwar auf der Internetseite http://circa.europa.eu/Public/irc/ecfin/outgaps/library.

Die Berechnungen zu den verwendeten Budgetsensitivitäten werden in der folgenden Veröffentlichung beschrieben: Girouard und André (2005), Measuring Cyclically-Adjusted Budget Balances for OECD Countries, OECD Economics Department Working Papers 434.

2. Datenquellen für die Schätzungen zum gesamtwirtschaftlichen Produktionspotenzial sind die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und die Anlagevermögensrechnung des Statistischen Bundesamtes sowie die gesamtwirtschaftlichen Projektionen der Bundesregierung für den Zeitraum der mittelfristigen Finanzplanung. Für die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung wird die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes zugrunde gelegt (Variante 1-W1). Die Zeitreihen für Arbeitszeit je Erwerbstätigem und Partizipationsraten werden – im Rahmen von Trendfortschreibungen – um drei Jahre über den Zeitraum der mittelfristigen Finanzplanung hinaus verlängert, um dem Randwertproblem bei Glättungen mit dem HP-Filter Rechnung zu tragen.

- 3. Für den Zeitraum vor 1991 werden Rückrechnungen auf der Grundlage von Zahlenangaben des Statistischen Bundesamtes zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Westdeutschland durchgeführt.
- Berechnungen basieren auf dem Stand der Frühjahrsprojektion 2012 der Bundesregierung.
- 5. Das Produktionspotenzial ist ein Maß für die gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten, die mittel- und langfristig die Wachstumsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft determinieren.

Die Produktionslücke kennzeichnet die Abweichung der erwarteten wirtschaftlichen Entwicklung von der konjunkturellen Normallage, dem Produktionspotenzial. Die Produktionslücken, d. h. die Abweichungen des Bruttoinlandsprodukts vom Potenzialpfad, geben das Ausmaß der gesamtwirtschaftlichen Unterbeziehungsweise Überauslastung wieder. In diesem Zusammenhang spricht man auch von "negativen" beziehungsweise "positiven" Produktionslücken (oder Output Gaps).

Der Potenzialpfad beschreibt die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts bei Normalauslastung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten und damit die gesamtwirtschaftliche Aktivität, die ohne inflationäre Verspannungen bei gegebenen Rahmenbedingungen möglich ist. Schätzungen zum Produktionspotenzial sowie daraus ermittelte Produktionslücken dienen nicht nur als Berechnungsgrundlage für die neue Schuldenregel, sondern auch,

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

um das gesamtstaatliche strukturelle Defizit zu berechnen. Darüber hinaus sind sie eine wichtige Referenzgröße für die gesamtwirtschaftlichen Vorausschätzungen, die für die mittelfristige Finanzplanung durchgeführt werden.

Zur Bestimmung der maximal zulässigen Nettokreditaufnahme des Bundes ist, neben der Bereinigung um den Saldo der finanziellen Transaktionen, eine Konjunkturbereinigung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben durchzuführen, um eine ebenso in wirtschaftlich guten wie in wirtschaftlich schlechten Zeiten konjunkturgerechte, symmetrisch reagierende Finanzpolitik zu gewährleisten. Dies erfolgt durch eine explizite Berücksichtigung der konjunkturellen Einflüsse auf die öffentlichen Haushalte mit Hilfe einer Konjunkturkomponente, die die zulässige

Obergrenze für die Nettokreditaufnahme in konjunkturell schlechten Zeiten erweitert und in konjunkturell guten Zeiten einschränkt. Die Budgetsensitivität als zweites Element zur Bestimmung der Konjunkturkomponente gibt an, wie die Einnahmen und Ausgaben des Bundes auf eine Veränderung der gesamtwirtschaftlichen Aktivität reagieren.

Weitere Erläuterungen und Hintergrundinformationen sind im Monatsbericht Februar 2011, Artikel "Die Ermittlung der Konjunkturkomponente des Bundes im Rahmen der neuen Schuldenregel" zu finden (http://www.bundesfinanzministerium. de/nn_123210/DE/BMF__Startseite/Aktuelles/Monatsbericht__des__BMF/2011/02/analysen-und-berichte/b03-konjunkturkomponente-des-bundes/node. html?__nnn=true).

Tabelle 5: Produktionslücken, Budgetsensitivität und Konjunkturkomponenten

	Produktionspotenzial	Bruttoinlandsprodukt	Produktionslücke	Budgetsensitivität ¹	Konjunkturkomponente ¹	
		in Mrd. € (nominal)		J	in Mrd. € (nominal)	
2013	2 737,4	2 714,5	-23,0	0,160	-3,7	
2014	2 812,2	2 794,9	-17,2	0,160	-2,8	
2015	2 886,8	2 877,8	-9,0	0,160	-1,4	
2016	2 963,1	2 963,1	0,0	0,160	0,0	

¹ Die hier für die dargestellten Jahre angegebene Konjunkturkomponente des Bundes ergibt sich rechnerisch aus den Ergebnissen der zugrundeliegenden gesamtwirtschaftlichen Vorausschätzung. Die für die Haushaltsaufstellung letztlich maßgeblichen Werte sind den jeweiligen Haushaltsgesetzen des Bundes zu entnehmen.

Tabelle 6: Produktionspotenzial und -lücken

		Produktion	spotenzial		Produktionslücken				
	preisbe	ereinigt	nom	ninal	preisber	einigt	nominal		
	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahr	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahr	in Mrd. €	in % des pot. BIP	in Mrd. €	in % des pot. BIF	
1980	1 381,0		833,7		34,7	2,5	21,0	2,5	
1981	1 413,4	+2,3	888,9	+6,6	9,8	0,7	6,2	0,7	
1982	1 444,7	+2,2	950,2	+6,9	-27,1	-1,9	-17,8	-1,9	
1983	1 475,7	+2,1	997,8	+5,0	-35,8	-2,4	-24,2	-2,4	
1984	1 506,8	+2,1	1 039,1	+4,1	-26,2	-1,7	-18,1	-1,7	
1985	1 536,0	+1,9	1 081,8	+4,1	-21,0	-1,4	-14,8	-1,4	
1986	1 567,6	+2,1	1 137,1	+5,1	-17,9	-1,1	-13,0	-1,1	
1987	1 600,9	+2,1	1 176,2	+3,4	-29,5	-1,8	-21,7	-1,8	
1988	1 640,0	+2,4	1 225,3	+4,2	-10,4	-0,6	-7,7	-0,6	
1989	1 686,1	+2,8	1 296,0	+5,8	7,0	0,4	5,4	0,4	
1990	1 744,8	+3,5	1 386,7	+7,0	37,3	2,1	29,6	2,1	
1991	1 799,3	+3,1	1 474,0	+6,3	73,9	4,1	60,6	4,1	
1992	1 849,2	+2,8	1 596,8	+8,3	59,8	3,2	51,6	3,2	
1993	1 893,5	+2,4	1 700,2	+6,5	-3,7	-0,2	-3,3	-0,2	
1994	1 930,7	+2,0	1 776,8	+4,5	5,9	0,3	5,4	0,3	
1995	1 965,9	+1,8	1 845,5	+3,9	3,2	0,2	3,0	0,2	
1996	1 999,7	+1,7	1 889,2	+2,4	-15,1	-0,8	-14,2	-0,8	
1997	2 031,9	+1,6	1 924,7	+1,9	-12,8	-0,6	-12,1	-0,6	
1998	2 063,8	+1,6	1 966,5	+2,2	-7,1	-0,3	-6,8	-0,3	
1999	2 096,3	+1,6	2 001,3	+1,8	-1,1	-0,1	-1,1	-0,1	
2000	2 129,0	+1,6	2 018,8	+0,9	30,2	1,4	28,7	1,4	
2001	2 161,7	+1,5	2 072,9	+2,7	30,2	1,4	29,0	1,4	
2002	2 193,0	+1,5	2 133,1	+2,9	-0,9	0,0	-0,9	0,0	
2003	2 221,7	+1,3	2 184,7	+2,4	-37,8	-1,7	-37,2	-1,7	
2004	2 248,9	+1,2	2 235,0	+2,3	-39,6	-1,8	-39,3	-1,8	
2005	2 274,0	+1,1	2 274,0	+1,7	-49,6	-2,2	-49,6	-2,2	
2006	2 300,7	+1,2	2 307,9	+1,5	6,0	0,3	6,0	0,3	
2007	2 329,4	+1,2	2 374,8	+2,9	52,7	2,3	53,7	2,3	
2008	2 357,2	+1,2	2 421,7	+2,0	50,7	2,2	52,1	2,2	
2009	2 378,9	+0,9	2 472,7	+2,1	-94,5	-4,0	-98,2	-4,0	
2010	2 409,1	+1,3	2 519,0	+1,9	-40,4	-1,7	-42,2	-1,7	
2011	2 445,1	+1,5	2 576,4	+2,3	-5,4	-0,2	-5,6	-0,2	
2012	2 481,6	+1,5	2 655,2	+3,1	-24,1	-1,0	-25,8	-1,0	
2013	2 518,8	+1,5	2 737,4	+3,1	-21,1	-0,8	-23,0	-0,8	
2014	2 551,8	+1,3	2 812,2	+2,7	-15,6	-0,6	-17,2	-0,6	
2015	2 583,4	+1,2	2 886,8	+2,7	-8,1	-0,3	-9,0	-0,3	
2016	2 615,1	+1,2	2 963,1	+2,6	0,0	0,0	0,0	0,0	

Tabelle 7: Beiträge der Produktionsfaktoren und des technischen Fortschritts zum preisbereinigten Potenzialwachstum¹

	Produktionspotenzial	Totale Faktorproduktivität	Arbeit	Kapital	
	in % ggü. Vorjahr	Prozentpunkte	Prozentpunkte	Prozentpunkte	
1981	+2,3	1,0	0,2	1,1	
1982	+2,2	1,0	0,2	1,0	
1983	+2,1	1,2	0,1	0,9	
1984	+2,1	1,2	0,0	0,9	
1985	+1,9	1,3	-0,2	0,8	
1986	+2,1	1,4	-0,2	0,8	
1987	+2,1	1,5	-0,2	0,8	
1988	+2,4	1,6	0,0	0,8	
1989	+2,8	1,7	0,2	0,9	
1990	+3,5	1,8	0,7	0,9	
1991	+3,1	1,8	0,3	1,0	
1992	+2,8	1,6	0,0	1,1	
1993	+2,4	1,4	-0,1	1,1	
1994	+2,0	1,3	-0,3	1,0	
1995	+1,8	1,1	-0,3	1,0	
1996	+1,7	1,0	-0,2	0,9	
1997	+1,6	1,0	-0,2	0,9	
1998	+1,6	0,9	-0,2	0,9	
1999	+1,6	0,9	-0,2	0,9	
2000	+1,6	1,0	-0,3	0,9	
2001	+1,5	1,0	-0,3	0,8	
2002	+1,5	0,9	-0,1	0,7	
2003	+1,3	0,8	-0,1	0,6	
2004	+1,2	0,8	-0,1	0,5	
2005	+1,1	0,7	-0,1	0,5	
2006	+1,2	0,7	0,0	0,5	
2007	+1,2	0,6	0,1	0,5	
2008	+1,2	0,5	0,1	0,5	
2009	+0,9	0,4	0,1	0,4	
2010	+1,3	0,4	0,5	0,4	
2011	+1,5	0,4	0,6	0,4	
2012	+1,5	0,5	0,6	0,4	
2013	+1,5	0,6	0,5	0,4	
2014	+1,3	0,6	0,2	0,5	
2015	+1,2	0,7	0,1	0,5	
2016	+1,2	0,7	0,0	0,5	

 $^{^{1}} Abweichungen \, des \, ausgewiesenen \, Potenzial wachstums \, von \, der \, Summe \, der \, Wachstums beiträge \, sind \, rundungsbedingt.$

Tabelle 8: Bruttoinlandsprodukt

	preisberei	inigt'	nominal			
	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahr	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahr		
960	689,7		166,7			
1961	721,6	+4,6	186,4	+11,		
1962	755,3	+4,7	207,0	+11,		
1963	776,5	+2,8	219,3	+5,		
1964	828,3	+6,7	243,2	+10,9		
1965	872,6	+5,4	266,9	+9,		
1966	896,9	+2,8	276,9	+3,		
1967	894,2	-0,3	271,9	-1,8		
1968	942,9	+5,5	298,5	+9,		
1969	1 013,3	+7,5	340,5	+14,		
1970	1 064,3	+5,0	390,9	+14,		
1971	1 097,7	+3,1	433,8	+11,		
1972	1144,9	+4,3	473,0	+9,		
1973	1 199,6	+4,8	526,8	+11,		
1974	1 210,3	+0,9	570,2	+8,		
1975	1 199,8	-0,9	597,2	+4,		
1976	1 259,1	+4,9	647,5	+8,		
1977	1 301,3	+3,3	690,0	+6,		
1978	1 340,4	+3,0	735,9	+6,		
1979	1 396,1	+4,2	799,2	+8,		
1980	1 415,7	+1,4	854,7	+6,		
1981	1 423,2	+0,5	895,1	+4,		
1982	1 417,6	-0,4	932,4	+4,		
1983	1 439,9	+1,6	973,6	+4,		
1984 1985	1 480,6	+2,8	1 021,0	+4,:		
	1515,0	+2,3	1 067,0	+4,		
1986	1 549,7	+2,3	1124,2	+5,-		
1987	1 571,4	+1,4	1 154,5	+2,		
1988	1 629,7	+3,7	1 217,5	+5,		
1989	1 693,2	+3,9	1 301,4	+6,		
1990	1 782,1	+5,3	1 416,3	+8,		
1991	1 873,2	+5,1	1 534,6	+8,-		
1992	1 909,0	+1,9	1 648,4	+7,		
1993	1 889,9	-1,0	1 696,9	+2,		
1994	1 936,6	+2,5	1 782,2	+5,		
1995	1 969,0	+1,7	1 848,5	+3,		
1996	1 984,6	+0,8	1 875,0	+1,-		
1997	2 019,1	+1,7	1 912,6	+2,		
1998	2 056,7	+1,9	1 959,7	+2,		
1999	2 095,2	+1,9	2 000,2	+2,		
2000	2 159,2	+3,1	2 047,5	+2,		
2001	2 191,9	+1,5	2 101,9	+2,		
2002	2 192,1	+0,0	2 132,2	+1,-		
2003	2 183,9	-0,4	2 147,5	+0,		
2004	2 209,3	+1,2	2 195,7	+2,		
2005	2 224,4	+0,7	2 224,4	+1,		
2006	2 306,7	+3,7	2 3 1 3, 9	+4,		
2007	2 382,1	+3,3	2 428,5	+5,		
2008	2 407,9	+1,1	2 473,8	+1,		
2009	2 284,5	-5,1	2 374,5	-4,		
2010	2 368,8	+3,7	2 476,8	+4,		
2011	2 439,7	+3,0	2 570,8	+3,		
2012	2 457,5	+0,7	2 629,5	+2,		
2013	2 497,6	+1,6	2 714,5	+3,		
2014	2 536,2	+1,5	2 794,9	+3,		
2015	2 575,4	+1,5	2 877,8	+3,		
2016	2 615,1	+1,5	2 963,1	+3,		

 $^{^{1}} Verkette te Volumen angaben, berechnet auf Basis der vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Indexwerte (2005 = 100). \\$

Tabelle 9: Bevölkerung und Arbeitsmarkt

			Partizipa	tionsraten			
Jahr	Erwerbsbe	evölkerung ¹	Trend	Tatsächlich bzw. prognostiziert	Erwerbstä	tige, Inland	
	in Tsd.	in % ggü. Vorjahr	in %	in%	in Tsd.	in % ggü. Vorjal	
1960	46 765			70,0	32 275		
1961	46 821	+0,1		70,6	32 725	+1,4	
1962	47 178	+0,8		70,2	32 839	+0,3	
1963	47 403	+0,5		70,1	32 917	+0,2	
1964	47 644	+0,5		69,8	32 945	+0,	
1965	47 966	+0,7	69,2	69,6	33 132	+0,6	
1966	48 146	+0,4	68,9	69,2	33 030	-0,3	
1967	47 914	-0,5	68,7	68,3	31 954	-3,3	
1968	47 823	-0,2	68,6	68,0	31 982	+0,	
1969	48 208	+0,8	68,6	68,0	32 479	+1,6	
1970	47 887	-0,7	68,7	69,1	32 926	+1,4	
1971	48 340	+0,9	68,8	68,9	33 076	+0,5	
1972	48 657	+0,7	68,8	69,0	33 258	+0,6	
1973	49 013	+0,7	68,8	69,4	33 660	+1,2	
1974	49 192	+0,4	68,7	69,0	33 341	-0,9	
1975	49 133	-0,1	68,5	68,3	32 504	-2,5	
1976	49 116	-0,0	68,3	68,1	32 369	-0,4	
1977	49 289	+0,4	68,2	67,9	32 442	+0,2	
1978	49 553						
		+0,5	68,2	68,1	32 763	+1,0	
1979	49 978	+0,9	68,3	68,5	33 396	+1,9	
1980	50 649	+1,3	68,5	68,7	33 956	+1,	
1981	51 392	+1,5	68,8	68,8	33 996	+0,	
982	52 069	+1,3	69,2	69,1	33 734	-0,8	
1983	52 586	+1,0	69,7	69,6	33 427	-0,9	
984	52 916	+0,6	70,2	69,9	33 715	+0,	
1985	53 020	+0,2	70,8	70,8	34 188	+1,-	
1986	53 093	+0,1	71,5	71,4	34845	+1,	
1987	53 124	+0,1	72,1	72,2	35 331	+1,-	
1988	53 294	+0,3	72,6	72,9	35 834	+1,4	
1989	53 664	+0,7	73,1	73,1	36 507	+1,	
1990	54518	+1,6	73,4	73,5	37 657	+3,	
991	55 023	+0,9	73,6	74,3	38 712	+2,	
1992	55 349	+0,6	73,6	73,6	38 183	-1,-	
1993	55 613	+0,5	73,6	73,3	37 695	-1,3	
1994	55 686	+0,1	73,7	73,6	37 667	-0,	
1995	55 775	+0,2	73,8	73,6	37 802	+0,4	
1996	55 907	+0,2	74,0	73,8	37 772	-0,	
1997	55 980	+0,1	74,4	74,2	37 716	-0,	
1998	55 991	+0,0	74,8	74,8	38 148	+1,	
1999	55 952	-0,1	75,3	75,3	38 721	+1,	
2000	55 852	-0,2	75,8	76,1	39 382	+1,	
2001	55 772	-0,1	76,4	76,5	39 485	+0,	
2002	55 719	-0,1	76,9	76,8	39 257	-0,	
2003	55 596	-0,2	77,5	77,0	38918	-0,	
2004	55 359	-0,4	78,1	78,0	39 034	+0,	
2005	55 063	-0,5	78,7	79,1	38 976	-0,	
2006	54 746 54 496	-0,6 -0,5	79,2 79,7	79,3 79,7	39 192	+0,	
					39 857	+1,	
2008	54 276	-0,4	80,1	80,1	40 345	+1,	
2009	54 006	-0,5	80,5	80,7	40 362	+0,	
010	53 922	-0,2	80,8	80,7	40 553	+0,	
2011	53 892	-0,1	81,2	80,9	41 100	+1,	
2012	53 810	-0,2	81,5	81,6	41 520	+1,	
2013	53 663	-0,3	81,8	81,9	41 610	+0,	
2014	53 451	-0,4	82,2	82,1	41 610	+0,	
2015	53 188	-0,5	82,5	82,4	41 610	+0,	
2016	52 898	-0,5	82,9	82,8	41 610	+0,	
2017	52 580	-0,6	83,3	83,3			
2018	52 244	-0,6	83,8	83,8			
2019	51 892	-0,7	84,2	84,3			

¹12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes; Variante 1-W1.

noch Tabelle 9: Bevölkerung und Arbeitsmarkt

Stunden	in% ggü. Vorjahr	Stunden 2 165 2 138 2 102 2 071 2 083 2 069 2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	. prognostiziert in%ggü. Vorjahr1,2 -1,7 -1,4 +0,6 -0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6 -1,2	in Tsd. 25 095 25 710 26 079 26 377 26 673 27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814 28 276	in % ggü. Vorjahr . +2,5 +1,4 +1,1 +1,1 +1,4 +0,1 -3,4 +0,6 +2,8 +2,9	in% der Erwerbs- personen² 1,4 0,9 0,8 1,0 0,9 0,8 2,4 1,7 0,9 0,5	1,(1,(1,(
	Vorjahr	2165 2138 2102 2071 2083 2069 2043 2005 1993 1973 1958 1926 1903 1875	Vorjahr1,2 -1,7 -1,4 +0,6 -0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	25 095 25 710 26 079 26 377 26 673 27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	Vorjahr	1,4 0,9 0,8 1,0 0,9 0,8 0,8 2,4 1,7	1,(1,(1,(
	-1,2 -1,2 -1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	2 138 2 102 2 071 2 083 2 069 2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-1,2 -1,7 -1,4 +0,6 -0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	25 710 26 079 26 377 26 673 27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	+1,4 +1,1 +1,1 +1,4 +0,1 -3,4 +0,6 +2,8	0,9 0,8 1,0 0,9 0,8 0,8 2,4 1,7	1,(1,(1,(
. 2 065 2 041 2 017 1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788	-1,2 -1,2 -1,2 -1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	2 102 2 071 2 083 2 069 2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-1,7 -1,4 +0,6 -0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	26 079 26 377 26 673 27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	+1,4 +1,1 +1,1 +1,4 +0,1 -3,4 +0,6 +2,8	0,8 1,0 0,9 0,8 0,8 2,4 1,7	1, ₁ ,
. 2 065 2 041 2 017 1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788		2 071 2 083 2 069 2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-1,4 +0,6 -0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	26 377 26 673 27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	+1,1 +1,1 +1,4 +0,1 -3,4 +0,6 +2,8	1,0 0,9 0,8 0,8 2,4 1,7	1, 1,
. 2 065 2 041 2 017 1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788	-1,2 -1,2 -1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	2 083 2 069 2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	+0,6 -0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	26 673 27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	+1,1 +1,4 +0,1 -3,4 +0,6 +2,8	0,9 0,8 0,8 2,4 1,7	1, 1,
2 041 2 017 1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788	-1,2 -1,2 -1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	2 069 2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-0,7 -1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	27 035 27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	+1,4 +0,1 -3,4 +0,6 +2,8	0,8 0,8 2,4 1,7 0,9	1, 1,
2 041 2 017 1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788	-1,2 -1,2 -1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	2 043 2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-1,3 -1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	27 050 26 139 26 305 27 034 27 814	+0,1 -3,4 +0,6 +2,8	0,8 2,4 1,7 0,9	1, 1,
2 017 1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788	-1,2 -1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	2 005 1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-1,8 -0,6 -1,0 -0,8 -1,6	26 139 26 305 27 034 27 814	-3,4 +0,6 +2,8	2,4 1,7 0,9	1, 1,
1 994 1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788	-1,1 -1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	1 993 1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-0,6 -1,0 -0,8 -1,6	26 305 27 034 27 814	+0,6 +2,8	1,7 0,9	1, 1,
1 971 1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788 1 773	-1,2 -1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	1 973 1 958 1 926 1 903 1 875	-1,0 -0,8 -1,6	27 034 27 814	+2,8	0,9	1,
1 948 1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788 1 773	-1,2 -1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	1 958 1 926 1 903 1 875	-0,8 -1,6	27814			
1 923 1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788 1 773	-1,3 -1,4 -1,4 -1,3 -1,2	1 926 1 903 1 875	-1,6		+2,9	0.5	- 1
1 897 1 870 1 845 1 823 1 805 1 788 1 773	-1,4 -1,4 -1,3 -1,2	1 903 1 875		28 276		0,5	,
1 870 1 845 1 823 1 805 1 788 1 773	-1,4 -1,3 -1,2	1 875	-1,2	20210	+1,7	0,7	1,
1 845 1 823 1 805 1 788 1 773	-1,3 -1,2			28 616	+1,2	0,9	1,
1 823 1 805 1 788 1 773	-1,2	1 0 2 5	-1,5	29 133	+1,8	1,0	1,
1 823 1 805 1 788 1 773	-1,2	1 835	-2,1	28 983	-0,5	1,7	1,
1 805 1 788 1 773		1 798	-2,0	28319	-2,3	3,1	1,
1 788 1 773			+0,7	28 397	+0,3	3,2	2,
1 773	-0,9	1 811 1 793	-1,0	28 632	+0,8	3,1	2,
	-0,9	1 775	-1,1	29 025	+1,4	2,9	3,
1 758	-0,9	1 763	-0,7	29 755	+2,5	2,4	3,
1 742	-0,9	1 743	-1,1	30 337	+2,0	2,4	4,
1 727	-0,9	1 722	-1,2	30 416	+0,3	3,8	4,
							5,
							6,
							6,
							6,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							7,
							8,
							8,
							8,
							8,
							8,
							8,
							8,
							8,
							8,
							8,
							7,
							7,
							6,
							6, 5,
							5,
							5,
							5,
				36 993	+0,0	5,0	4,
					•		
				•	•		
	1712 1712 1696 1680 1662 1645 1627 1610 1594 1579 1566 1556 1547 1537 1527 1516 1506 1495 1483 1471 1459 1449 1440 1433 1428 1422 1417 1412 1409 1408 1410 1411 1411 1411 1410 1410 1409	1712 -0,9 1696 -0,9 1680 -1,0 1662 -1,0 1645 -1,1 1627 -1,1 1610 -1,0 1594 -1,0 1579 -0,9 1566 -0,8 1556 -0,7 1547 -0,6 1537 -0,6 1527 -0,7 1516 -0,7 1506 -0,7 1495 -0,7 1483 -0,8 1471 -0,8 1449 -0,7 1440 -0,6 1433 -0,5 1428 -0,4 1417 -0,4 1412 -0,3 1408 -0,1 1408 +0,0 1411 +0,0 1411 +0,0 1410 -0,0 1410 -0,0	1712 -0,9 1711 1696 -0,9 1698 1680 -1,0 1686 1662 -1,0 1663 1645 -1,1 1644 1627 -1,1 1622 1610 -1,0 1617 1594 -1,0 1594 1579 -0,9 1571 1566 -0,8 1552 1556 -0,7 1564 1547 -0,6 1547 1537 -0,6 1545 1527 -0,7 1529 1516 -0,7 1505 1495 -0,7 1499 1483 -0,8 1491 1471 -0,8 1471 1459 -0,8 1453 1449 -0,7 1441 1440 -0,6 1436 1433 -0,5 1436 1428 -0,4 1431 1422 -0,4 1424	1712 -0,9 1711 -0,6 1696 -0,9 1698 -0,8 1680 -1,0 1686 -0,7 1662 -1,0 1663 -1,4 1645 -1,1 1644 -1,1 1627 -1,1 1622 -1,3 1610 -1,0 1617 -0,3 1594 -1,0 1594 -1,4 1579 -0,9 1571 -1,4 1579 -0,9 1571 -1,4 1579 -0,9 1571 -1,4 1579 -0,9 1571 -1,4 1579 -0,9 1571 -1,4 1566 -0,8 1552 -1,2 1566 -0,8 1552 -1,2 1556 -0,7 1564 +0,8 1547 -0,6 1547 -1,1 1537 -0,6 1545 -0,1 1527 -0,7 1529 -1,1	1712 -0,9 1711 -0,6 30192 1696 -0,9 1698 -0,8 29925 1680 -1,0 1686 -0,7 30213 1662 -1,0 1663 -1,4 30689 1645 -1,1 1644 -1,1 31322 1627 -1,1 1622 -1,3 31842 1610 -1,0 1617 -0,3 32356 1594 -1,0 1594 -1,4 33004 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 1566 -0,8 1552 -1,2 35148 1556 -0,7 1564 +0,8 34567 1547 -0,6 1547 -1,1 34020 1537 -0,6 1545 -0,1 33909 1527 -0,7 1529 -1,1 33909 1527 -0,7 15529 -1,1 33906 1526 -0,7 1505 -0,4 </td <td>1712 -0,9 1711 -0,6 30 192 -0,7 1696 -0,9 1698 -0,8 29 925 -0,9 1680 -1,0 1686 -0,7 30 213 +1,0 1662 -1,0 1663 -1,4 30 689 +1,6 1645 -1,1 1644 -1,1 31 322 +2,1 1627 -1,1 1622 -1,3 31 842 +1,7 1610 -1,0 1617 -0,3 32 356 +1,6 1594 -1,0 1594 -1,4 33 004 +2,0 1579 -0,9 1571 -1,4 34 135 +3,4 1566 -0,8 1552 -1,2 35 148 +3,0 1556 -0,7 1564 +0,8 34 567 -1,7 1547 -0,6 1547 -1,1 33 909 -0,3 1527 -0,7 1564 +0,8 34 567 -1,7 1545 -0,1</td> <td>1712 -0,9 1711 -0,6 30192 -0,7 6,2 1696 -0,9 1698 -0,8 29925 -0,9 8,6 1680 -1,0 1686 -0,7 30213 +1,0 8,9 1662 -1,0 1663 -1,4 30689 +1,6 9,0 1645 -1,1 1644 -1,1 31322 +2,1 8,1 1610 -1,0 1617 -0,3 31842 +1,7 7,8 1610 -1,0 1617 -0,3 32356 +1,6 7,7 1594 -1,0 1594 -1,4 33 004 +2,0 6,9 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 +3,4 6,1 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 +3,4 6,1 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 +3,4 6,1 1570 -0,7 1564 +0,8 34567 -1,7</td>	1712 -0,9 1711 -0,6 30 192 -0,7 1696 -0,9 1698 -0,8 29 925 -0,9 1680 -1,0 1686 -0,7 30 213 +1,0 1662 -1,0 1663 -1,4 30 689 +1,6 1645 -1,1 1644 -1,1 31 322 +2,1 1627 -1,1 1622 -1,3 31 842 +1,7 1610 -1,0 1617 -0,3 32 356 +1,6 1594 -1,0 1594 -1,4 33 004 +2,0 1579 -0,9 1571 -1,4 34 135 +3,4 1566 -0,8 1552 -1,2 35 148 +3,0 1556 -0,7 1564 +0,8 34 567 -1,7 1547 -0,6 1547 -1,1 33 909 -0,3 1527 -0,7 1564 +0,8 34 567 -1,7 1545 -0,1	1712 -0,9 1711 -0,6 30192 -0,7 6,2 1696 -0,9 1698 -0,8 29925 -0,9 8,6 1680 -1,0 1686 -0,7 30213 +1,0 8,9 1662 -1,0 1663 -1,4 30689 +1,6 9,0 1645 -1,1 1644 -1,1 31322 +2,1 8,1 1610 -1,0 1617 -0,3 31842 +1,7 7,8 1610 -1,0 1617 -0,3 32356 +1,6 7,7 1594 -1,0 1594 -1,4 33 004 +2,0 6,9 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 +3,4 6,1 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 +3,4 6,1 1579 -0,9 1571 -1,4 34135 +3,4 6,1 1570 -0,7 1564 +0,8 34567 -1,7

 $^{^112.\} koordinierte\ Bev\"{o}lkerungsvorausberechnung\ des\ Statistischen\ Bundesamtes; Variante\ 1-W1.$

 $^{{}^2\,} Erwerbs lose nquote \, nach \, Definition \, der \, International \, Labour \, Organization \, (ILO).$

Tabelle 10: Kapitalstock und Investitionen

	Bruttoanlag	evermögen	Bruttoanlage	investitionen	Abgangssquote	
	preisbe	ereinigt	preisbe	reinigt	tatsächlich bzw. prognostiziert	
	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahr	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahr	in%	
1980	6 110,9	+3,5	286,6	+2,3	1,4	
1981	6 3 0 7, 7	+3,2	273,2	-4,7	1,2	
1982	6 485,6	+2,8	260,7	-4,6	1,3	
1983	6 655,5	+2,6	268,5	+3,0	1,5	
1984	6 823,4	+2,5	269,0	+0,2	1,5	
1985	6 985,8	+2,4	270,8	+0,7	1,6	
1986	7 149,0	+2,3	279,4	+3,2	1,7	
1987	7 315,5	+2,3	285,2	+2,1	1,7	
1988	7 487,8	+2,4	299,6	+5,0	1,7	
1989	7 672,9	+2,5	321,3	+7,2	1,8	
1990	7 876,2	+2,7	346,9	+8,0	1,9	
1991	8 112,9	+3,0	365,4	+5,3	1,6	
1992	8 378,1	+3,3	382,2	+4,6	1,4	
1993	8 636,4	+3,1	365,9	-4,3	1,3	
1994	8 887,4	+2,9	381,4	+4,2	1,5	
1995	9 140,0	+2,8	380,7	-0,2	1,4	
1996	9 384,7	+2,7	378,6	-0,6	1,5	
1997	9 622,5	+2,5	382,2	+0,9	1,5	
1998	9 862,1	+2,5	397,4	+4,0	1,6	
1999	10 109,6	+2,5	415,4	+4,5	1,7	
2000	10 361,7	+2,5	426,3	+2,6	1,7	
2001	10 601,8	+2,3	412,2	-3,3	1,7	
2002	10 807,2	+1,9	387,0	-6,1	1,7	
2003	10 984,2	+1,6	382,4	-1,2	1,9	
2004	11 148,6	+1,5	381,5	-0,2	2,0	
2005	11 304,0	+1,4	384,5	+0,8	2,1	
2006	11 467,3	+1,4	416,1	+8,2	2,2	
2007	11 647,1	+1,6	435,8	+4,7	2,2	
2008	11 830,9	+1,6	443,0	+1,7	2,2	
2009	11 982,8	+1,3	392,5	-11,4	2,0	
2010	12 111,4	+1,1	414,1	+5,5	2,4	
2011	12 257,0	+1,2	440,7	+6,4	2,4	
2012	12 411,1	+1,3	448,8	+1,9	2,4	
2013	12 565,7	+1,2	467,4	+4,1	2,5	
2014	12 730,0	+1,3	480,6	+2,8	2,5	
2015	12 906,4	+1,4	494,3	+2,8	2,5	
2016	13 092,1	+1,4	508,3	+2,8	2,5	

Tabelle 11: Solow-Residuen und Totale Faktorproduktivität

	Solow-Residuen	Totale Faktorproduktivität
	log	log
1980	-7,4285	-7,4392
1981	-7,4270	-7,4291
1982	-7,4314	-7,4187
1983	-7,4141	-7,4072
1984	-7,3961	-7,3948
1985	-7,3814	-7,3815
1986	-7,3718	-7,3675
1987	-7,3662	-7,3526
1988	-7,3450	-7,3364
1989	-7,3180	-7,3192
1990	-7,2866	-7,3015
1991	-7,2573	-7,2841
1992	-7,2459	-7,2680
1993	-7,2510	-7,2538
1994	-7,2351	-7,2411
1995	-7,2238	-7,2299
1996	-7,2171	-7,2197
1997	-7,2052	-7,2102
1998	-7,2001	-7,2009
1999	-7,1966	-7,1916
2000	-7,1770	-7,1817
2001	-7,1639	-7,1720
2002	-7,1615	-7,1629
2003	-7,1628	-7,1547
2004	-7,1585	-7,1471
2005	-7,1532	-7,1399
2006	-7,1223	-7,1328
2007	-7,1056	-7,1265
2008	-7,1082	-7,1213
2009	-7,1474	-7,1175
2010	-7,1296	-7,1132
2011	-7,1152	-7,1088
2012	-7,1192	-7,1041
2013	-7,1088	-7,0984
2014	-7,0975	-7,0921
2015	-7,0866	-7,0851
2016	-7,0760	-7,0777

Tabelle 12: Preise und Löhne

	Deflator des Brut	toinlandsprodukts	Deflator des pi	ivaten Konsums	Arbeitnehmer	entgelte, Inland
	2005=100	in % ggü. Vorjahr	2005=100	in % ggü. Vorjahr	in Mrd. €	in % ggü. Vorjahı
1960	24,2		27,7		83,9	
1961	25,8	+6,8	28,6	+3,3	94,7	+12,9
1962	27,4	+6,1	29,5	+2,9	104,8	+10,6
1963	28,2	+3,0	30,3	+3,0	112,4	+7,3
1964	29,4	+4,0	31,0	+2,2	123,0	+9,4
1965	30,6	+4,2	32,0	+3,2	136,5	+11,0
1966	30,9	+0,9	33,2	+3,6	147,0	+7,7
1967	30,4	-1,5	33,7	+1,6	146,7	-0,2
1968	31,7	+4,1	34,2	+1,6	157,6	+7,4
1969	33,6	+6,2	34,9	+1,9	177,3	+12,6
1970	36,7	+9,3	36,1	+3,5	210,6	+18,7
1971	39,5	+7,6	38,1	+5,6	238,7	+13,3
1972	41,3	+4,5	39,9	+4,7	264,6	+10,9
1973	43,9	+6,3	42,9	+7,4	301,2	+13,8
1974	47,1	+7,3	46,3	+8,0	333,1	+10,6
1975	47,1	+5,7		+5,5		
			48,8		348,1	+4,5
1976	51,4	+3,3	50,7	+3,8	376,2	+8,1
1977	53,0	+3,1	52,0	+2,7	403,9	+7,4
1978	54,9	+3,5	53,0	+1,9	431,2	+6,8
1979	57,2	+4,3	56,1	+5,7	466,9	+8,3
1980	60,4	+5,5	59,9	+6,7	507,6	+8,7
1981	62,9	+4,2	63,5	+6,1	532,3	+4,9
1982	65,8	+4,6	66,7	+5,0	549,0	+3,1
1983	67,6	+2,8	68,9	+3,2	561,2	+2,2
1984	69,0	+2,0	70,6	+2,5	583,1	+3,9
1985	70,4	+2,1	71,7	+1,5	606,5	+4,0
1986	72,5	+3,0	70,9	-1,1	638,7	+5,3
1987	73,5	+1,3	70,8	-0,1	667,7	+4,5
1988	74,7	+1,7	72,1	+1,9	695,8	+4,2
1989	76,9	+2,9	74,9	+3,9	728,0	+4,6
1990	79,5	+3,4	77,1	+3,0	787,6	+8,2
1991	81,9	+3,1	79,4	+2,9	858,8	+9,0
1992	86,3	+5,4	82,8	+4,3	931,8	+8,5
1993	89,8	+4,0	85,9	+3,6	954,0	+2,4
1994	92,0	+2,5	88,0	+2,5	978,5	+2,6
1995	93,9	+2,0	89,3	+1,4	1 014,6	+3,7
1996	94,5	+0,6	90,1	+1,0	1 022,9	+0,8
1997	94,7	+0,3	91,3	+1,3	1 026,2	+0,3
1998	95,3	+0,6	91,7	+0,5	1 047,2	+2,0
1999	95,5	+0,2	92,1	+0,4	1 073,7	+2,5
2000	94,8	-0,7	92,8	+0,8	1 114,1	+3,8
2001	95,9	+1,1	94,6	+1,9	1 135,1	+1,9
2002	97,3	+1,4	95,7	+1,2	1 141,5	+0,6
2003	98,3	+1,1	97,2	+1,6	1 144,3	+0,2
2004	99,4	+1,1	98,4	+1,2	1 147,5	+0,3
2005	100,0	+0,6	100,0	+1,7	1 139,4	-0,7
2006	100,3	+0,3	101,0	+1,0	1 157,0	+1,5
2007	101,9	+1,6	102,5	+1,5	1 187,0	+2,6
2008	102,7	+0,8	104,2	+1,7	1 229,4	+3,6
2009	103,9	+1,2	104,2	+0,1	1 230,6	+0,1
2010	103,9	+0,6	104,2	+1,9	1 261,4	+2,5
2010	104,6	+0,8	108,5	+2,1	1317,1	+4,4
2012	107,0	+1,5	110,8	+2,1	1 361,5	+3,4
2013	108,7	+1,6	112,8	+1,8	1 395,4	+2,5
2014	110,2	+1,4	114,7	+1,7	1 428,1	+2,3
2015	111,7	+1,4	116,7	+1,7	1 462,7	+2,4
2016	113,3	+1,4	118,7	+1,7	1 498,4	+2,4

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 13: Reales Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich

land					jährliche\	/eränderun	gen in %				
Land	1985	1990	1995	2000	2005	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	+2,3	+5,3	+1,7	+3,1	+0,7	+1,1	-5,1	+3,7	+3,0	+0,7	+1,7
Belgien	+1,7	+3,1	+2,4	+3,7	+1,7	+1,0	-2,8	+2,3	+1,9	+0,0	+1,2
Estland	-	-	+4,5	+9,7	+8,9	-3,7	-14,3	+2,3	+7,6	+1,6	+3,8
Griechenland	+2,5	+0,0	+2,1	+4,5	+2,3	-0,2	-3,3	-3,5	-6,9	-4,7	+0,0
Spanien	+2,3	+3,8	+2,8	+5,0	+3,6	+0,9	-3,7	-0,1	+0,7	-1,8	-0,3
Frankreich	+1,6	+2,6	+2,0	+3,7	+1,8	-0,1	-2,7	+1,5	+1,7	+0,5	+1,3
Irland	+3,1	+7,6	+9,8	+9,3	+5,3	-3,0	-7,0	-0,4	+0,7	+0,5	+1,9
Italien	+2,8	+2,1	+2,9	+3,7	+0,9	-1,2	-5,5	+1,8	+0,4	-1,4	+0,4
Zypern	-	-	+9,9	+5,0	+3,9	+3,6	-1,9	+1,1	+0,5	-0,8	+0,3
Luxemburg	+2,9	+5,3	+1,4	+8,4	+5,4	+0,8	-5,3	+2,7	+1,6	+1,1	+2,1
Malta	-	-	+6,2	+6,4	+3,7	+4,1	-2,7	+2,3	+2,1	+1,2	+1,9
Niederlande	+2,3	+4,2	+3,1	+3,9	+2,0	+1,8	-3,5	+1,7	+1,2	-0,9	+0,7
Österreich	+2,5	+4,2	+2,7	+3,7	+2,4	+1,4	-3,8	+2,3	+3,1	+0,8	+1,7
Portugal	+1,6	+7,9	+2,3	+3,9	+0,8	+0,0	-2,9	+1,4	-1,6	-3,3	+0,3
Slowakei	-	-	+5,8	+1,4	+6,7	+5,8	-4,9	+4,2	+3,3	+1,8	+2,9
Slowenien	-	-	+4,1	+4,3	+4,0	+3,6	-8,0	+1,4	-0,2	-1,4	+0,7
Finnland	+3,3	+0,5	+4,0	+5,3	+2,9	+0,3	-8,4	+3,7	+2,9	+0,8	+1,6
Euroraum	+2,2	+3,5	+2,3	+3,8	+1,7	+0,4	-4,3	+1,9	+1,5	-0,3	+1,0
Bulgarien	-	-	+2,9	+5,7	+6,4	+6,2	-5,5	+0,4	+1,7	+0,5	+1,9
Dänemark	+4,0	+1,6	+3,1	+3,5	+2,4	-0,8	-5,8	+1,3	+1,0	+1,1	+1,4
Lettland	-	-	-0,9	+6,1	+10,1	-3,3	-17,7	-0,3	+5,5	+2,2	+3,6
Litauen	-	-	+3,3	+3,6	+7,8	+2,9	-14,8	+1,4	+5,9	+2,4	+3,5
Polen	-	-	+7,0	+4,3	+3,6	+5,1	+1,6	+3,9	+4,3	+2,7	+2,6
Rumänien	-	-	+7,1	+2,4	+4,2	+7,3	-6,6	-1,6	+2,5	+1,4	+2,9
Schweden	+2,2	+1,0	+3,9	+4,5	+3,2	-0,6	-5,0	+6,1	+3,9	+0,3	+2,1
Tschechien	-	-	+5,9	+4,2	+6,8	+3,1	-4,7	+2,7	+1,7	+0,0	+1,5
Ungarn	-	-	+1,5	+4,2	+4,0	+0,9	-6,8	+1,3	+1,7	-0,3	+1,0
Vereinigtes Königreich	+3,6	+0,8	+3,1	+4,5	+2,1	-1,1	-4,4	+2,1	+0,7	+0,5	+1,7
EU	+2,5	+3,0	+2,6	+3,9	+2,0	+0,3	-4,3	+2,0	+1,5	+0,0	+1,3
Japan	+6,3	+5,6	+1,9	+2,3	+1,3	-1,0	-5,5	+4,4	-0,7	+1,9	+1,7
USA	+4,1	+1,9	+2,5	+4,2	+3,1	-0,4	-3,5	+3,0	+1,7	+2,0	+2,1

Quellen:

Für die Jahre 1985 - 2005: EU-Kommission, "Europäische Wirtschaft", Statistischer Anhang, Mai 2012. Für die Jahre ab 2008: EU-Kommission, Frühjahrsprognose, Mai 2012.

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 14: Harmonisierte Verbraucherpreise im internationalen Vergleich

land			jährlich	ne Veränderunger	n in %		
Land	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	+2,3	+2,8	+0,2	+1,2	+2,5	+2,3	+1,8
Belgien	+1,8	+4,5	+0,0	+2,3	+3,5	+2,9	+1,8
Estland	+6,7	+10,6	+0,2	+2,7	+5,1	+3,9	+3,4
Griechenland	+3,0	+4,2	+1,3	+4,7	+3,1	-0,5	-0,3
Spanien	+2,8	+4,1	-0,2	+2,0	+3,1	+1,9	+1,1
Frankreich	+1,6	+3,2	+0,1	+1,7	+2,3	+2,1	+1,9
Irland	+2,9	+3,1	-1,7	-1,6	+1,2	+1,7	+1,2
Italien	+2,0	+3,5	+0,8	+1,6	+2,9	+3,2	+2,3
Zypern	+2,2	+4,4	+0,2	+2,6	+3,5	+3,4	+2,5
Luxemburg	+2,7	+4,1	+0,0	+2,8	+3,7	+3,0	+2,0
Malta	+0,7	+4,7	+1,8	+2,0	+2,4	+2,0	+2,2
Niederlande	+1,6	+2,2	+1,0	+0,9	+2,5	+2,5	+1,8
Österreich	+2,2	+3,2	+0,4	+1,7	+3,6	+2,4	+2,0
Portugal	+2,4	+2,7	-0,9	+1,4	+3,6	+3,0	+1,1
Slowakei	+1,9	+3,9	+0,9	+0,7	+4,1	+2,9	+1,9
Slowenien	+3,8	+5,5	+0,9	+2,1	+2,1	+2,2	+1,7
Finnland	+1,6	+3,9	+1,6	+1,7	+3,3	+3,0	+2,5
Euroraum	+2,1	+3,3	+0,3	+1,6	+2,7	+2,4	+1,8
Bulgarien	+7,6	+12,0	+2,5	+3,0	+3,4	+2,6	+2,7
Dänemark	+1,7	+3,6	+1,1	+2,2	+2,7	+2,6	+1,5
Lettland	+10,1	+15,3	+3,3	-1,2	+4,2	+2,6	+2,1
Litauen	+5,8	+11,1	+4,2	+1,2	+4,1	+3,1	+2,9
Polen	+2,6	+4,2	+4,0	+2,7	+3,9	+3,7	+2,9
Rumänien	+4,9	+7,9	+5,6	+6,1	+5,8	+3,1	+3,4
Schweden	+1,7	+3,3	+1,9	+1,9	+1,4	+1,1	+1,5
Tschechien	+3,0	+6,3	+0,6	+1,2	+2,1	+3,3	+2,2
Ungarn	+7,9	+6,0	+4,0	+4,7	+3,9	+5,5	+3,9
Vereinigtes Königreich	+2,3	+3,6	+2,2	+3,3	+4,5	+2,9	+2,0
EU	+2,4	+3,7	+1,0	+2,1	+3,1	+2,6	+1,9
Japan	+0,0	+1,4	-1,4	-0,7	-0,3	-0,3	+0,8
USA	+2,8	+3,8	-0,4	+1,6	+3,2	+2,5	+2,0

Quelle: EU-Kommission, Frühjahrsprognose, Mai 2012.

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 15: Harmonisierte Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich

				ir	n % der zivile	n Erwerbsb	evölkerung				
Land	1985	1990	1995	2000	2005	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	7,2	4,8	8,3	8,0	11,3	7,5	7,8	7,1	5,9	5,5	5,3
Belgien	10,1	6,6	9,7	6,9	8,5	7,0	7,9	8,3	7,2	7,6	7,9
Estland	-	-	9,7	13,6	7,9	5,5	13,8	16,9	12,5	11,6	10,5
Griechenland	7,0	6,4	9,2	11,7	9,9	7,7	9,5	12,6	17,7	19,7	19,6
Spanien	17,8	13,0	18,4	11,1	9,2	11,3	18,0	20,1	21,7	24,4	25,1
Frankreich	9,6	8,4	11,0	9,0	9,3	7,8	9,5	9,8	9,7	10,2	10,3
Irland	16,8	13,4	12,3	4,2	4,4	6,3	11,9	13,7	14,4	14,3	13,6
Italien	8,2	8,9	11,2	10,0	7,7	6,7	7,8	8,4	8,4	9,5	9,7
Zypern	-	-	2,6	4,8	5,3	3,7	5,3	6,2	7,8	9,8	9,9
Luxemburg	2,9	1,7	2,9	2,2	4,6	4,9	5,1	4,6	4,8	5,2	5,9
Malta	-	4,8	4,9	6,7	7,3	6,0	6,9	6,9	6,5	6,6	6,3
Niederlande	7,3	5,1	7,1	3,1	5,3	3,1	3,7	4,5	4,4	5,7	6,2
Österreich	3,1	3,1	3,9	3,6	5,2	3,8	4,8	4,4	4,2	4,3	4,2
Portugal	9,1	4,8	7,2	4,5	8,6	8,5	10,6	12,0	12,9	15,5	15,1
Slowakei	-	-	13,2	18,8	16,3	9,5	12,0	14,4	13,5	13,2	12,7
Slowenien	-	-	6,9	6,7	6,5	4,4	5,9	7,3	8,2	9,1	9,4
Finnland	4,9	3,2	15,4	9,8	8,4	6,4	8,2	8,4	7,8	7,9	7,7
Euroraum	9,3	7,5	10,4	8,7	9,2	7,6	9,6	10,1	10,2	11,0	11,0
Bulgarien	-	-	12,0	16,4	10,1	5,6	6,8	10,2	11,2	12,0	11,9
Dänemark	6,7	7,2	6,7	4,3	4,8	3,4	6,0	7,5	7,6	7,7	7,6
Lettland	-	0,5	18,9	13,7	8,9	7,5	17,1	18,7	16,1	14,8	13,2
Litauen	-	0,0	6,9	16,4	8,3	5,8	13,7	17,8	15,4	13,8	12,7
Polen	-	-	13,2	16,1	17,8	7,1	8,2	9,6	9,7	9,8	9,6
Rumänien	-	-	-	6,8	7,2	5,8	6,9	7,3	7,4	7,2	7,1
Schweden	2,9	1,7	8,8	5,6	7,7	6,2	8,3	8,4	7,5	7,7	7,7
Tschechien	-	-	3,9	8,7	7,9	4,4	6,7	7,3	6,7	7,2	7,2
Ungarn	-	-	9,8	6,4	7,2	7,8	10,0	11,2	10,9	10,6	9,6
Vereinigtes Königreich	11,2	6,9	8,5	5,4	4,8	5,6	7,6	7,8	8,0	8,5	8,4
EU	9,4	7,3	10,7	8,8	9,0	7,1	9,0	9,7	9,7	10,3	10,3
Japan	2,6	2,1	3,1	4,7	4,4	4,0	5,1	5,1	4,9	4,8	4,7
USA	7,2	5,5	5,6	4,0	5,1	5,8	9,3	9,6	9,0	8,2	8,0

Quellen:

Für die Jahre 1985 - 2005: EU-Kommission, "Europäische Wirtschaft", Statistischer Anhang, Mai 2012. Für die Jahre ab 2008: EU-Kommission, Frühjahrsprognose, Mai 2012.

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 16: Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Leistungsbilanz in ausgewählten Schwellenländern

	Real	es Bruttoii	nlandsprod	dukt		Verbrauc	herpreise			Leistung	ısbilanz	
			Verände	rung gege	nüber Vor	jahr in %			В	in % des no Bruttoinlan	ominalen Idprodukts	3
	2010	2011	2012 ¹	2013 ¹	2010	2011	2012 ¹	2013 ¹	2010	2011	2012 ¹	2013 ¹
Gemeinschaft Unabhängiger Staaten	+4,8	+4,9	+4,2	+4,1	+7,2	+10,1	+7,1	+7,7	3,7	4,6	4,0	1,
darunter												
Russische Föderation	+4,3	+4,3	+4,0	+3,9	+6,9	+8,4	+4,8	+6,4	4,7	5,5	4,8	1,
Ukraine	+4,1	+5,2	+3,0	+3,5	+9,4	+8,0	+4,5	+6,7	-2,2	-5,6	-5,9	-5,
Asien	+9,7	+7,8	+7,3	+7,9	+5,7	+6,5	+5,0	+4,6	3,2	1,8	1,2	1,
darunter												
China	+10,4	+9,2	+8,2	+8,8	+3,3	+5,4	+3,3	+3,0	5,1	2,8	2,3	2,
Indien	+10,6	+7,2	+6,9	+7,3	+12,0	+8,6	+8,2	+7,3	-3,3	-2,8	-3,2	-2,
Indonesien	+6,2	+6,5	+6,1	+6,6	+5,1	+5,4	+6,2	+6,0	0,8	0,2	-0,4	-0,
Korea	+6,3	+3,6	+3,5	+4,0	+2,9	+4,0	+3,4	+3,2	2,9	2,4	1,9	1,
Thailand	+7,8	+0,1	+5,5	+7,5	+3,3	+3,8	+3,9	+3,3	4,1	3,4	1,0	1,
Lateinamerika	+6,2	+4,5	+3,7	+4,1	+6,0	+6,6	+6,4	+5,9	-1,1	-1,2	-1,8	-2,
darunter												
Argentinien	+9,2	+8,9	+4,2	+4,0	+10,5	+9,8	+9,9	+9,9	0,6	-0,5	-0,7	-1,
Brasilien	+7,5	+2,7	+3,0	+4,1	+5,0	+6,6	+5,2	+5,0	-2,2	-2,1	-3,2	-3,
Chile	+6,1	+5,9	+4,3	+4,5	+1,4	+3,3	+3,8	+3,0	1,5	-1,3	-2,4	-2,
Mexiko	+5,5	+4,0	+3,6	+3,7	+4,2	+3,4	+3,9	+3,0	-0,3	-0,8	-0,8	-0,
Sonstige												
Türkei	+9,0	+8,5	+2,3	+3,2	+8,6	+6,5	+10,6	+7,1	-6,3	-9,9	-8,8	-8,
Südafrika	+2,9	+3,1	+2,7	+3,4	+4,3	+5,0	+5,7	+5,3	-2,8	-3,3	-4,8	-5,

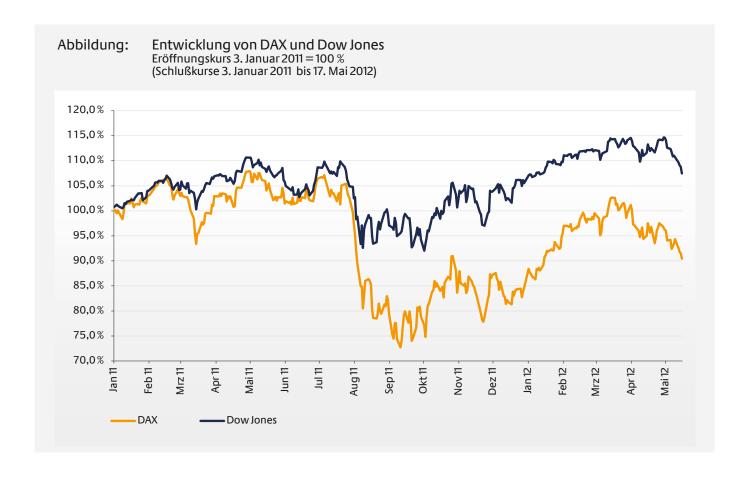
¹ Prognosen des IWF.

Quelle: IWF World Economic Outlook, April 2012.

 $Kennzahlen\ zur\ gesamtwirtschaftlichen\ Entwicklung$

	••	
T 1 11 47	Übersicht Weltfinanz	
	I IDArcicht Walttinans	markta
14060617	UDELSICIII VVEITIIIAIIA	THAIRLE

Aktienindizes	Aktuell	Ende	Änderung in %	Tief	Hoch
	14.05.2012	2011	zu Ende 2011	2011/2012	2011/2012
Dow Jones	12 695	12 218	+3,9	10 655	13 279
Euro Stoxx 50	2 202	2317	-4,9	1 995	3 068
Dax	6 452	5 898	+9,4	5 072	7 528
CAC 40	3 058	3 160	-3,2	2 782	4 157
Nikkei	8 974	8 455	+6,1	8 160	10 858
Renditen staatlicher Benchmarkanleihen	Aktuell	Ende	Spread zu	Tief	Hoch
10 Jahre	14.05.2012	2011	US-Bond	2011/2012	2011/2012
USA	1,77	1,89	-	1,73	3,78
Deutschland	1,45	1,83	-0,3	1,45	3,49
Japan	0,85	0,99	-0,9	0,85	1,36
Vereinigtes Königreich	1,88	1,95	+0,1	1,88	3,90
Währungen	Aktuell	Ende	Änderung in %	Tief	Hoch
	14.05.2012	2011	zu Ende 2011	2011/2012	2011/2012
Dollar/Euro	1,29	1,29	-0,6	1,27	1,49
Yen/Dollar	79,86	76,86	+3,9	75,79	85,39
Yen/Euro	102,64	100,20	+2,4	97,25	122,80
Pfund/Euro	0,80	0,84	-4,2	0,80	0,91



KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 18: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF G7-Länder/Euroraum/EU-27

		BIP	(real)			Verbrauc	herpreise			Arbeitslos	senquote	
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Deutschland												
EU-KOM	+3,7	+3,0	+0,7	+1,7	+1,2	+2,5	+2,3	+1,8	7,1	5,9	5,5	5,3
OECD	+3,6	+3,0	+0,6	+1,9	+1,2	+2,4	+1,6	+1,5	6,8	5,9	5,7	5,5
IWF	+3,6	+3,1	+0,6	+1,5	+1,2	+2,5	+1,9	+1,8	7,1	6,0	5,6	5,5
USA												
EU-KOM	+3,0	+1,7	+2,0	+2,1	+1,6	+3,2	+2,5	+2,0	9,6	9,0	8,2	8,0
OECD	+3,0	+1,7	+2,0	+2,5	+1,6	+3,2	+2,4	+1,4	9,6	9,0	8,9	8,6
IWF	+3,0	+1,7	+2,1	+2,4	+1,6	+3,1	+2,1	+1,9	9,6	9,0	8,2	7,9
Japan												
EU-KOM	+4,4	-0,7	+1,9	+1,7	-0,7	-0,3	-0,3	+0,8	5,1	4,9	4,8	4,7
OECD	+4,1	-0,3	+2,0	+1,6	-0,7	-0,3	-0,6	-0,3	5,1	4,6	4,5	4,4
IWF	4,4*	-0,7	+2,0	+1,7	-0,7	-0,3	+0,0	+0,0	5,1	4,5	4,5	4,4
Frankreich												
EU-KOM	+1,5	+1,7	+0,5	+1,3	+1,7	+2,3	+2,1	+1,9	9,8	9,7	10,2	10,3
OECD	+1,4	+1,6	+0,3	+1,4	+1,7	+2,1	+1,4	+1,1	9,4	9,2	9,7	9,8
IWF	+1,4	+1,7	+0,5	+1,0	+1,7	+2,3	+2,0	+1,6	9,8	9,7	9,9	10,1
Italien												
EU-KOM	+1,8	+0,4	-1,4	+0,4	+1,6	+2,9	+3,2	+2,3	8,4	8,4	9,5	9,7
OECD	+1,5	+0,7	-0,5	+0,5	+1,6	+2,7	+1,7	+1,1	8,4	8,1	8,3	8,6
IWF	+1,8	+0,4	-1,9	-0,3	+1,6	+2,9	+2,5	+1,8	8,4	8,4	9,5	9,7
Vereinigtes Königreich												
EU-KOM	+2,1	+0,7	+0,5	+1,7	+3,3	+4,5	+2,9	+2,0	7,8	8,0	8,5	8,4
OECD	+1,8	+0,9	+0,5	+1,8	+3,3	+4,5	+2,7	+1,3	7,9	8,1	8,8	9,1
IWF	+2,1	+0,7	+0,8	+2,0	+3,3	+4,5	+2,4	+2,0	7,9	8,0	8,3	8,2
Kanada												
EU-KOM	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
OECD	+3,2	+2,2	+1,9	+2,5	+1,8	+2,8	+1,6	+1,4	8,0	7,4	7,3	7,2
IWF	+3,2	+2,5	+2,1	+2,2	+1,8	+2,9	+2,2	+2,0	8,0	7,5	7,4	7,3
Euroraum												
EU-KOM	+1,9	+1,5	-0,3	+1,0	+1,6	+2,7	+2,4	+1,8	10,1	10,2	11,0	11,0
OECD	+1,8	+1,6	+0,2	+1,4	+1,6	+2,6	+1,6	+1,2	9,9	9,9	10,3	10,3
IWF	+1,9	+1,4	-0,3	+0,9	+1,6	+2,7	+2,0	+1,6	10,1	10,1	10,9	10,8
EZB	+1,7	+1,5	-0,1	+1,1	+1,6	+2,7	+2,4	+1,6	-	-	-	
EU-27												
EU-KOM	+2,0	+1,5	+0,0	+1,3	+2,1	+3,1	+2,6	+1,9	9,7	9,7	10,3	10,3
IWF	+2,0	+1,6	+0,0	+1,3	+2,0	+3,1	+2,3	+1,8	-	-	-	_

Quellen:

EU-KOM: Frühjahrsprognose, Mai 2012.

OECD: Wirtschaftsausblick, November 2011.

IWF: Weltwirtschaftsausblick (WEO), April 2012.

EZB: Eurosystem Staff Macroeconomic Projections for the Euro Area, März 2012 (nur BIP und Verbraucherpreise sowie nur für den Euroraum).

noch Tabelle 18: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF Übrige Länder des Euroraums

		BIP	(real)			Verbrauc	herpreise			Arbeitslo	senquote	
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Belgien												
EU-KOM	+2,3	+1,9	+0,0	+1,2	+2,3	+3,5	+2,9	+1,8	8,3	7,2	7,6	7,9
OECD	+2,3	+2,0	+0,5	+1,6	+2,3	+3,4	+2,3	+1,7	8,3	7,0	7,3	7,6
IWF	+2,3	+1,9	+0,0	+0,8	+2,3	+3,5	+2,4	+1,9	8,3	7,2	8,0	8,3
Estland												
EU-KOM	+2,3	+7,6	+1,6	+3,8	+2,7	+5,1	+3,9	+3,4	16,9	12,5	11,6	10,5
OECD	+2,3	+8,0	+3,2	+4,4	+2,7	+5,1	+3,2	+3,2	16,8	12,3	10,8	10,0
IWF	+2,3	+7,6	+2,0	+3,6	+2,9	+5,1	+3,9	+2,6	17,3	12,5	11,3	10,0
Finnland												
EU-KOM	+3,7	+2,9	+0,8	+1,6	+1,7	+3,3	+3,0	+2,5	8,4	7,8	7,9	7,7
OECD	+3,6	+3,0	+1,4	+2,0	+1,7	+3,2	+2,6	+1,8	8,4	7,9	8,0	7,7
IWF	+3,7	+2,9	+0,6	+1,8	+1,7	+3,3	+2,9	+2,1	8,4	7,8	7,7	7,8
Griechenland												
EU-KOM	-3,5	-6,9	-4,7	+0,0	+4,7	+3,1	-0,5	-0,3	12,6	17,7	19,7	19,6
OECD	-3,5	-6,1	-3,0	+0,5	+4,7	+3,0	+1,1	+0,2	12,5	16,6	18,5	18,7
IWF	-3,5	-6,9	-4,7	+0,0	+4,7	+3,1	-0,5	-0,3	12,5	17,3	19,4	19,4
Irland												
EU-KOM	-0,4	+0,7	+0,5	+1,9	-1,6	+1,2	+1,7	+1,2	13,7	14,4	14,3	13,6
OECD	-0,4	+1,2	+1,0	+2,4	-1,6	+1,1	+0,8	+0,9	13,5	14,1	14,1	13,7
IWF	-0,4	+0,7	+0,5	+2,0	-1,6	+1,1	+1,7	+1,2	13,6	14,4	14,5	13,8
Luxemburg												
EU-KOM	+2,7	+1,6	+1,1	+2,1	+2,8	+3,7	+3,0	+2,0	4,6	4,8	5,2	5,9
OECD	+2,7	+2,0	+0,4	+2,2	+2,8	+3,5	+1,6	+2,3	6,0	6,0	6,3	6,0
IWF	+2,7	+1,0	-0,2	+1,9	+2,3	+3,4	+2,3	+1,6	6,2	6,0	6,0	6,0
Malta												
EU-KOM	+2,3	+2,1	+1,2	+1,9	+2,0	+2,4	+2,0	+2,2	6,9	6,5	6,6	6,3
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	+2,3	+2,1	+1,2	+2,0	+2,0	+2,4	+2,0	+1,9	6,9	6,4	6,6	6,5
Niederlande												
EU-KOM	+1,7	+1,2	-0,9	+0,7	+0,9	+2,5	+2,5	+1,8	4,5	4,4	5,7	6,2
OECD	+1,6	+1,4	+0,3	+1,5	+0,9	+2,5	+2,2	+1,8	4,4	4,3	4,5	4,2
IWF	+1,6	+1,3	-0,5	+0,8	+0,9	+2,5	+1,8	+1,8	4,5	4,5	5,5	5,5
Österreich												
EU-KOM	+2,3	+3,1	+0,8	+1,7	+1,7	+3,6	+2,4	+2,0	4,4	4,2	4,3	4,2
OECD	+2,4	+3,2	+0,6	+1,8	+1,7	+3,5	+1,9	+1,7	4,4	4,2	4,4	4,4
IWF	+2,3	+3,1	+0,9	+1,8	+1,7	+3,6	+2,2	+1,9	4,4	4,2	4,4	4,3

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 18: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF Übrige Länder des Euroraums

		BIP	(real)			Verbrauc	herpreise			Arbeitslos	enquote	
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Portugal												
EU-KOM	+1,4	-1,6	-3,3	+0,3	+1,4	+3,6	+3,0	+1,1	12,0	12,9	15,5	15,1
OECD	+1,4	-1,6	-3,2	+0,5	+1,4	+3,5	+2,6	+1,1	10,8	12,5	13,8	14,2
IWF	+1,4	-1,5	-3,3	+0,3	+1,4	+3,6	+3,2	+1,4	10,8	12,7	14,4	14,0
Slowakei												
EU-KOM	+4,2	+3,3	+1,8	+2,9	+0,7	+4,1	+2,9	+1,9	14,4	13,5	13,2	12,7
OECD	+4,2	+3,0	+1,8	+3,6	+0,7	+4,1	+2,9	+2,8	14,4	13,4	13,2	12,3
IWF	+4,2	+3,3	+2,4	+3,1	+0,7	+4,1	+3,8	+2,3	14,4	13,4	13,8	13,6
Slowenien												
EU-KOM	+1,4	-0,2	-1,4	+0,7	+2,1	+2,1	+2,2	+1,7	7,3	8,2	9,1	9,4
OECD	+1,4	+1,0	+0,3	+1,8	+2,1	+1,8	+1,3	+1,7	-	-	-	-
IWF	+1,4	-0,2	-1,0	+1,4	+1,8	+1,8	+2,2	+1,8	7,3	8,1	8,7	8,9
Spanien												
EU-KOM	-0,1	+0,7	-1,8	-0,3	+2,0	+3,1	+1,9	+1,1	20,1	21,7	24,4	25,1
OECD	-0,1	+0,7	+0,3	+1,3	+2,0	+3,0	+1,4	+0,9	20,1	21,5	22,9	22,7
IWF	-0,1	+0,7	-1,8	0,1	+2,0	+3,1	+1,9	+1,6	20,1	21,6	24,2	23,9
Zypern												
EU-KOM	+1,1	+0,5	-0,8	+0,3	+2,6	+3,5	+3,4	+2,5	6,2	7,8	9,8	9,9
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	+1,1	+0,5	-1,2	+0,8	+2,6	+3,5	+2,8	+2,2	6,2	7,8	9,5	9,6

Quellen:

EU-KOM: Frühjahrsprognose, Mai 2012. OECD: Wirtschaftsausblick, November 2011. IWF: Weltwirtschaftsausblick (WEO), April 2012.

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 18: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF Andere EU-Mitgliedstaaten

		BIP	(real)			Verbrauc	herpreise			Arbeitslos	senquote	
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Bulgarien												
EU-KOM	+0,4	+1,7	+0,5	+1,9	+3,0	+3,4	+2,6	+2,7	10,2	11,2	12,0	11,9
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	+0,4	+1,7	+0,8	+1,5	+3,0	+3,4	+2,1	+2,3	10,3	12,5	12,5	12,0
Dänemark												
EU-KOM	+1,3	+1,0	+1,1	+1,4	+2,2	+2,7	+2,6	+1,5	7,5	7,6	7,7	7,6
OECD	+1,7	+1,1	+0,7	+1,4	+2,3	+2,7	+1,8	+1,8	7,2	7,2	7,2	7,0
IWF	+1,3	+1,0	+0,5	+1,2	+2,3	+2,8	+2,6	+2,2	7,5	6,1	5,8	5,5
Lettland												
EU-KOM	-0,3	+5,5	+2,2	+3,6	-1,2	+4,2	+2,6	+2,1	18,7	16,1	14,8	13,2
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-0,3	+5,5	+2,0	+2,5	-1,2	+4,2	+2,6	+2,2	19,0	15,6	15,5	14,6
Litauen												
EU-KOM	+1,4	+5,9	+2,4	+3,5	+1,2	+4,1	+3,1	+2,9	17,8	15,4	13,8	12,7
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	+1,4	+5,9	+2,0	+2,7	+1,2	+4,1	+3,1	+2,5	17,8	15,5	14,5	13,0
Polen												
EU-KOM	+3,9	+4,3	+2,7	+2,6	+2,7	+3,9	+3,7	+2,9	9,6	9,7	9,8	9,6
OECD	+3,8	+4,2	+2,5	+2,5	+2,6	+4,0	+2,5	+2,5	9,6	9,6	9,9	10,2
IWF	+3,9	+4,3	+2,6	+3,2	+2,5	+4,3	+3,8	+2,7	9,6	9,6	9,4	9,1
Rumänien												
EU-KOM	-1,6	+2,5	+1,4	+2,9	+6,1	+5,8	+3,1	+3,4	7,3	7,4	7,2	7,1
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-1,6	+2,5	+1,5	+3,0	+6,1	+5,8	+2,9	+3,1	7,6	7,2	7,2	7,1
Schweden												
EU-KOM	+6,1	+3,9	+0,3	+2,1	+1,9	+1,4	+1,1	+1,5	8,4	7,5	7,7	7,7
OECD	+5,4	+4,1	+1,3	+2,3	+1,2	+2,9	+1,1	+1,4	8,4	7,5	7,5	7,0
IWF	+5,8	+4,0	+0,9	+2,3	+1,9	+1,4	+2,5	+2,0	8,4	7,5	7,5	7,7
Tschechien												
EU-KOM	+2,7	+1,7	+0,0	+1,5	+1,2	+2,1	+3,3	+2,2	7,3	6,7	7,2	7,2
OECD	+2,7	+2,1	+1,6	+3,0	+1,5	+1,7	+3,1	+2,0	7,3	6,9	6,7	6,4
IWF	+2,7	+1,7	+0,1	+2,1	+1,5	+1,9	+3,5	+1,9	7,3	6,7	7,0	7,4
Ungarn												
EU-KOM	+1,3	+1,7	-0,3	+1,0	+4,7	+3,9	+5,5	+3,9	11,2	10,9	10,6	9,6
OECD	+1,3	+1,5	-0,6	+1,1	+4,9	+3,9	+4,9	+2,9	11,2	11,0	11,9	11,8
IWF	+1,3	+1,7	+0,0	+1,8	+4,9	+3,9	+5,2	+3,5	11,2	11,0	11,5	11,0

Quellen:

EU-KOM: Frühjahrsprognose, Mai 2012.

OECD: Wirtschaftsausblick, November 2011.

IWF: Weltwirtschaftsausblick (WEO), April 2012, Weltwirtschaftsausblick (WEO), September 2011 und Regionaler Wirtschaftsausblick Europa, Oktober 2011.

Stand: Mai 2012

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Tabelle 19: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF G7-Länder/Euroraum/EU-27

		öffentl. Ha	aushaltssal	do		Staatssch	nuldenquot	:e		Leistung	sbilanzsaldo)
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Deutschland												
EU-KOM	-4,3	-1,0	-0,9	-0,7	83,0	81,2	82,2	80,7	5,8	5,3	4,7	4,5
OECD	-4,3	-1,2	-1,1	-0,6	83,4	83,2	83,7	82,8	5,6	4,9	4,9	5,3
IWF	-4,3	-1,0	-0,8	-0,6	83,2	81,5	78,9	77,4	6,1	5,7	5,2	4,9
USA												
EU-KOM	-10,6	-9,6	-8,3	-7,1	99,1	103,5	108,9	111,8	-3,3	-3,2	-3,1	-3,0
OECD	-10,7	-10,0	-9,3	-8,3	94,2	97,6	103,6	108,5	-3,2	-3,0	-2,9	-3,2
IWF	-10,5	-9,6	-8,1	-6,3	98,5	102,9	106,6	110,2	-3,2	-3,1	-3,3	-3,1
Japan												
EU-KOM	-8,4	-8,2	-8,2	-8,0	197,6	211,4	219,0	221,8	3,6	2,0	1,7	1,6
OECD	-7,8	-8,9	-8,9	-9,5	200,0	211,7	219,1	226,8	3,6	2,2	2,2	2,4
IWF	-9,4	-10,1	-10,0	-8,7	215,3	229,8	235,8	241,1	3,6	2,0	2,2	2,7
Frankreich												
EU-KOM	-7,1	-5,2	-4,5	-4,2	82,3	85,8	90,5	92,5	-2,2	-2,7	-2,4	-2,1
OECD	-7,1	-5,7	-4,5	-3,0	82,4	85,8	89,6	91,3	-1,8	-2,3	-2,2	-2,2
IWF	-7,1	-5,3	-4,6	-3,9	82,4	86,3	89,0	90,8	-1,7	-2,2	-1,9	-1,5
Italien												
EU-KOM	-4,6	-3,9	-2,0	-1,1	118,6	120,1	123,5	121,8	-3,5	-3,1	-2,2	-1,3
OECD	-4,5	-3,6	-1,6	-0,1	118,4	120,0	120,4	118,9	-3,5	-3,6	-2,6	-1,8
IWF	-4,5	-3,9	-2,4	-1,5	118,7	120,1	123,4	123,8	-3,5	-3,2	-2,2	-1,5
Vereinigtes Königreich												
EU-KOM	-10,2	-8,3	-6,7	-6,5	79,6	85,7	91,2	94,6	-3,3	-1,9	-1,7	-1,0
OECD	-10,4	-9,4	-8,7	-7,3	79,9	87,6	94,9	100,0	-2,5	-0,6	0,1	0,3
IWF	-9,9	-8,7	-8,0	-6,6	75,1	82,5	88,4	91,4	-3,3	-1,9	-1,7	-1,1
Kanada												
EU-KOM	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
OECD	-5,6	-5,0	-4,1	-3,0	85,1	87,8	92,8	96,6	-3,1	-2,8	-2,9	-2,9
IWF	-5,6	-4,5	-3,7	-2,9	85,1	85,0	84,7	82,0	-3,1	-2,8	-2,7	-2,7
Euroraum												
EU-KOM	-6,2	-4,1	-3,2	-2,9	85,6	88,0	91,8	92,6	0,1	0,1	0,6	1,0
OECD	-6,3	-4,0	-2,9	-1,9	85,7	88,3	90,6	91,0	0,2	0,1	0,6	1,0
IWF	-6,2	-4,1	-3,2	-2,7	85,7	88,1	90,0	91,0	0,3	0,3	0,7	1,0
EU-27												
EU-KOM	-6,5	-4,5	-3,6	-3,3	80,2	83,0	86,2	87,2	-0,3	0,0	0,3	0,7
IWF	-6,5	-4,6	-3,6	-	79,8	82,3	83,7	-	-0,2	0,1	0,3	0,5

Quellen:

EU-KOM: Frühjahrsprognose, Mai 2012.

OECD: Wirtschaftsausblick, November 2011.

IWF: Weltwirtschaftsausblick (WEO), April 2012, Weltwirtschaftsausblick (WEO), September 2011 und Regionaler Wirtschaftsausblick Europa, Oktober 2011.

noch Tabelle 19: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF Übrige Länder des Euroraums

		öffentl. Ha	aushaltssal	do		Staatssch	nuldenquot	:e		Leistung	sbilanzsaldo)
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Belgien												
EU-KOM	-3,8	-3,7	-3,0	-3,3	96,0	98,0	100,5	100,8	3,1	2,2	1,5	1,6
OECD	-4,2	-3,5	-3,2	-2,2	96,2	96,3	97,4	97,0	1,5	-0,5	-0,3	-0,2
IWF	-4,2	-4,2	-2,9	-2,2	96,2	98,5	99,1	98,5	1,5	-0,1	-0,3	0,4
Estland												
EU-KOM	0,2	1,0	-2,4	-1,3	6,7	6,0	10,4	11,7	3,8	0,6	-0,3	-0,3
OECD	0,3	0,1	-1,9	0,0	6,7	6,5	7,3	7,2	3,6	3,5	2,6	1,5
IWF	0,4	1,0	-2,1	-0,5	6,7	6,0	5,7	5,4	3,6	3,2	0,9	-0,3
Finnland												
EU-KOM	-2,5	-0,5	-0,7	-0,4	48,4	48,6	50,5	51,7	1,4	-0,4	-0,6	-0,7
OECD	-2,8	-2,0	-1,4	-1,1	48,3	51,9	56,2	59,2	1,8	0,4	1,2	1,7
IWF	-2,8	-0,8	-1,4	-0,8	48,4	48,6	51,6	52,8	1,4	-0,7	-1,0	-0,3
Griechenland												
EU-KOM	-10,3	-9,1	-7,3	-8,4	145,0	165,3	160,6	168,0	-12,3	-11,3	-7,8	-6,3
OECD	-10,8	-9,0	-7,0	-5,3	144,9	160,9	177,1	179,7	-10,1	-8,6	-6,3	-5,4
IWF	-10,6	-9,2	-7,2	-4,6	142,8	160,8	153,2	160,9	-10,0	-9,7	-7,4	-6,6
Irland												
EU-KOM	-31,2	-13,1	-8,3	-7,5	92,5	108,2	116,1	120,2	0,5	0,0	1,6	3,1
OECD	-31,3	-10,3	-8,7	-7,6	92,6	106,7	112,9	116,5	0,5	0,5	1,7	2,2
IWF	-31,3	-9,9	-8,5	-7,4	92,5	105,0	113,1	117,7	0,5	0,1	1,0	1,7
Luxemburg												
EU-KOM	-0,9	-0,6	-1,8	-2,2	19,1	18,2	20,3	21,6	7,7	7,1	4,5	4,9
OECD	-1,1	-1,2	-2,0	-1,8	19,1	22,8	25,4	29,2	7,7	6,5	6,3	5,1
IWF	-1,1	-0,7	-1,6	-2,0	-	-	-	-	7,7	6,9	5,7	5,6
Malta												
EU-KOM	-3,7	-2,7	-2,6	-2,9	69,4	72,0	74,8	75,2	-6,4	-3,3	-3,2	-2,8
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-3,6	-3,0	-2,7	-2,4	-	-	-	-	-6,4	-3,2	-3,0	-2,9
Niederlande												
EU-KOM	-5,1	-4,7	-4,4	-4,6	62,9	65,2	70,1	73,0	5,1	7,5	8,0	8,4
OECD	-5,0	-4,2	-3,2	-2,8	62,9	64,8	67,6	69,2	6,7	7,8	7,6	7,9
IWF	-5,1	-5,0	-4,5	-4,9	62,9	66,2	70,1	73,7	6,6	7,5	8,2	7,8
Österreich												
EU-KOM	-4,5	-2,6	-3,0	-1,9	71,9	72,2	74,2	74,3	2,9	1,9	1,9	1,9
OECD	-4,4	-3,4	-3,2	-3,1	71,9	73,6	75,6	76,9	3,0	3,0	3,4	3,8
IWF	4,5	2,6	3,1	2,4	71,8	72,2	73,9	74,3	3,0	1,2	1,4	1,4

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 19: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF Übrige Länder des Euroraums

		öffentl. Ha	ushaltssal	do		Staatssch	nuldenquot	e		Leistungs	sbilanzsaldo)
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Portugal												
EU-KOM	-9,8	-4,2	-4,7	-3,1	93,9	107,8	113,9	117,1	-9,7	-6,5	-3,6	-2,9
OECD	-9,8	-5,9	-4,5	-3,0	93,3	101,7	111,7	113,4	-9,9	-8,0	-3,8	-1,7
IWF	-9,8	-4,0	-4,5	-3,0	93,4	106,8	112,4	115,3	-10,0	-6,4	-4,2	-3,5
Slowakei												
EU-KOM	-7,7	-4,8	-4,7	-4,9	41,1	43,3	49,7	53,5	-3,6	0,1	0,2	0,2
OECD	-7,7	-5,9	-4,6	-3,5	41,0	46,1	49,6	51,5	-3,5	-1,6	-1,5	-0,5
IWF	-7,9	-5,5	-4,2	-3,7	41,1	44,6	47,1	48,8	-3,5	0,1	-0,4	-0,4
Slowenien												
EU-KOM	-6,0	-6,4	-4,3	-3,8	38,8	47,6	54,7	58,1	-0,8	-1,1	-0,4	0,7
OECD	-5,8	-5,3	-4,5	-3,3	38,8	44,0	48,5	51,4	-	-	-	-
IWF	-5,4	-5,7	-4,6	-4,2	38,8	47,3	52,5	55,9	-0,8	-1,1	0,0	-0,3
Spanien												
EU-KOM	-9,3	-8,5	-6,4	-6,3	61,2	68,5	80,9	87,0	-4,5	-3,9	-2,0	-1,0
OECD	-9,3	-6,2	-4,4	-3,0	61,0	68,1	71,2	73,0	-4,6	-4,0	-2,3	-2,0
IWF	-9,3	-8,5	-6,0	-5,7	61,2	68,5	79,0	84,0	-4,6	-3,7	-2,1	-1,7
Zypern												
EU-KOM	-5,3	-6,3	-3,4	-2,5	61,5	71,6	76,5	78,1	-8,7	-11,0	-7,7	-7,2
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-5,3	-6,5	-3,7	-1,4	-	-	-	-	-9,9	-8,5	-6,2	-6,3

Quellen:

EU-KOM: Frühjahrsprognose, Mai 2012. OECD: Wirtschaftsausblick, November 2011. IWF: Weltwirtschaftsausblick (WEO), April 2012.

KENNZAHLEN ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

noch Tabelle 19: Jüngste wirtschaftliche Vorausschätzungen von EU-KOM, OECD, IWF Andere EU-Mitgliedstaaten

		öffentl. Ha	aushaltssal	do		Staatssch	uldenquot	e		Leistung	sbilanzsaldo)
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
Bulgarien												
EU-KOM	-3,1	-2,1	-1,9	-1,7	16,3	16,3	17,6	18,5	-0,4	0,8	0,6	-0,3
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-3,9	-2,1	-1,9	-1,6	16,7	17,0	21,3	17,6	-1,3	1,9	2,1	1,6
Dänemark												
EU-KOM	-2,5	-1,8	-4,1	-2,0	42,9	46,5	40,9	42,1	5,5	6,5	5,2	4,9
OECD	-2,8	-3,7	-5,1	-3,0	43,7	44,2	46,1	46,3	5,3	5,5	4,8	4,7
IWF	-2,7	-3,9	-5,9	-2,5	43,4	46,4	51,3	52,2	5,5	6,2	4,8	4,5
Lettland												
EU-KOM	-8,2	-3,5	-2,1	-2,1	44,7	42,6	43,5	44,7	3,0	-1,2	-1,8	-2,6
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-7,2	-3,4	-1,2	-0,5	39,9	37,8	39,1	41,6	3,0	-1,2	-1,9	-2,5
Litauen												
EU-KOM	-7,2	-5,5	-3,2	-3,0	38,0	38,5	40,4	40,9	1,1	-1,6	-2,0	-2,1
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-7,1	-5,2	-2,9	2,6	38,0	39,0	40,9	41,2	1,5	-1,7	-2,0	-2,3
Polen												
EU-KOM	-7,8	-5,1	-3,0	-2,5	54,8	56,3	55,0	53,7	-3,7	-4,3	-3,9	-4,2
OECD	-7,9	-5,4	-2,9	-2,0	55,0	56,8	57,1	56,3	-4,5	-4,4	-4,4	-4,0
IWF	-7,8	-5,2	-3,2	-2,8	54,9	55,4	55,7	55,2	-4,7	-4,3	-4,5	-4,3
Rumänien												
EU-KOM	-6,8	-5,2	-2,8	-2,2	30,5	33,3	34,6	34,6	-3,9	-4,1	-5,0	-5,0
OECD	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IWF	-6,4	-4,1	-1,9	-1,0	31,2	33,0	34,2	33,0	-4,5	-4,2	-4,2	-4,7
Schweden												
EU-KOM	0,3	0,3	-0,3	0,1	39,4	38,4	35,6	34,2	6,8	6,4	5,8	5,9
OECD	-0,1	0,1	0,0	0,7	39,7	36,8	35,9	33,7	6,7	6,7	6,9	6,7
IWF	-0,2	0,1	-0,1	0,5	39,4	37,4	35,5	33,5	6,3	6,7	3,0	2,9
Tschechien												
EU-KOM	-4,8	-3,1	-2,9	-2,6	38,1	41,2	43,9	44,9	-4,4	-3,6	-3,2	-3,2
OECD	-4,8	-3,7	-3,4	-3,4	37,6	40,2	41,7	42,8	-3,1	-3,3	-2,7	-4,2
IWF	-4,8	-3,8	-3,5	-3,4	37,6	41,5	43,9	45,4	-3,0	-2,9	-2,1	-1,9
Ungarn												
EU-KOM	-4,2	4,3	-2,5	-2,9	81,4	80,6	78,5	78,0	1,0	0,9	2,2	3,7
OECD	-4,3	4,0	-3,4	-3,3	81,3	84,2	85,1	85,9	1,1	1,9	1,4	1,2
IWF	-4,3	4,0	-3,0	-3,4	81,3	80,4	76,3	76,0	1,1	1,6	3,3	1,2

Quellen:

EU-KOM: Frühjahrsprognose, Mai 2012. OECD: Wirtschaftsausblick, November 2011. IWF: Weltwirtschaftsausblick (WEO), April 2012.

Herausgeber:

Bundesministerium der Finanzen Referat Öffentlichkeitsarbeit Wilhelmstraße 97 10117 Berlin http://www.bundesfinanzministerium.de oder http://www.bmf.bund.de

Redaktion:

Bundesministerium der Finanzen Arbeitsgruppe Monatsbericht Redaktion.Monatsbericht@bmf.bund.de Berlin, Mai 2012

Lektorat und Satz: heimbüchel pr, kommunikation und publizistik GmbH, Berlin/Köln

Gestaltung: Pixelpark AG Agentur Köln

Bezugsservice für Publikationen des Bundesministeriums der Finanzen: telefonisch 0 18 05 / 77 80 90¹ per Telefax 0 18 05 / 77 80 94¹

¹ Jeweils 0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Telekom, abweichende Preise aus anderen Netzen möglich.

ISSN 1618-291X

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums der Finanzen herausgegeben. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugesagt ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

ISSN 1618-291X